

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 8./9. August 2020 / Nr. 32

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Sternenhimmel lädt zur Demut ein

Jetzt im Hochsommer, wo die Sternschnuppen fallen, kann eine Nacht unter dem Sternenhimmel auch geistlich helfen: zum Beispiel zu mehr Demut. **Seite 23**



Bildung für Mädchen im Südsudan

Schwester Domenica, die Oberin der Armen Schulschwestern in Regensburg, widmet sich jetzt im Südsudan der Bildungs- und Erziehungsarbeit für Mädchen. **Seite 1**



Heilige Stiege: Corona schränkt die Pilger ein

Die Pandemie frisst sich in jahrhundertalte römische Pilgerfrömmigkeit: Ohne Maske und Hygieneabstand darf die Heilige Stiege nicht absolviert werden. **Seite 7**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Bekanntlich ist man hinterher immer schlauer. Das gilt, wie für jeden Menschen, auch für die aus Menschen bestehende Kirche. Mit dem Abstand der Jahre lässt sich erkennen, was man hätte besser und anders machen sollen. Das wird eines Tages auch passieren, wenn es um das richtige Verhalten in dieser Corona-Zeit geht (Seite 8). Bis dahin schwingt immer die Frage mit: Richtig so?

Gerade in ungewissen Tagen hilft es, sich an Menschen zu erinnern, die wie ein Leuchtturm über die Zeit hinweg strahlen. Drei davon rücken jetzt ins Bewusstsein: An diesem Sonntag, 9. August, wird der heiligen Edith Stein gedacht, die 1942 als Jüdin und christliche Ordensfrau zugleich ihr Leben hingab. Am Mittwoch, 12. August, folgt die Erinnerung an den seligen Neupriester Karl Leisner, dessen Todestag sich zum 75. Mal jährt (Seite 2/3).

Nur zwei Tage später, am 14. August, rückt der große polnische Heilige Maximilian Kolbe ins Gedächtnis. Er opferte am 14. August 1941 im KZ Auschwitz sein Leben für einen Mitgefangenen. Drei kraftvolle Fürsprecher bei Gott, die den Gläubigen zur Seite stehen – gestern, heute und morgen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: germ, Wolke, KVA

Venezuela: Corona verschärft die Krise

Die Verzweiflung ist ihr ins Gesicht geschrieben: Inständig scheint die alte Frau beim Gottesdienst den göttlichen Segen zu erfliehen – für ihre Gemeinde, für sich und für ihre Heimat Venezuela. Das sozialistisch geführte Land, seit Jahren politisch gespalten, ist besonders von Corona betroffen. Die Wirtschaft liegt darnieder, und durch die Pandemie hat sich die Versorgungskrise noch einmal dramatisch zugespitzt. Bischof Polito Rodríguez Méndez warnt jetzt in drastischen Worten: „Entweder tötet uns Covid-19 oder der Hunger.“ **Seite 13**



Foto: Kirche in Not



▲ Die Priesterbaracke im KZ Dachau. Rechts: Gottesdienst in der Lagerkapelle im Priesterblock von Dachau im Jahr 1942. Teilnehmer tragen Gefangenenkleidung mit großen weißen Kreuzen auf dem Rücken. Im Hintergrund zelebriert ein Priester die Heilige Messe. Fotos: KNA

Heimliche Wunder in der Hölle

Im KZ Dachau befand sich das größte Priestergefängnis der Geschichte

In Dachau war seit 1933 die „Mörderschule der SS“ angesiedelt. Und bald auch das größte Priestergefängnis der Geschichte: Das KZ war die Hölle. Aber eine, in der sich auch Wunder ereigneten. Heimlich.

Nur zwei Monate, nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht gekommen waren, nahmen sie in Dachau ihr erstes Konzentrationslager in Betrieb. Dort lernte die SS, wie man den Terror am effektivsten organisiert. Als das Lager am 29. April 1945 von US-Soldaten befreit wurde, wogen etliche Häftlinge kaum mehr als 40 Kilogramm.

Anfangs für politische Gefangene geschaffen, wurden später auch Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Sinti und Roma inhaftiert. Ab 1940 pferchte die SS im Dachauer „Priesterblock“ Geistliche aus ganz Europa zusammen, um die 2800 aus 20 Ländern, unter ihnen Hermann Scheipers. „Das Böse war in Dachau, das irrational Böse“, sagte der Münsteraner Priester einmal. Und doch habe er in dieser Hölle die rettende Nähe Gottes sehr häufig gespürt. Scheipers war der letzte Überlebende des Priesterblocks. Er starb 2016.

Dachau ist wie Auschwitz ein Synonym dafür, zu welcher Bestialität Menschen fähig sind. Aber das KZ war auch ein Ort kleinerer und größerer Wunder. Einige wirken bis heute nach. Am dritten Adventssonntag 1944 ist das KZ Schauplatz einer der ungewöhnlichsten Priesterweihen der Geschichte. Der 29 Jahre alte Kandidat Karl Leisner

ist schwer lungenkrank und bereits vom Tod gezeichnet (siehe Bericht rechts). Um die Wächter abzulenken, spielt vor der Kapelle ein Häftling Geige.

An dem historischen Ereignis nimmt auch der polnische KZ-Häftling Kazimierz Majdanski teil. Polnische Priester wie er dürfen eigentlich nicht zu den Gottesdiensten. SS-Ärzten dienen sie bevorzugt als Versuchsobjekte. Sie werden mit Malaria infiziert oder in Unterdruckkammern künstlich den Bedingungen unterworfen, denen Kampfpiloten bei Abstürzen aus großen Höhen ausgesetzt sind.

Majdanski erhält Eiter in den Oberschenkel gespritzt. Er überlebt die Infektion nur, weil ihm ein deutscher Pfleger heimlich ein Gegenmittel verabreicht.

1975 kommt es vor dem Münchner Schwurgericht zum Prozess

gegen den einstigen Peiniger des Priesters, den ehemaligen Sturmabführer Heinrich Schütz. Er konnte nach dem Krieg jahrzehntelang unbehelligt als Internist praktizieren.

Majdanski, inzwischen Bischof, reist als Hauptzeuge an und gibt zu verstehen, dass ihm jedes Rache-motiv fremd sei. Schon vor Jahren habe er allen Beteiligten verziehen. Dann geht er auf den Angeklagten zu und reicht ihm die Hand mit den Worten: „Mein Herr, wir können uns doch in die Augen sehen.“

„Engel von Dachau“

Der KZ-Häftling Nummer 26147 erhält von seinen Mitgefangenen den Spitznamen „Engel von Dachau“, und das nicht nur wegen seines Vornamens. Engelmar Unzeitig, ein mährischer Ordensmann,

nimmt sich selbstlos derer an, die in der Lagerhierarchie ganz unten stehen: russische Kriegsgefangene.

Während Hitler einen erbar-mungslosen Feldzug gegen die Sowjetunion führt, teilt Unzeitig mit Rotarmisten seine karge Es-sensration und rettet so einige vor dem Hungertod. Er lernt ihre Sprache und bringt ihnen heimlich das Evangelium nahe.

Als in der russischen KZ-Baracke wenige Monate vor Kriegsende eine Typhusepidemie ausbricht, meldet sich Unzeitig mit 19 anderen Priestern freiwillig zur Krankenpflege. Wenige Wochen später erliegt er selbst der Seuche. Deshalb wird der 2016 seliggesprochene Pater auch „ein deutscher Maximilian Kolbe“ genannt.

Und dann sind da noch die wundersamen Früchte des oberbayerischen Landpfarrers Korbinian Aigner. Treue Seelen aus seiner Gemeinde Hohenbercha bringen dem Bauernsohn Äpfel ins KZ. Die Kerne setzt der obstkundige Aigner zwischen den Baracken heimlich in die Erde. Wider alle Wahrscheinlichkeit geht die Saat auf. Aus einem Verzweiflungsakt entstehen neue Sorten.

Nach seiner Flucht bei einem Todesmarsch kann Aigner in Hohenbercha vier Sämlinge in Empfang nehmen, wo sie in seinem Garten heranreifen: Der Pfarrer nennt sie schlicht KZ-1 bis KZ-4. Nummer drei trägt seit 1985 seinen Namen: Der Korbiniansapfel wird im Erdinger Land, Aigners Heimat, bis heute angebaut. Christoph Renzikowski



▲ Heute ist das ehemalige Konzentrationslager bei München eine Gedenkstätte.

ZUM 75. TODESTAG

„Sieger in Fesseln“

Karl Leisner empfing seine Priesterweihe 1945 heimlich im KZ Dachau

„Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ – so lautet der letzte Tagebucheintrag von Karl Leisner am 25. Juli 1945. Keine drei Wochen später stirbt er, geschwächt vom langen Leiden im KZ Dachau, im Sanatorium Planegg.

Es ist der 12. August 1945. Kurz vor 5 Uhr morgens wird der schwerkranke Karl Leisner (1915 bis 1945) etwas unruhig. Der bei ihm am Bett im Sanatorium Planegg bei München wachende Priester betet die Sterbegebete und reicht ihm das Kreuz zum Kuss. Sein Gegenüber versteht, betet mit und reicht die Hände zum Abschied. Bald wird der Atem kurz und schwach.

Auch die Mutter und die drei Schwestern sind dabei und „begleiten seine Seele über die Schwelle des anderen Lebens, wo er die Herrlichkeit Christi schauen soll, die er in seinem kurzen und doch so starken Leben so geliebt, die er immer und überall darstellen wollte“. Mit diesen Worten hält der Jesuit Otto Pies (1901 bis 1960) die letzten Minuten des 30-jährigen Leisner fest. Als sein geistlicher Begleiter war er ihm im KZ Dachau zur Seite gestanden.

1940 war Leisner wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ inhaftiert worden, der NS-kritische Ordens-

mann ein Jahr darauf. Der Pater hatte mit dafür gesorgt, dass der junge Diakon am 17. Dezember 1944 die ersehnte Priesterweihe empfangen konnte. Diese ging in die Annalen ein als die einzige, die jemals in einem KZ der Nationalsozialisten stattfand.

Die Geistlichen im Priesterblock kannten den Insassen mit der Nummer 22356 gut. Vor allem wussten sie um seine instabile Gesundheit. Als er wieder einmal sehr kränkelte, kommentierte dies ein Insasse mit den Worten: Jetzt müsse nur bald ein Bischof eingesperrt werden, damit Karl noch zu seiner Weihe kommen könne. Dies geschah wundersamerweise in Person des Bischofs von Clermont, Gabriel Piguet.

Bischofsstab aus Holz

Heimlich wurden in den Lagerwerkstätten Bischofsgewänder und eine Mitra angefertigt. Ein Russe schmiedete in der Schlosserei einen Bischofsring. Ein Benediktiner schnitzte aus Holz einen Hirtenstab mit der Inschrift „Victor in Vinculis“ (Sieger in Fesseln). Mit Hilfe einer Ordensschwester gelang es, die benötigten Dokumente herbeizuschaffen: die Weiheerlaubnis von Leisners Heimatbischof Clemens August Graf von Galen und die Zustimmung des Münchner Kardinals Michael von Faulhaber.

Am 26. Dezember konnte sogar noch die Primiz stattfinden, bei der Pies für den Freund die Predigt hielt. Leisners evangelische Stubenkameraden überraschten im Anschluss mit einer Festtafel, für die sie die Sachen im Lager geliehen und erbettelt hatten: vom Porzellan bis zu Kaffee und Kuchen.

Bei seiner Einweisung nach Dachau im Dezember 1940 war Leisner 25 Jahre alt. Die Gestapo hatte ihn ein Jahr zuvor in Sankt Blasien im Schwarzwald, wo er sich zur Kur aufhielt, in Schutzhaft genommen. Ein Mitpatient hatte ihn wegen einer Bemerkung zum missglückten Attentat von Georg Elser auf Adolf Hitler am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller denunziert. Den Nazis war der Rheinländer aber schon länger ein Dorn im Auge. Ihnen missfiel seine Jugendarbeit.



Karl Leisner 1944
im KZ Dachau.

Im KZ Dachau lag Leisner die meiste Zeit auf der Krankenstation, weil seine Lungenkrankheit wieder ausgebrochen war. Für Weihe und Primiz war er von dort heimlich geholt worden. Anfang 1945 schrieb er ins Tagebuch, dass er nur noch 60 Kilogramm wiege und sich sehr schwach fühle. Der Tod hatte bereits angeklopft. Umso härter traf es ihn da, dass sein Freund Pies das Lager im März verlassen durfte.

Der aber setzte alles daran, ihn dort nach der Befreiung durch die US-Armee möglichst schnell aus der Quarantäne zu holen. Das gelang am 4. Mai. Leisner kam ins Lungensanatorium und notierte nach seiner freundlichen Aufnahme: „Der Heiland bei uns.“ Und: „Allein in einem eigenen Zimmer. Welche Seligkeit.“

Der Oberarzt erinnerte sich an einen Patienten mit einem sonnigen Gemüt. Selbst in den elendesten Situationen sei dieser fähig gewesen, seine Umgebung positiv zu beeinflussen. Doch die Lungen- und Rippenfellerkrankung, zu der im KZ noch eine Darmtuberkulose gekommen war, konnte nur gelindert, nicht geheilt werden.

Nach seinem Tod fügte es sich, dass ein ebenfalls aus Dachau befreiter Pfarrer den Leichnam innerhalb eines Trecks ungehindert durch die besetzten Zonen nach Wuppertal befördern konnte. Von dort holte ihn ein Leichenwagen am 18. August 1945 in seine Heimatstadt Kleve. Papst Johannes Paul II. sprach den Märtyrer 1996 selig. Seine letzte Ruhe fand er im Dom zu Xanten.

Barbara Just

Info

Dachau-Gedenken im Internet

Im KZ Dachau und in seinen Außenlagern waren von 1933 bis 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert. 41.500 davon starben. Als US-Streitkräfte am 29. April 1945 das Hauptlager befreiten, befanden sich noch mehr als 32.000 Gefangene auf dem Gelände. Zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers war ursprünglich ein großer ökumenischer Gottesdienst geplant. Dieser musste coronabedingt abgesagt werden. Stattdessen wurde ein kurzer ökumenischer Video-Gottesdienst im Internet übertragen. Im Mittelpunkt standen dabei Zeugnisse von Häftlingen. KNA

Kurz und wichtig



Neuer Vorstand

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hat einen neuen Bundesvorstand: Gregor Podschun (30; Foto: BDKJ) wurde in das Amt des Bundesvorsitzenden gewählt. Mit Stefan Ottersbach aus dem Bistum Essen wurde das Amt des Bundespräsidenten wiederbesetzt. Die Bundesvorsitzende Lisi Maier setzt ihre Amtszeit fort. Podschun ist seit 2015 ehrenamtlicher Diözesanvorsitzender des BDKJ Berlin und seit diesem Jahr auch Delegierter der Jugend beim Synodalen Weg. Der Königs Wusterhausener folgt als BDKJ-Bundesvorsitzender auf Thomas Andonie, dessen Amtszeit nach drei Jahren endete.

1300 Jahre alte Kirche

Wenige Kilometer vom Berg Tabor entfernt haben israelische Archäologen die Grundmauern einer 1300 Jahre alten Kirche freigelegt. Das zwölf mal 36 Meter große Gotteshaus wurde bei Grabungen für einen Kinderspielplatz in Kfar Kama entdeckt. Anders als die meisten Kirchen hat diese nicht eine Apsis, sondern drei Apsiden. Kirchenschiff und Gänge waren mit Mosaiken ausgelegt. Die Dekoration mit geografischen Mustern sowie roten, blauen und schwarzen Blumendarstellungen ist teilweise noch erhalten.

Ökumene-Gipfel

Die wegen Corona verschobene Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) soll nun vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe tagen. Das internationale Christentreffen sollte ursprünglich vom 8. bis 16. September 2021 stattfinden. Dazu waren rund 4000 ökumenische Gäste aus aller Welt erwartet worden. Im ÖRK sind 350 Kirchen mit mehr als 500 Millionen Gläubigen zusammengeschlossen. Ihm gehören protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie Freikirchen an. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied, arbeitet jedoch in wichtigen Gremien mit.

Umbau beginnt

Das Bezirksamt Berlin-Mitte hat den Bauantrag zur Sanierung der Sankt Hedwigs-Kathedrale genehmigt. Damit kann die Umgestaltung des Inneren der Kathedrale beginnen. Die Bischofskirche ist seit September 2018 geschlossen. Vor kurzem hatte das Landgericht Berlin Klagen von Künstlern abgewiesen, die durch den geplanten Umbau ihre Urheberrechte verletzt sahen. Denkmalpfleger und Kritiker im Erzbistum Berlin wenden sich vor allem dagegen, dass die zentrale Bodenöffnung mit einer Treppe zur Unterkirche beseitigt wird.

Spendenrekord

Der katholische Sozialverband Kolping International verzeichnet für 2019 einen Spendenrekord. Die Einnahmen stiegen im Vergleich zum Vorjahr um 18,5 Prozent auf rund 3,95 Millionen Euro. Insgesamt nahm Kolping fast elf Millionen Euro ein und unterstützte 154 Projekte in 41 Ländern, darunter Bildungsmaßnahmen, landwirtschaftliche Projekte sowie Brunnenbauten in Afrika, Asien, Lateinamerika, Mittel- und Osteuropa.



Benedikt XVI.
(Archivbild
von 2006).

Foto: KNA

NACH REGENSBURG-REISE

Benedikt XVI. erkrankt

Gänswein: Zustand aber „nicht besonders besorgniserregend“

ROM (KNA) – Der Gesundheitszustand des emeritierten Papstes Benedikt XVI. (2005 bis 2013) ist nach Aussage seines Persönlichen Sekretärs Erzbischof Georg Gänswein „nicht besonders besorgniserregend“. Das teilte die vatikanische Pressestelle am Montag mit. Dies gelte „mit Ausnahme der Tatsache“, dass sich der 93-Jährige „in der akuten Phase einer schmerzhaften, aber nicht ernstesten Krankheit befindet“.

Einem Bericht der „Passauer Neuen Presse“ zufolge leidet der frühere Papst, der im Juni seinen Bruder in Regensburg besucht hatte, seit der Rückkehr in den Vatikan an einer Gesichtsröte. Dabei berief sich die Zeitung auf den Papstbiografen Peter Seewald. Der Münchner Autor habe Benedikt am Wochenende seine Anfang Mai erschienene Biografie „Benedikt XVI. – Ein Leben“

überreicht. Bei dem Treffen soll sich der emeritierte Papst trotz der Viruserkrankung optimistisch gezeigt haben.

Laut Seewald sei Benedikt inzwischen äußerst gebrechlich. Sein bereits verfasstes geistliches Testament solle nach seinem Tod veröffentlicht werden. Als seine letzte Ruhestätte habe er das frühere Grab des heiligen Johannes Paul II. in der Krypta des Petersdoms verfügt, da er sich seinem Vorgänger besonders verbunden fühle. Seewald hatte vor seiner Biografie bereits mehrere lange Interviews mit Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. in Buchform veröffentlicht.

Der frühere Papst hatte seinen älteren Bruder Georg Mitte Juni überraschend in Regensburg besucht, nachdem sich dessen Gesundheitszustand verschlechtert hatte. Anfang Juli war Georg Ratzinger im Alter von 96 Jahren verstorben.

„Wenn sie das wünschen“

Vatikan bietet Bischöfen Gespräch über Reformpapier an

ROM (KNA) – Nach der harschen Kritik deutscher Bischöfe an einem Vatikan-Dokument über Gemeindereformen bietet Rom ein klärendes Gespräch an.

warnung an jene Bischöfe veröffentlicht wurde, die gerade an den dort beschriebenen Umstrukturierungen arbeiten und die in dieser Sache bereits mit Rom in Kontakt standen.

Die Kleruskongregation werde die Bischöfe gern empfangen, um deren Zweifel und Verblüffung zu beseitigen, sagte der Leiter der Kongregation, Kardinal Beniamino Stella. Der Besuch der Bischöfe könne stattfinden, „wenn sie das wünschen“, und „zu gegebener Zeit“.

Fragen wie die, welchen Impuls sich der Vatikan von dem Dokument in Deutschland erhofft und inwieweit es eine Antwort auf die Reformbestrebungen deutscher Katholiken darstellt, wollte der Kardinal vorerst nicht beantworten. Auch wollte er sich nicht dazu äußern, warum die Instruktion ohne Vor-

Die Pfarrer entlasten

In einem Interview mit der italienischen Tageszeitung „La Stampa“ wandte Stella sich gegen die Auffassung, eine Pfarrei könne „von jedermann geleitet werden“. Als Zielrichtung der Instruktion beschrieb er ein Gemeindeverständnis, nach dem sich die Gläubigen als „missionarische Gemeinschaft“ sehen und jeder einen Beitrag nach seiner „eigenen kirchlichen Berufung“ leistet. Der Pfarrer müsse von administrativen und bürokratischen Aufgaben entlastet werden, um sich seiner Rolle als Hirte widmen zu können.

„Kinder ohne Väter“

Frankreich erlaubt künstliche Befruchtung für alle Frauen

PARIS (KNA) – Die französische Nationalversammlung hat das umstrittene Bioethik-Gesetz verabschiedet. Damit öffnet das Parlament per Gesetz künstliche Befruchtung für alle Frauen.

Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron lobte „das Engagement von Parlamentariern, Regierungsmitgliedern und der nationalen Ethikkommission“. Die Öffnung

künstlicher Befruchtung für alle Frauen gehörte zu seinen Wahlversprechen.

Das Gesetz soll noch 2020 in Kraft treten. 60 Abgeordnete stimmten dafür, 37 dagegen; vier enthielten sich. Die konservativen Republikaner sträubten sich in der Debatte gegen eine Schaffung von „Kindern ohne Väter“. Sie werteten das Gesetz als „einen weiteren Schritt in Richtung Leihmutterchaft“.

Viele Beamte persönlich verletzt

Polizeibischof stellt im Interview klar: Pauschale Rassismus-Vorwürfe unberechtigt

MÜNCHEN – Der Umgang von US-Polizisten mit Afroamerikanern hat auch in Deutschland für Gesprächsstoff gesorgt. Der Vorwurf von latentem Rassismus in den Reihen der Beamten wurde erhoben. Zugleich sehen sich Polizisten bei Einsätzen immer öfter starken Aggressionen ausgesetzt. Der Münchner Weihbischof Wolfgang Bischof (59) bricht im Interview eine Lanze für die Ordnungshüter. Er ist seit 2016 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholische Seelsorge in der Bundespolizei.

Herr Weihbischof, die Polizei ist auf vielfältige Weise in die Schlagzeilen geraten. Sind Sie und Ihre dort tätigen Seelsorgekollegen derzeit besonders gefragt?

Ja. Ich erlebe das selbst und auch die Polizeiseelsorger berichten es mir: Gewalt gegen Polizisten ist leider zu einem großen Thema geworden. Daraus folgt, dass viele Polizeibeamte das seelsorgliche Gespräch suchen.

Welche Sorgen und Probleme werden an Sie herangetragen?



▲ Der Münchner Weihbischof Wolfgang Bischof. Foto: KNA

Beamte berichten von Gewalt, insbesondere von verbaler Gewalt und offenen Anfeindungen. Und die Erfahrung, beschimpft zu werden, verbalen Attacken ausgeliefert

zu sein, Menschenverachtendes über seinesgleichen zu lesen oder zu hören, lässt leider manch guten, rechtschaffenen Polizeibeamten den Sinn des eigenen Wirkens hinterfragen.

Das Vorgehen der US-Polizei im Fall George Floyd führte auch hierzulande zu Diskussionen. Die SPD-Parteivorsitzende Saskia Esken behauptete zudem, es gebe auch bei der deutschen Polizei „latenten Rassismus“. Was ist Ihr Eindruck?

Solche pauschalen Verdächtigungen oder gar Verurteilungen sind ungerecht und falsch. Wir müssen immer wachsam sein und genau hinschauen, wenn es Verdachtsfälle von Rassismus in der Polizei gibt. Wenn sie bemerkt werden, muss dagegen konsequent vorgegangen werden.

Wenn sich Verdachtsfälle erhärten, müssen die betreffenden Beamten bestraft und aus dem Dienst entfernt werden. Es gilt Null Toleranz: Das hat sich die Polizeiführung auf ihre Fahnen geschrieben und auch wir als Polizeiseelsorger vermitteln das im berufsethischen Unterricht.

Zuletzt sorgte eine als Satire gedachte taz-Kolumne für Aufregung, die die Polizei in die Nähe von Müll rückte. Die Chefredakteurin entschuldigte sich und erklärte, der Beitrag sei „danebengegangen“. Wie ist Ihre Haltung dazu?

Mir ist klar, dass Satire einem besonderen Schutz unterliegt. Aber das gilt auch für die Würde des Menschen. Die Würde der Polizeibeamten ist in dieser Kolumne leider ignoriert worden. Viele Polizistinnen und Polizisten fühlten sich persönlich verletzt. Umso wichtiger war für sie zu sehen, dass sie viel Rückhalt aus der Bevölkerung erfahren, in den Sozialen Medien und im direkten Gespräch.

Ich hoffe sehr, dass die breite Diskussion über diese Kolumne zur Folge hat, dass die gesellschaftliche Debatte über unsere Polizei besonnener geführt wird. Es muss verstanden werden, dass in der Uniform Menschen stecken.

Interview: Barbara Just

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

„Bösartige Grausamkeit“

Anstieg von Hassverbrechen gegen Christen in Indien

NEU DELHI (KNA) – In Indien haben Hassverbrechen gegen Christen einem aktuellen Bericht zufolge während des Corona-Lockdowns um mehr als 40 Prozent zugenommen.

Insgesamt seien in diesem Jahr bereits 293 Fälle von Hassverbrechen gegen Christen registriert worden, darunter fünf Vergewaltigungen und sechs Morde, heißt es im Halbjahresbericht der Organisation „Persecution Relief“. Die ökumenisch-christliche Gruppe registriert seit Jahren Angriffe auf die christliche Minderheit in Indien.

Nur ein Bruchteil

Die dokumentierten Fälle stellten nur einen Bruchteil der tatsächlichen Gewalt gegen Christen dar, betonen die Autoren des auf der Webseite der Organisation veröffentlichten Berichts. „Die bösartige Grausamkeit dieser Verbrechen enthüllt die verdorbene Mentalität und Haltung

der religiösen Extremisten in dieser Zeit“, wird der Gründer von Persecution Relief, Shibu Thomas, zitiert.

Indien wird von der hindu-nationalistischen „Indischen Volkspartei“ regiert, deren radikaler Flügel einen Staat auf Grundlage religiöser hinduistischer Werte anstrebt, in dem andere Religionen keinen Platz haben.

Besonderes Augenmerk

Der Bericht bestätigt Dokumentationen anderer Organisationen zu Einschränkungen der Religionsfreiheit in Indien. In den vergangenen sieben Jahren ist Indien in der „World Watch List“ des Hilfswerks „Open Doors“ von Platz 31 auf Platz 10 der Länder mit Christenverfolgung gestiegen. 2020 bezeichnete die Kommission für internationale Religionsfreiheit des US-Außenministeriums Indien zusammen mit Ländern wie China und Nordkorea als Land, auf das ein besonderes Augenmerk hinsichtlich der Religionsfreiheit gerichtet werden müsse.



Neue Synagogentür eingebaut

HALLE (epd) – Die Synagoge in Halle hat zehn Monate nach dem Anschlag vom 9. Oktober 2019 eine neue Eingangstür. Sie wurde vorige Woche vom Dessauer Tischlermeister Thomas Thiele eingebaut. Die neue Tür ersetzt die bisherige, die vom Attentäter bei seinem Versuch, in das jüdische Gotteshaus einzudringen, durch Schüsse schwer beschädigt worden war. Die alte Tür, die ebenfalls von Thiele angefertigt worden war, soll als Mahnmal aufgestellt werden. Die neue Synagogentür ist wie die alte aus Eichenholz und wiegt schätzungsweise zwischen 120 und 140 Kilogramm. Sie ist damit schwerer als die alte.

Foto: Hendrik Schmidt/dpa



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... für alle, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben; unter anderem für Matrosen, Fischer und ihre Familien.



ERNENNUNG

Neuer Privatsekretär des Papstes

ROM (KNA) – Zu seinem neuen Privatsekretär hat Papst Franziskus den süditalienischen Priester Fabio Salerno ernannt. Gleichzeitig bestätigte der Vatikan am Wochenende offiziell den Abschied des Ägypters Yoannis Lahzi Gaid als bisheriger erster Privatsekretär von Franziskus.

Salerno stammt aus der Provinz Catanzaro in Kalabrien und arbeitet im vatikanischen Staatssekretariat in der außenpolitischen Abteilung. Seit Februar ist zudem der uruguayische Priester Gonzalo Aemilius weiterer Privatsekretär des Papstes.

Medien hatten bereits zuvor berichtet, der Ägypter Gaid beende seine Aufgabe als päpstlicher Privatsekretär und werde in seine Heimat zurückkehren. Der koptisch-katholische Priester arbeitete seit April 2014 an der Seite von Franziskus. Bereits seit Benedikt XVI. (2005 bis 2013) war er bei Generalaudienzen als „arabische Stimme“ des Papstes aufgetreten.

Der neue Privatsekretär Salerno wurde 2011 zum Priester geweiht. Nach der Ausbildung an der Päpstlichen Diplomatenakademie war er unter anderem beim Europarat in Straßburg tätig, bevor er in das Staatssekretariat wechselte.

Tief im Inneren gelassen

Journalist Brunelli hat ein Buch über seinen Freund Franziskus geschrieben

ROM – 2005 wurde der italienische Journalist Lucio Brunelli auf den damaligen Erzbischof von Buenos Aires aufmerksam. Später interviewte der für die Nachrichtensendung des staatlichen Fernsehsenders Rai 2 tätige Brunelli Kardinal Jorge Mario Bergoglio vor dem Konklave 2013. Mittlerweile ist der Journalist (67) in Rente – und Autor eines neuen Buchs mit dem Titel „Papst Franziskus: Die Geschichte einer einzigartigen Erfahrung – wie ich ihn kennenlernte“. Das Buch ist im Verlag Edizioni San Paolo auf Italienisch erschienen.

Herr Brunelli, Sie haben Kardinal Bergoglio/Papst Franziskus als Erzbischof von Buenos Aires kennengelernt. Wie war er damals und hat er sich als Papst sehr verändert?

Ich lernte ihn acht Jahre vor der Wahl kennen, es war im Oktober 2005. Er war ein „untypischer“ Kardinal. Er lehnte jede Form von Weltlichkeit ab und lebte in einer nüchternen, ich würde sagen „franziskanischen“ Art und Weise. In Buenos Aires bewegte er sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fort und hatte keine Sekretärin. Er stand den Priestern, die in den Slums arbeiten, sehr nahe und predigte so, dass ihn die Menschen verstanden. Morgens um 4.30 Uhr stand er auf, um zu beten. Jorge Mario Bergoglio blieb aber als Papst derselbe. Tatsächlich würde ich trotz der 1000 Gedanken und der vielen Widerstände, die er derzeit erlebt, sagen, dass er mir nach der Wahl eher friedlich, tief im Inneren gelassen erscheint.

Wie haben Sie es erlebt, als er zum Papst gewählt wurde?

Ich war live für Rai 2 auf Sendung. Ich hatte für die Extra-Ausgabe der Nachrichtensendung vom Petersplatz zu berichten. Die Freude war groß. Ich fragte mich, wie es ihm beim ersten Kontakt mit



◀ In seinem Buch berichtet der Journalist Lucio Brunelli, hier als Begleiter einer Papstreise im Gespräch mit Franziskus, von seiner Bekanntschaft mit Jorge Mario Bergoglio.

Foto: Galgano

der Menge und den Tausenden von Zuschauern auf der ganzen Welt ergehen würde, die die Live-Bilder vom weißen Rauch gesehen hatten und auf die ersten Worte des neuen Papstes warteten. In Wirklichkeit erschien er sehr ruhig und fröhlich auf dem Balkon und stellte sofort einen sympathischen Draht zum Volk her. Ich fragte mich aber auch, wie unsere Beziehung von diesem Moment an aussehen würde. Würden wir jemals wieder voneinander hören?

Sie haben ihn ja später als Papst sogar interviewt.

Ja, das stimmt. Das war für den katholischen Sender TV2000 im Herbst 2016.

Was ist Ihnen bei Papst Franziskus am meisten aufgefallen? Hat er sich im Vergleich zu der Zeit in Buenos Aires doch ein bisschen verändert?

Sein Blick hat mich immer wieder beeindruckt: Ich sehe in seinen Augen, dass er sehr auf sein Gewissen hört und seine eigenen Grenzen gut einschätzen kann, ja sich sogar der eigenen Sünden bewusst ist.

Und gleichzeitig ist da das Staunen, unerwartet von der Barmherzigkeit Christi angeschaut worden zu sein. Ich spreche nicht von mystischen Erlebnissen, sondern von Ereignissen, die sich in seinem Leben ereignet haben, ab seinem 17. Lebensjahr, in jenem Beichtstuhl in der Pfarrei San José. Dort hat er einen tiefen Frieden erlebt, dessen Geheimnis ich zu ergründen versuche, seit ich ihn kenne, und den er dem Gebet und noch mehr der Gnade zuschreibt.

Haben Sie deshalb das Buch geschrieben?

Ich wollte ein Tagebuch über diese außergewöhnliche „Freundschaft“ schreiben und habe dabei vor allem an meine Kinder und liebsten Freunde gedacht. Eine Erinnerung, die nicht verloren gehen sollte. Es waren meine Freunde, die mich drängten, dieses Tagebuch zu veröffentlichen, indem sie daraus ein Buch machten. Sie sagten mir, dass die Lektüre des Tagebuchs ihrer Seele gut getan und zu einer umfassenderen Kenntnis von Papst Franziskus beigetragen habe.

Interview: Mario Galgano

DIE WELT



Berühren und Küssen verboten

Distanz zu halten fällt manchem Rombesucher an heiligen Orten schwer

ROM – Streicheln, küssen und betasten: Fromme Inbrunst konnte in Roms Kirchen bislang keine Scheu vor Berührung. Seit Corona gelten auch hier neue Regeln.

Nur ein Klumpfuß ist dem bronzenen Sankt Peter geblieben: Generationen pilgerten an der Figur des thronenden Apostelfürsten in der Vatikan-Basilika vorbei, strichen mit der Hand über die rechte Sandale oder küssten sie sogar. Seine Zehen hat der Heilige durch Abrieb längst verloren. Neuerdings pausiert der Verfall. Seit der Wiedereröffnung nach dem Corona-Lockdown hält eine rote Kordel die Gläubigen von ihrem ersten Papst auf Abstand.

Es ist kein unbedeutender Einschnitt im Brauchtum. Römer und Fremde pflegten ihre Verehrung für die Madonna, das Jesuskind, Christus am Kreuz oder Pater Pio liebkosend zu bekunden. Jetzt ist selbst gegenüber den Heiligen Social Distancing angesagt.

Die neue Praxis erreichte auch die Heilige Treppe. Pilger erklimmen die Stiege, die Jesus der Überlieferung nach bei seiner Verurteilung beschritt, nur auf Knien. Wer diese Andachtsübung vollziehen will, muss nun Maske, Einweghandschuhe und Überschuhe anlegen und, sofern es sich nicht um Personen des gleichen Haushalts handelt, drei Stufen Abstand zum Vordermann halten.

Dennoch verzeichnet das Heiligtum neben der Lateranbasilika wieder beachtlichen Zulauf: 3000 Besucher in sechs Wochen. Es gebe „ein starkes Bedürfnis zu beten, zu danken“, sagt Emiliano, ein Aufseher. Die Isolation, der neue Vorbehalt gegen Körperlichkeit verstärkte bei vielen offenbar auch den „Wunsch, etwas mit Händen zu berühren“.

Auf andere Weise gilt das auch für die Bocca della Verità. Einmal die Hand in das steinerne Maul zu legen, das angeblich Lügner die Finger abbeißt: Was zu den beliebtesten Tou-

risten-Ritualen in Rom gehört, ist inzwischen eher eine infektiologische Mutprobe. Fast alle Besucher verzichten auf Handschuhe und Masken – des Erinnerungsfotos wegen.

Der Versuch einer Totalspernung wie im Petersdom schlug fehl, erzählt Archimandrit Chihade Abboud, Rektor der Kirche Santa Maria in Cosmedin, in deren Vorhalle die Bocca della Verità steht. „Die Leute stiegen über die Barriere oder passten einen Moment ab, wo der Wächter wegschaute. Die Gefahr war, dass sie stolpern und hinfallen.“

Zum Schutz des Marmors

Jetzt setzt Abboud auf regelmäßige Sprühdesinfektionen – mit einer eigens vom Kulturministerium gebilligten Lösung, damit der Virenkiller keine Löcher in den antiken Marmor frisst – und auf Eigenverantwortung. Wer will, kann Handgel benutzen.

Unter denen, die kommen, regiert dem Augenschein nach Sorglosigkeit. Von einem „kalkulierten Risiko“ spricht Michael, ein Däne reiferen Alters. Mag auch eine gewisse Ansteckungsgefahr bleiben – „irgendwie sind wir doch unsterblich“. Vitto-

ria, eine Mittzwanzigerin aus Rom, glaubt sich hingegen durch ihre „mentale Kraft“ gegen Viren gefeit.

Wenige Schritte weiter die Kirche San Teodoro al Palatino, Sitz der griechisch-orthodoxen Gemeinde: Für Christen der byzantinischen Tradition ist es ein selbstverständlicher Ausdruck der Frömmigkeit, Ikonen zu küssen. „Wir haben es ihnen verboten“, erklärt Pfarrer Simeone Katsinas. „Es ist eine schmerzliche Zeit für die Gläubigen, für alle.“

Am Eingang steht die Ikone des Tagesheiligen, Hagios Paisios. Eine junge Frau mit Kleinkind auf dem Arm verlässt die Kirche; im Hinausgehen berührt sie das heilige Bild und führt ihre Fingerspitzen an den Mund. Dennoch bekräftigt Katsinas, man halte sämtliche Vorschriften ein. „Eine irre Situation“, nennt er es. Der Priester klingt genervt.

Die Kommunion selbst wird als in Wein eingebrocktes Brot mit einem Löffel aus dem Kelch gereicht. Wie geht das, ohne dass der Löffel den Mund von Dutzenden berührt? – „Darüber diskutieren wir nicht“, sagt Katsinas. „Die Eucharistie ist ein Mysterium, und wenn das Mysterium nicht existiert, existiert die Kirche nicht.“ *Burkhard Jürgens*

Chinesische Hacker greifen Vatikan an

ROM (KNA) – Wenige Monate vor der möglichen Erneuerung eines Abkommens mit Peking ist der Vatikan einem Bericht zufolge Ziel eines chinesischen Hackerangriffs geworden. Laut Recorded Future, einem US-Unternehmen für Cybersicherheit, gab es seit Mai eine Reihe unbefugter Zugriffe auf Netzwerke des Heiligen Stuhls und des katholischen Bistums Hongkong.

Hinter den verdächtigen Aktivitäten soll eine vom chinesischen Staat finanzierte Hackergruppe stehen. Deren Zweck war, so heißt es in dem in der vorigen Woche veröffentlichten Bericht, Informationen über die vatikanische Verhandlungsposition mit Blick auf das China-Abkommen und über die Haltung zur Demokratiebewegung in Hongkong zu erhalten. Auch Rechner des diplomatischen Vatikanvertreters in Hongkong und des Päpstlichen Missionsinstituts in Rom seien attackiert worden, heißt es weiter.

Bei den Angriffen wurden offenbar einzelnen Personen und Büros gezielt E-Mails zugesandt, die zusammen mit unverdächtigen Dokumenten – teils Schreiben des vatikanischen Staatssekretariats – eine Spionagesoftware enthielten.

Der Vatikan bemüht sich seit längerem um eine diplomatische Annäherung an China. Im September 2018 schlossen der Heilige Stuhl und die Regierung in Peking ein vorläufiges Abkommen, das vor allem Bischofsnennungen betrifft. Bislang gab es in dieser Frage Spannungen über die „Patriotische Vereinigung“ regierungstreuer Katholiken und eine parallel bestehende Untergrundkirche, die jedoch staatlichen Repressionen ausgesetzt ist.

Hochrangige Katholiken wie Kardinal Joseph Zen Ze-kiun, der frühere Bischof von Hongkong, kritisierten den Annäherungskurs als naiv und als Verrat an den Untergrundchristen. Der Vatikan forderte Peking zwar auf, sich seinerseits an das Abkommen zu halten, zeigte aber in anderen diplomatisch heiklen Fragen Zurückhaltung.



▲ Die Bronze-Statue des Heiligen Petrus wird desinfiziert.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Dein Freund und Helfer

Die Polizei-Werbung „Dein Freund und Helfer“ ist weithin aus der Öffentlichkeit verschwunden. Leider. Rund 320 000 Polizisten sorgen in Deutschland dafür, dass die Gesetze eingehalten werden und die Bevölkerung weithin in Sicherheit leben kann. Das bezahlen die Polizisten nicht nur mit einer Vielzahl von Überstunden, sondern nicht selten auch mit ihrem Leben.

Doch für Schlagzeilen sorgen meist nur die sprichwörtlichen schwarzen Schafe in ihren Reihen. Seien es solche, die sich bei Gewalteinsetzungen nicht unter Kontrolle haben, die gemeinsame Sache mit Gesetzesbrechern machen oder rechtsextremen Ideologien anhängen.

Doch das ist eine verschwindend kleine Minderheit. Wenn solche Beamte eines Fehlverhaltens überführt werden, drohen ihnen harte Strafen. Dennoch: Diese kleine Zahl sorgt durch Boulevardpresse und Internet für ein zunehmend schlechtes Bild von der Polizei, oft ergänzt durch polizeiliche Übergriffe im Ausland, die in Deutschland kaum vorkommen.

Wer sich persönlich mit Polizisten unterhält, weiß, wie nach Dienstschluss ihre Angehörigen aufatmen, wenn der Haustürschlüssel klappert und feststeht, dass im Dienst nichts passiert ist. Dann erfährt man auch von dem oft frustrierenden Alltag, wenn Polizisten einen gesuchten Täter festnehmen,

dieser aber bald wieder vom Haftrichter freigelassen wird. Viele ausländische Täter nehmen die Polizisten hierzulande oft gar nicht ernst, weil sie aus ihrer Heimat eine solche Polizei nicht gewohnt sind. Das gilt vor allem für Polizistinnen, die sich übelste Beschimpfungen gefallen lassen müssen.

Es wird Zeit, dass sich der Staat auch in der Öffentlichkeit uneingeschränkt für seine Polizeibeamten einsetzt. Die Bürger müssen ihnen mit dem ihnen zustehenden Respekt begegnen – nicht zuletzt für ihren nicht nur schweren, sondern auch oft (lebens-)gefährlichen Dienst. Die Polizei als „Freund und Helfer“ hat darauf Anspruch – und unser aller Dank verdient!



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Der Preis der Panikmache

Die Corona-Zahlen in Deutschland steigen wieder. Nach Monaten stetig sinkender Ansteckungsgefahr schien die Pandemie überwunden. Im Juni wurden teils nicht einmal mehr 200 Neuinfektionen pro Tag gemeldet. Jetzt kratzen die Zahlen wieder an der Vierstelligkeit. Die Experten des Robert-Koch-Instituts sind alarmiert – zu Recht.

Mit ein Grund für den Anstieg sind die Sommerferien. Wer es sich leisten kann, macht Urlaub im Ausland. Beliebte Reiseziele haben sich als Zentren der Seuche entpuppt. Im Gewimmel der Urlauber ist der Mindestabstand schlecht einzuhalten – oder er interessiert gleich gar nicht. Beispiel: der „Ballermann“ auf Mallorca. Die Behörden

auf der Baleareninsel sahen sich gezwungen, die Touristenmeile komplett dichtzumachen. Da war es bereits zu spät. Erste Fälle von Urlaubern, die das Virus von „Malle“ zurückbrachten, sind bestätigt.

Trotz der offensichtlichen Gefahr hielt die Bundesregierung eisern am Europa der offenen Grenzen fest. Erst verhängte sie zu spät vernünftige Einreisekontrollen, dann öffnete sie die Grenzen viel zu früh. Und das, während die Kitas noch lange zum Notbetrieb gezwungen waren und Millionen Eltern nicht wussten, wie sie Arbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut bringen sollten. Unfassbar!

Die Infektionszahlen geben all jenen Recht, die vor zu frühen Grenzöffnungen ge-

warnt haben. Das allein erklärt den rapiden Anstieg freilich nicht. Auch die mediale Panikmache dürfte eine Rolle spielen. Corona – das war über Wochen fast gleichbedeutend mit Weltuntergang. Journalisten und Virologen überboten sich mit ihren Horrorvisionen.

Die Gefahr, dass sich angesichts der Dauerbeschallung am Ende niemand mehr an die nötigen Vorsichtsmaßnahmen halte, sei groß, mahnten Experten. Dass es so gekommen ist, zeigen die zahlreichen Fälle von Hochzeiten, Trauerfeiern und freikirchlichen Gottesdiensten mit zig Infizierten. Den Preis zahlen nun auch jene, die sich stets an Mindestabstand und Maskenpflicht gehalten haben. Bleibt zu hoffen, dass er nicht zu hoch sein wird.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Hilfe für die Ärmsten der Welt

Corona hat bereits viele Todesopfer gekostet – und ein Ende ist nicht in Sicht. Aber ich würde mich nicht wundern, wenn am Ende die meisten Opfer des Virus mit diesem nicht einmal entfernt in Berührung gekommen sind.

Wir haben in Europa alles getan, um die Ausbreitung der Pandemie einzudämmen. Bei allen Fehlern, die wir dabei gemacht haben und noch machen werden, war und ist dies richtig. Und auch die Fehler werden wir, da hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) recht, uns verzeihen müssen: Keiner konnte vorhersehen, welche Maßnahmen notwendig und welche vielleicht übertrieben waren.

Dennoch vergessen wir weitestgehend die Opfer unserer Pandemie-Politik in den ärmeren Ländern der Welt. Wenn unsere Wirtschaft infolge des Lockdowns stottert, kaufen wir weniger Produkte aus Drittländern. Wenn bei uns die Geschäfte geschlossen sind, erwerben wir – um ein Beispiel zu nennen – keine Kleidung aus Bangladesch. Kauft niemand mehr Kleidung von dort, verlieren die Textilarbeiter und -arbeiterinnen in Bangladesch ihre Jobs.

Ohne Wirtschaft gibt es keine Arbeit, ohne Arbeit in der Regel auch nichts zu essen. Sozialsysteme existieren in vielen dieser Länder nicht. Die Welternährungsorganisation rechnet infolge von Corona mit einem dramati-

schon Anstieg der Zahl der Hungernden. In Afrika stocken die Impfungen für Masern. Schätzungen nach hat dies mehrere hunderttausend zusätzliche Todesopfer zur Folge. Auch die Zahl der Malaria-Toten wird wohl steigen, weil aufgrund der Wirtschaftskrise kein ausreichender Schutz gegen Mückenstiche zur Verfügung steht. Diese Reihe ließe sich fortsetzen.

Auch für diese Opfer gilt es sich einzusetzen. Die Kirche muss sich in dieser Frage noch entschiedener an die Seite der wirklich Ärmsten der Welt stellen. Und unsere Gesellschaft ist nicht nur gefragt, den europäischen Nachbarn zu helfen. Auch in den Entwicklungsländern sind wir gefordert!

Leserbriefe

Sein letztes Geschenk – an mich

Zu „Werbung für Transplantation“ (Leserbriefe) in Nr. 28:

Ich empfinde es als nötig, der Darstellung in den beiden Leserbriefen meine persönliche Erfahrung entgegenzusetzen. Wenn ich gesund wäre, würde ich zum Thema Organspende mit ziemlicher Sicherheit exakt dasselbe geschrieben haben. Das ist jedoch obsolet, denn ich bin nicht gesund.

Im Sommer 1982 war ich 17 Jahre alt. In dieser Zeit zeigten sich bei mir erste Ödeme (Schwellungen). Ich konnte sie nicht einordnen und ging nicht zum Arzt. Im Sommer 1985 war ich mit meinen Eltern zu Besuch bei der Verwandtschaft in Schlesien. Damals ging es mir akut sehr schlecht.

1986 war ich mit unserem Kirchenchor auf Reisen in Frankreich. Da bekam ich so dicke Füße, dass ich nicht mehr in meine Schuhe passte. Ein Arzt stellte fest, dass ich eine Nierentzündung hatte. Ich kam ins Krankenhaus. Die Ärzte sagten mir, dass ich eine chronische Niereninsuffizienz hätte. Sie verursacht keine Schmerzen, so dass man nur an Symptomen merkt, wie sie sich entwickelt.

Die Ärzte im Nierenzentrum Heidelberg erklärten mir, ohne Dialyse hätte ich „noch ein paar Jahre“. Mit anderen Worten: Wenn der Mensch die Dialyse nicht nutzen darf, weil das einen Eingriff in den menschlichen Blutkreislauf darstellt, wäre ich bald jämmerlich gestorben.

Sobald ich wusste, dass ich zur Blutwäsche ans Gerät müsste – drei bis viermal in der Woche für jeweils sechs Stunden – und dass ich damit jahrelang leben müsste, sagte mein Unterbewusstsein: Nein! Das mache ich nicht mit! Aber: Ohne Dialyse wäre ich wahrscheinlich spätestens 1987 gestorben – mit 22 Jahren!

Bald wurde mir von meinem betreuenden Nierenarzt angeboten, mich testen zu lassen, ob ich für eine Nierentransplantation infrage käme. Ich ließ mich testen und wurde als geeignet eingestuft. Schließlich wurde



▲ Unsere Leserin hat dank Dialyse und Organtransplantation ihre schwere Nierenerkrankung überlebt. Foto: gem

ich in der Liste der Patienten aufgenommen, die auf ein Organ warten. Diese Liste wird in Leyden in den Niederlanden geführt.

Das Organ muss zu den Blutwerten des Empfängers passen. 100-prozentig wird es nie sein, weil es nicht das eigene Organ ist. 90 Prozent sind schon sehr viel. Es geht demnach nicht, dass sich jemand mit Geldgeschenken an das obere Ende der Liste setzt: Die Übereinstimmungsgenauigkeit kann der Mensch nicht beeinflussen! Davon hängt ab, wie lange das Organ hält.

Viereinhalb Jahre machte ich Dialyse. In dieser Zeit beschäftigte ich mich auch mit der Frage, ob es richtig sein könne, wenn ich transplantiert würde. Ich wollte nicht, dass der Mensch, von dem ich eine Spenderniere bekäme, sterben müsste. Wegen meiner Sorgen betete ich zu Gott. Da wurde mir klar: Der Organspender wird nicht um meinetwillen sterben, seine Lebenszeit wird vollendet sein. Seine Niere wird ein letztes Geschenk sein – an mich.

Am 19. Juli 1991, machten meine Eltern und ich uns auf eine Wallfahrt auf nach Altötting. Die Vorbereitung war sehr aufwändig: Ich musste meine sämtlichen Geräte und nötigen Materialien für die Bauchfelldialyse mitnehmen. Außerdem war die Zeit genau getaktet. Um 13 Uhr musste ich in einer kleinen Dialysestation in der Nähe von Augsburg sein, um meinen Dialysebeutel zu wechseln.

Als wir ankamen, wurden wir erstmal stehengelassen. Als ich meinen Namen erneut sagte, antwortete man: „Es ist eine Niere für sie da!“ Ich rief meinen Arzt in Heidelberg an. Dieser fragte: „Sind Sie bereit für eine Spenderniere?“ Ich sagte: „Ja.“ Ein Rotkreuzflugzeug flog mich zurück nach

Heidelberg. Ich war die einzige Passagierin. Noch nie in meinem Leben war ich so ruhig.

Am selben Abend wurde ich operiert, um 1 Uhr in der Nacht waren sie fertig. Meine neue Niere begann zu arbeiten, bevor ich zugenäht war. Sie spülte erst einmal 14 Liter Flüssigkeit aus meinem Körper heraus. Meine Eltern fuhren zurück nach Hause, hielten aber bei der Wallfahrtskirche der Muttergottes in Leutershausen, um dort zu danken.

Meinem Spender bin ich jeden Tag dankbar. Ich wünsche ihm von Herzen das Ewige Leben. Er hat mir so viel ermöglicht, was mir sonst nicht möglich gewesen wäre. Allein beruflich: Ich habe drei Ausbildungen abgeschlossen und habe jetzt eine gute Stelle bei einer Kreisverwaltung. In meiner Pfarrgemeinde bin ich aktiv als Lektorin, Chorsängerin, Solistin. Ich schreibe, male, erfinde Lieder – und ich weiß, dass jegliches Leben kostbar ist.

Anja Werner, 69488 Birkenau



▲ Ein Fichtenwald.

Foto: gem

Dem Klima trotzen

Zu „Massenhaftes Fichtensterben“ in Nr. 29:

Der Klimawandel bringt Trockenperioden mit weniger Niederschlägen. Langanhaltende Trockenheit setzt den flachwurzelnden Fichten erheblich zu. Um dem Klima zu trotzen, könnte auf klimarelevante Baumarten – Rotbuche, Traubeneiche, Douglasie und Roteiche – gesetzt werden. Hierdurch entstünden stabile Mischwälder.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

5. Rätselfrage

In welcher Stadt ist Jesus geboren?

5									19

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

19. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Kön 19,9a.11–13a

In jenen Tagen kam Elíja zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN!

Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer.

Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elíja es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Zweite Lesung

Röm 9,1–5

Schwestern und Brüder! Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin

voll Trauer, unablässig leidet mein Herz.

Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind.

Sie sind Israeliten; ihnen gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach. Gott, der über allem ist, er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Evangelium

Mt 14,22–33

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort.

Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde

von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See.

Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Der sinkende Petrus auf dem Schaffhausener Münsterportal.
Foto: Andreas Praefcke/gem



Gedanken zum Sonntag

Jesus sagt: „Komm!“

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Eine sehr anschauliche Bibelstelle aus dem Matthäusevangelium ist uns heute geschenkt (Mt 14,22-33). Da war die Brotvermehrung. Die Jünger fahren ab mit ihrem Boot. Jesus zieht sich am Abend auf einen Berg zurück zum Gespräch mit seinem Vater.

Es wird Nacht. Die Apostel rudern auf stürmischer See. Wie ein Gespenst taucht Jesus auf. Die Jünger erschrecken und schreien. „Fürchtet euch nicht! Ich bin es!“, wendet sich Jesus an sie. Petrus entgegnet: „Herr, wenn du es bist, dann befehl, dass

ich auf dem Wasser zu dir komme!“ Jesus fordert ihn auf: „Komm!“ Petrus steigt aus dem Boot ins Wasser, geht Jesus entgegen. Doch dann bedrohen ihn Wind und Wellen, er beginnt zu sinken und schreit um Hilfe. Jesu rettende Hand erfasst ihn: „Du Kleingläubiger!“ Und Jesus steigt mit Petrus ins Boot. Es wird windstill. „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Frohbotschaft unseres Herrn Jesus Christus! Für uns heute!

Wir sehen Jesus inmitten seiner öffentlichen Tätigkeit – vor wenigen Stunden speiste er 5000 Menschen. Dann verbringt er, spät abends, lange Zeit alleine auf dem Berg, im Gebet mit seinem Vater. Er braucht die intensive Verbindung mit ihm. Das stärkt mich, meine tägliche persönliche Gebetszeit noch mehr zu lieben.

Solange Petrus, außerhalb des Bootes, seinen Blick auf Jesus richtet, hat er „sicheren Grund“ unter den Füßen. Als er aber nur Wogen und Wellen sieht, sinkt er ab. Er schreit um Hilfe. Ist das nicht auch ein Bild für unser Leben?

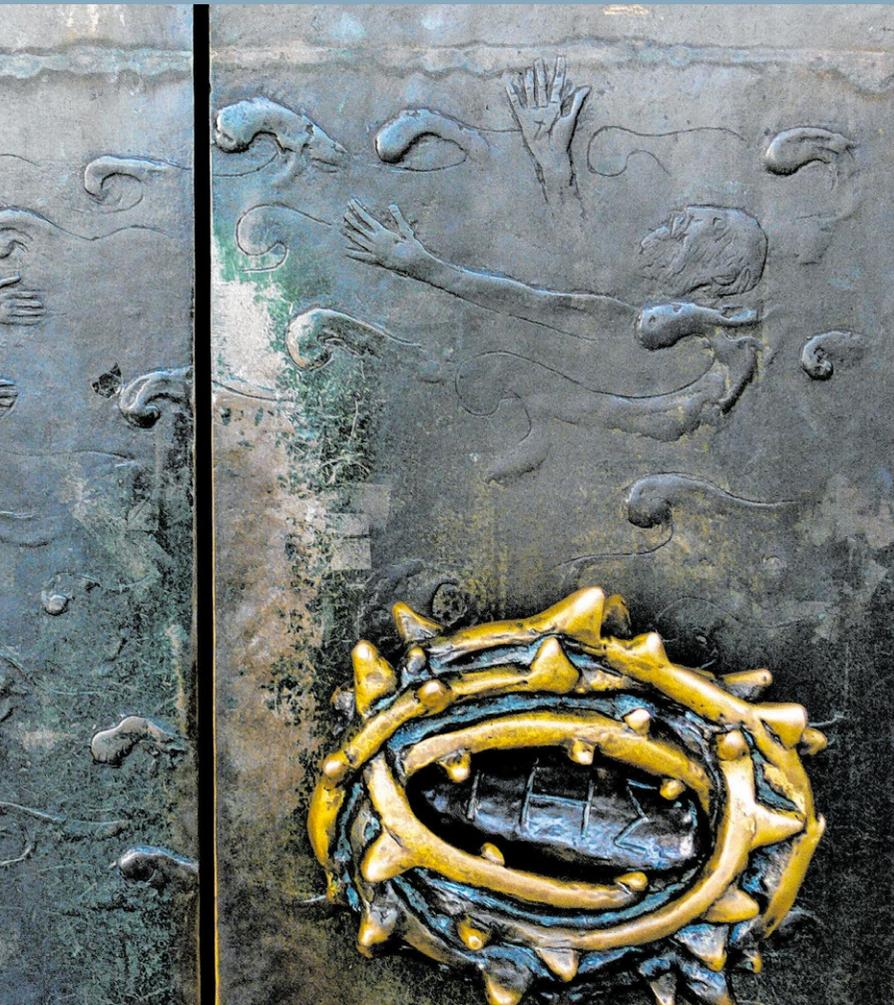
Je mehr wir in unserem Alltag von allem Möglichen gefangen werden, desto mehr verschwindet unser Blick auf Jesus und wir verlieren immer mehr den „tragenden Grund“ unseres Lebens. Wir „rudern“ so dahin und kämpfen um das Überleben.

Das Schauen auf Jesus trägt. Aber was verstärkt mir diesen Blick? Eine Hilfe dafür sehe ich in der Anregung des heiligen Ignatius von Loyola: „Mit liebender Aufmerksamkeit“ am Abend den Tag überblicken, ihn mit Gott ins Gespräch bringen: Jeder Tag, ein Geschenk aus Gottes Hand – für

mich! Was war heute alles? Wem bin ich begegnet? Was hat mich berührt? Der heilige Ignatius sagt: „Gott in allen Dingen suchen und finden!“ Und dafür bietet der Alltag gute Gelegenheiten: Wie oft sagen wir zum Beispiel: „Zufällig begegnete ich heute Frau N.!“ Zufällig? Ich stelle oft fest: Da bin ich gut geführt worden! Gerne sagen wir: „Glück gehabt! Es ist nichts passiert!“ Glück gehabt? Ich staune manchmal über Gottes leises Wirken im konkreten Alltag!

Trostreich empfinde ich den Hilferuf des sinkenden Petrus. In seiner Not schreit er, und Jesus ergreift seine Hand: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Bin ich mir bewusst, dass Jesus auch in meinem Lebensboot immer gegenwärtig ist und auch mir inmitten aller Stürme sagt: „Komm!“?



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 9. August,
19. Sonntag im Jahreskreis**
Messe (= M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: 1 Kön 19,9a.11-13a, APs: Ps 85,9-10.11-12.13-14, 2. Les: Röm 9,1-5, Ev: Mt 14,22-33

**Montag – 10. August,
hl. Laurentius, Diakon, Märtyrer in Rom**
M vom F, Gl, Prf Mär, feierl. Schlusssegen (rot); Les: 2 Kor 9,6-10, APs: Ps 112,1-2.5-6.7-8.9-10, Ev: Joh 12,24-26

**Dienstag – 11. August,
hl. Klara von Assisi, Jungfrau, Ordensgründerin**
M von der hl. Klara (weiß); Les: Ez 2,8-3,4, Ev: Mt 18,1-5.10.12-14 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 12. August,
hl. Johanna Franziska von Chantal, Ordensfrau**
M vom Tag (grün); Les: Ez 9,1-8a; 10,18-22, Ev: Mt 18,15-20; M von der hl. Johanna Franziska (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 13. August,
hl. Pontianus, Papst, und hl. Hippolyt, Priester, Märtyrer**
M vom Tag (grün); Les: Ez 12,1-12, Ev: Mt 18,21-19,1; M von den Hll. Pontianus und Hippolyt (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 14. August,
hl. Maximilian Maria Kolbe, Ordenspriester, Märtyrer**
M vom hl. Maximilian Maria Kolbe (rot); Les: Ez 16,1-15.59b-60.63 oder Ez 16,59-63, Ev: Mt 19,3-12 oder aus den AuswL; M von Mariä Aufnahme in den Himmel: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: 1 Chr 15,3-4.15-16; 16,1-2, APs: Ps 132,6-7.9-10.13-14, 2. Les: 1 Kor 15,54-57, Ev: Lk 11,27-28

**Samstag – 15. August,
Mariä Aufnahme in den Himmel**
M am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab, APs: Ps 45,11-12.16 u. 18, 2. Les: 1 Kor 15,20-27a, Ev: Lk 1,39-56

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Bestellcoupon

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 * nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
 12 Monate, 6 Ausgaben
 *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

**WORTE DER HEILIGEN:
STANISLAUS KOSTKA**

„Gott ist nicht geizig“


Heiliger der Woche
Stanislaus Kostka

geboren: 28. Oktober 1550 auf Schloss Rostkowo (Masowien, Polen)
gestorben: 15. August 1568 in Rom
heiliggesprochen: 1726
Gedenktag: 15. August

Stanislaus stammte aus einer polnischen Adelsfamilie. Er besuchte das Jesuitenkolleg in Wien und wollte dort in den Jesuitenorden eintreten. Die österreichische Ordensprovinz verweigerte die Aufnahme aus Furcht vor der Intervention seiner Eltern, die dafür kein Verständnis hatten. So floh er 1567 als Bettler verkleidet nach Augsburg und von dort aus nach Dillingen, um Petrus Canisius zu treffen. Dieser anerkannte seine Berufung und sandte ihn nach Rom zum Ordensgeneral Franz von Borja, wo der erschöpfte Stanislaus aber kein Jahr nach seiner Ankunft an einem Fieberanfall starb. *red*

Der Briefwechsel mit seinem Vater offenbart Stanislaus' Reife und religiösen Ernst.

Zunächst der Brief des Vaters: „Du hast unser Haus und Geschlecht verhöhnt und offenem Spott ausgesetzt. Als Landstreicher und verächtlicher Bettelbub hast Du Dich in ganz Deutschland und Italien sehen lassen. Du bist ein Schandfleck für das Haus Kostka und verdienst es, in aller Schärfe gestraft zu werden. Ich werde alles daransetzen, Dich nach Polen zurückzubringen. Jene Ketten aus Gold, die ich Dir vorbereitet habe, um Dich standesgemäß damit zu zieren, wirst Du in Eisen vorfinden. Ich werde Dich damit an den Füßen gebunden ins Gefängnis werfen, damit Du keine Gelegenheit mehr erhältst, den so edlen Namen und Stamm in noch größere Schande und Spott zu bringen. Überlege die Sache gut und besinne Dich eines Besseren, wenn Du mich nicht mit

Gewalt zu dieser Maßregel zwingen willst. Das Haus Kostka wird diesen Schandfleck nie von seinem Wappenschild abzuwaschen vermögen: ein Kostka-Bettler!“

Stanislaus antwortet ihm: „Warum, teuerster Vater, ängstigen Sie sich so sehr, dass mich Gott in die Gesellschaft Jesu berufen hat? Sie sollten sich im Gegenteil darüber freuen, und dem Herrn innigsten Dank sagen. Eltern glauben, ihren Kindern nichts Besseres tun zu können, als dass sie ihnen eine Stellung verschaffen in der nächsten Nähe der Großen der Welt, die doch sterben und dieses Leben jeden Augenblick verlassen können. Wie sehr sollten Sie sich also freuen, dass ich mich Gott ganz geschenkt habe, der, weit davon entfernt, mich je im Stich zu lassen, mich hundertfältig belohnen wird für alles, was ich für ihn tue.

Sind Kinder nicht eher Gottes Eigentum als Besitz der Eltern? Hoffen Sie nicht, lieber

Vater, dass ich je meinen ersten Entschluss ändern werde. Der Wille Gottes gilt mehr als das Gefallen der Menschen. Bereits habe ich mich gegen Gott verbindlich gemacht durch die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, und ich bin bereit, lieber jedes Übel, jede Pein, auch Eisen und Ketten, ja den Tod zu erleiden, als meiner Berufung untreu zu werden.

Sie würden mir eine wirkliche Liebe bezeigen, wenn Sie zu Gott beten würden, dass er meine frommen Vorsätze segne und mir die Gnade gewähre, dieselben bis ans Ende meines Lebens getreu zu erfüllen. Auf diese Weise werden Sie sich in den Augen Gottes ein großes Verdienst erwerben, und ich werde Ihnen für immer zum innigsten Dank verpflichtet sein. Ich bitte Sie auf den Knien um Ihren väterlichen Segen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

Stanislaus Kostka finde ich gut ...


„Liebe junge Freunde, ich weiß, dass viele von euch zu Fuß von Przasnysz nach Rostkowo pilgern werden – von seinem Tauf- zu seinem Geburtsort. Das ist gleichsam die erste Etappe seines ‚Wettlaufs‘ zur Heiligkeit. Seid euch nicht nur auf diesem Marsch, sondern auf allen Wegen eures Lebens bewusst, dass auch ihr zu diesem ‚Wettlauf‘ fähig seid. Auch ihr seid von der Liebe Christi getragen und durch seine Gnade gestärkt. Seid mutig!“

Papst Franziskus in einer Botschaft an die Jugend Polens zum 450. Todestag ihres Patrons am 15. August 2018

Zitat

von Stanislaus Kostka

Testamentarisch setzte er den Konvent von Dillingen zum Erben ein:

„Gereift durchs Leben, schreibe ich Wahres, weil ich in jenem Augenblick schreibe, in dem niemand lügt. Schon nahe der Ewigkeit, spreche ich gleichsam als Verewigter. Das Bild des gekreuzigten Erlösers, der Rosenkranz der Jungfrau und die Ordensregeln haben mir beim Sterben den größten Trost gegeben. Ich übergebe euch diese Reichtümer. Sie sind sehr groß, weil sie die größten und ewigen Werte nach sich ziehen.

Glaubt den falschen Propheten nicht: Honig haben sie im Mund, Galle im Herzen, Küsse auf den Lippen, Gift auf der Zunge, Lachen in den Augen, Zorn in den Eingeweiden, Heiligkeit in den Worten, Gotteslästerung in den Taten. Im Angesicht sind sie Engel, im Geiste Dämonen, in der Bekleidung Lämmer, in den Sitten Wölfe.

Nichts ist gering, was Gott befiehlt. Darum empfehle ich euch die Verehrung der göttlichen Mutter am wärmsten. Nichts ist mächtiger, nichts lieblicher, nichts stärker als sie! Gott ist nicht geizig. Er bietet seine Vorräte ohne Türschlösser an. Alle seine Reichtümer ruhen in Grotten. Wer den Schatz hier nicht findet, den haltet für verloren. Das ist der Weg zum Himmel. Wer nicht durch dieses Tor zu Gott eingeht, ist ein Dieb und Räuber.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gottesdienst zum Fest Mariä Himmelfahrt

Am 15. August sendet der Bayerische Rundfunk von 10 bis 11 Uhr den Festgottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus der Pfarrei St. Elisabeth in Straubing. Dekan Johannes Plank erläuterte im Interview verschiedene Aspekte dieser besonderen Messe in Zeiten der Corona-Pandemie. **Seite II**

Neuer Meditationsweg mit Marterl geplant

Zwischen der Franziskuskapelle und der Marienkirche soll in Saltendorf ein neuer Meditationsweg mit Marterln entstehen. „Wir wollen christliche Spiritualität in die Öffentlichkeit bringen“, hat Pfarrer Michael Hirmer den Sinn des Projektes bei der Vorstellung benannt. **Seite III**

Schöpfungstag dieses Jahr in Landshut

„Stadt. Klima. Natur“ lautet das Motto des diözesanen Schöpfungstages 2020 am Samstag, 26. September, von 9.30 bis 17 Uhr. Er findet mitten im Stadtzentrum von Landshut statt. Vormittags und nachmittags können die Besucher zwischen verschiedenen Angeboten wählen. **Seite V**

Die Bildungsarbeit im Fokus

Schwester Domenica, Oberin der Armen Schulschwestern, vor neuer Aufgabe im Südsudan

REGENSBURG – Schwester Domenica mag Regensburg. „Hier ist es so schön“, sagt die Oberin der Armen Schulschwestern über die Stadt, die die vergangenen zweieinhalb Jahre ihre Wahlheimat war. Dennoch geht sie weg. In den Südsudan. In das jüngste Land der Erde und gleichzeitig an einen Ort, an dem sie mehr gebraucht wird als in der Idylle an der Donau.

Die Koffer zu packen, ist für Schwester Domenica nichts Ungewohntes. Eigentlich stammt die Arme Schulschwester aus Berlin. Von ihrer dortigen Stelle als Lehrerin und Schulleiterin hatte sie sich schon verabschiedet, als sie in die internationale Leitungsgruppe der „Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“ wechselte.

Dennoch: Vor der Entscheidung zu ihrem Weggang aus Regensburg sei sie lange „hin- und hergeschwankt“, berichtet Schwester Domenica. Doch dann siegte die Überzeugung: „Der Aufruf aus dem Südsudan hat mich sehr bewegt“, begründet sie ihren Entschluss. Mehr noch: „Er hat bei mir eingeschlagen wie eine Bombe.“ Gesucht werden dort ausdrücklich Frauen, die andere Frauen durch Bildungs- und Erziehungsarbeit für Mädchen unterstützen.

Für eine Angehörige der Armen Schulschwestern also genau das Richtige. „Ich fühlte mich gedrängt, dies zu tun“, formuliert es Schwester Domenica. Zwar verlässt die 64-Jährige nun den direkten Dunstkreis ihrer Ordensgründerin – Theresia Gerhardinger wurde 1797 in Stadtamhof geboren und gründete 1833 in Neunburg vorm

Wald das erste Kloster der nach ihr benannten Armen Schulschwestern. Aber: „Wir sind international“, beschreibt Schwester Domenica ihren Orden. Arme Schulschwestern gibt es in Deutschland, Polen, Kenia und Peru. Projekte führen die Schwestern nicht nur in Kindergärten und Schulen deutschlandweit, sondern auch nach Rumänien, Brasilien, Argentinien, Honduras, Nigeria oder Gambia.

Anpacken, wo Not ist, und zusammenarbeiten mit denen, die da sind, so ungefähr ist die Vorgehensweise der patenten Schwestern. Andere Orden vor Ort sind den Nachfolgerinnen der Theresia Gerhardinger willkommen. Mitstreiter im Dienste der Bildung für Randgruppen. Das ist in den Augen

Schwester Domenicas die Zukunft: „Die Kooperation mit anderen Orden, auch mit Männerorden, in verschiedenen Teilen der Welt.“

Wegen Corona verschoben

Die Bildung steht also für Schwester Domenica im Fokus – und das nicht nur in ihrer früheren Tätigkeit als Lehrerin. Die für Anfang August geplante Abreise der jetzigen Regensburger Oberin in den Südsudan ist momentan coronabedingt aufgeschoben. Zur Tatenlosigkeit verdammt sieht sich Schwester Domenica dennoch nicht.

Schließlich ist sie auch treibende Kraft einer Stiftung, die 2008 ins Leben gerufen wurde. Das Ziel der „Theresia-Gerhardinger-Stiftung der

Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“ ist klar formuliert: „Jungen Menschen Zukunft geben.“

Erziehungs- und Bildungsarbeit dort zu unterstützen, wo öffentliche Zuschüsse nicht ausreichen, ist das Anliegen der Stiftung. Und zwar einerseits in der eigenen Provinz – in Bayern und in Westfalen – oder in fernen Winkeln der Erde.

„Einmal im Jahr wird entschieden, wohin das Geld der Stiftung geht“, erklärt Schwester Domenica. In Bayern etwa würden Bildungsangebote unterstützt, die sonst für Schulen „nicht drin sind“. Fremdsprachenassistenten und Förderprojekte etwa, oder die Anschaffung von technischen Materialien.

Auf internationaler Ebene gehe es oftmals um die eigentliche Errichtung von Schulgebäuden. „Oft fehlen die Räume, weil die Einrichtungen schnell wachsen“, Schwester Domenica spricht aus Erfahrung.

Viel herumgekommen ist sie schon im Dienste der Armen Schulschwestern. Der Südsudan muss nun erst einmal warten. In das Land, das seit 2011 unabhängig existiert, reist Schwester Domenica, wenn es die Corona-Krise zulässt. So lange bleibt sie in Regensburg. Dort hat sie auch zu tun. Und sie mag die Stadt.

Die „Theresia-Gerhardinger-Stiftung“ kann man durch Spenden unterstützen. Das Spendenkonto ist bei der HypoVereinsbank. IBAN: DE 1570 0202 7000 1567 7108, BIC: HYVEDEMMXXX. Kontakt der Stiftung: Provinzialrat der Armen Schulschwestern, Unterer Anger 2, 80331 München, Telefon: 089/23179-208, E-Mail: stiftung@schulschwestern.de.



◀ Schwester Domenica von den Armen Schulschwestern verlässt Regensburg und arbeitet bald im Dienste ihres Ordens im Südsudan.

Foto: Wolke

Susanne Wolke

Zeugnis der Hoffnung geben

BR überträgt Gottesdienst an Mariä Himmelfahrt aus Straubing-St. Elisabeth

STRAUBING – Am 15. August sendet der Bayerische Rundfunk (BR) bereits zum dritten Mal aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing einen Gottesdienst, diesmal zum Hochfest Mariä Himmelfahrt – und zwar von 10 bis 11 Uhr. Dem Gottesdienst vorstehen wird Dekan Johannes Plank. Im Interview erläutert er verschiedene Aspekte dieses besonderen Festgottesdienstes in Zeiten der Corona-Pandemie.

Herr Dekan, zum wiederholten Male wird aus der Kirche St. Elisabeth in Straubing die Feier des Gottesdienstes übertragen. Ist die Kirche dafür besonders geeignet?

Ob unser Kirchenraum dafür den Ausschlag gegeben hat, weiß ich nicht zu sagen. Es ist ein schlichter Bau, Anfang der 1960er-Jahre erbaut, und seit der Innenrenovierung 2017 meiner Meinung nach noch klarer strukturiert als ohnehin schon. Wesentlich für die Übertragung eines Gottesdienstes, so wurde mir vor der ersten Ausstrahlung im Dezember 2018 von Monsignore Erwin Albrecht, dem Kirchlichen Beauftragten der Bayerischen Bischöfe für die Fernsehgottesdienste, gesagt, ist, dass die Feier der Liturgie ohne besondere „Schnörkel“ gefeiert wird, sondern so, wie es eine Gemeinde vor Ort auch ohne Fernsehen an einem Festtag tun würde. Ich denke, das ist bei uns der Fall. Klar gibt man sich besonders Mühe, was die musikalische Gestaltung, den Blumenschmuck und die Ästhetik allgemein betrifft, aber das versuchen wir auch bei einer „normalen Messe“.

Ich glaube, entscheidend ist, dass Menschen, die über Medien mit einer Pfarrei verbunden sind, sich angenommen und wohl fühlen und den Akteuren auch die Freude am Glauben ansehen und spüren, der oder die sind „echt“. Eine lebendige Gemeinde erleben, zu der ich heute als „Mitfeiernde und Mitfeiernder vor dem Bildschirm“ dazugehören darf, das ist es, was eine Kirche geeignet macht – und zwar im doppelten Sinne: als Gebäude und als Gemeinschaft.

Welchen Schwerpunkt werden Sie in diesem Jahr setzen, was Ihre Predigt zur Himmelfahrt Mariens betrifft?

Mein Hauptaugenmerk richte ich auf ein modernes Mariä-Himmelfahrts-Bild, das eng mit meiner Lebensgeschichte verbunden ist. Als Sticker auf dem Messkleid trage ich es an diesem Tag. Ich habe dieses Bild vor fünf Jahren auf das Sterbebild für meine Mutter drucken lassen, die damals an Mariä Himmelfahrt gestorben ist.

Dekan Johannes Plank (Vierter von links) und der liturgische Dienst haben schon Erfahrung mit Fernsehübertragungen in St. Elisabeth.

Foto: pdr



Seitdem feiere ich das Fest anders als vorher, was wohl jeder verstehen wird.

Genau darin liegt für mich der Schlüssel zum Verständnis dieses marianischen Hochfestes. In der Sprache der Kirche heißt es ja nicht „Mariä Himmelfahrt“, sondern „Aufnahme Marias in den Himmel“. Nicht aus eigener Macht und Kraft erfährt Maria ihre Vollendung im Himmel, sondern sie wird ihr zuteil. Wesentlich dafür ist aber ihr eigener Glaube und ihre Gotteserfahrung. Das Magnificat ist der „singende Beweis“ dafür, dass Gott in ihrem Leben spürbar geworden ist.

Wenn die gegenwärtige Situation angesichts von Covid-19 Menschen auch ängstigt und existenzielle Fragen aufwirft, wenn unsere Kirche im Wandel, ja im Umbruch ist und die eine Seite Neuevangelisierung in den Blick nimmt, die andere eher strukturelle Reformen anstrebt, geht es mir in meinem Predigtschwerpunkt darum, Menschen Mut zu machen, von ihrem eigenen Glauben zu erzählen, Gott wieder ins Gespräch zu bringen, einander zu sagen, was dem eigenen Alltag eine andere Qualität verleiht.

Wie viele Menschen sind durch die Übertragung dabei beziehungsweise folgen dem Gottesdienst?

Diese Frage sollten Sie besser den Verantwortlichen des BR stellen. Ich denke, dass es einen Unterschied macht, ob ein Sonntagsgottesdienst oder eine Messe an einem regionalen Feiertag – Mariä Himmelfahrt wird ja nicht überall gefeiert – übertragen wird und wie vielschichtig das Angebot in den Medien an diesem Tag darüber hinaus noch ist (beispielsweise Live-Streams).

Hat das Bewusstsein, dass in diesem Moment übertragen wird, auch eine Auswirkung auf Ihr Gebet und Ihr Feiern?

Im Vergleich zu den ersten beiden Gottesdiensten, besonders zum al-

lerersten, gehe ich es jetzt schon entspannter an, weil ich weiß, was auf mich zukommt und was erwartet wird. Allerdings überlegt man sich bei einem Laufplan anders als bei gewöhnlichen Gottesdiensten schon die Worte genauer. Schließlich habe ich nicht nur die Gesichter und Geschichten der Personen aus meiner Pfarrei vor mir, sondern auch Menschen im Auge, die ich nicht kenne und sehe, die aber mich sehen.

Unsere Liturgie gibt uns in Gebeten und Schrifttexten schon vieles wunderbar vor, aber manchmal frage ich mich: Verstehen alle Mitfeiernden auch unsere Kirchensprache? Dann versuche ich noch bewusster zu betonen und Akzente zu setzen. Auch der Blick in die Kamera – das wurde mir immer wieder gesagt – ist entscheidend, um die Menschen vor dem Bildschirm „abzuholen“, „mitzunehmen“, „einzubeziehen“. Jeder, der mitfeiert, soll das Gefühl haben: „Ich bin gemeint!“

Welche Rückmeldungen erfahren Sie nach dem Gottesdienst?

Wir – das heißt: jemand aus dem Pfarrgemeinderat und ich selbst – sitzen nach dem Gottesdienst an den



▲ Auf dieses moderne Mariä-Himmelfahrts-Bild auf seinem Messgewand wird Dekan Plank den Schwerpunkt seiner Predigt richten. Foto: pdr

Telefonen unseres Pfarrbüros. Positive Rückmeldungen, weil „die Feier schön“ war oder „der Pfarrer gut gesprochen hat“, sind wohl die häufigsten. Diese telefonischen Rückmeldungen freuen einen natürlich, sind auch die kürzesten Rückmeldungen.

Prägender sind für mich aber die Gespräche, bei denen ich ein Stück Wegbegleiter und Seelsorger sein darf, weil mich jemand an seinem Leben, an seinen Ängsten und Sorgen teilhaben lässt, mir seine Nöte anvertraut oder sich einfach mal etwas von der Seele reden will. Da verweilt man dann schon mal etwas länger am Hörer und muss oft auch nicht so viel sagen, weil man spürt: Es tut dem Gegenüber gut zu wissen, da hört mir jetzt einer zu. Auch in E-Mails und Briefen ist das zu erleben. Im Grunde geht man selbst als Beschenkter hervor.

Im konkreten Fall am 15. August hoffe ich, angesichts von Corona, ehrlicherweise darauf, dass nicht jemand darauf aus ist, nach Fehlern im Hygienekonzept zu suchen, denn davon darf man ausgehen, dass wir von Seiten der Pfarrei und des BR alles tun, um Vorgaben zu erfüllen und alle Beteiligten bestmöglich zu schützen, ohne die Liturgie in ihrer Gesamtheit zu schmälern.

Und schließlich: Welche Bedeutung kommt beim Gottesdienst der Tatsache zu, dass wir die Corona-Krise durchleben, die für viele Menschen große Schwierigkeiten bringt?

Die Pandemie hat weltweit und auch in unserem Land vieles verändert. Das unbeschwertere Sich-Begegnen ist derzeit nicht möglich – und das erfahren wir auch in unseren Gottesdiensten.

Auch innerhalb der Kirche versuchen wir, uns auf die neue Normalität einzulassen, mit mehr oder minderem Erfolg. Manchmal erschreckt es mich, was für kuriose Blüten und liturgische Eigenkreationen die Corona-Krise unter den Klerikern hervorgebracht hat und bringt.

Neuen Wegen gegenüber aufgeschlossen zu sein, ist das eine; das bin ich auch. Aber andererseits sind unsere Gottesdienstformen – über Jahrhunderte gewachsen – auch etwas, was angesichts der um sich greifenden Unsicherheit Halt und Heimat bieten kann und will.

Darum ist für mich ein Gottesdienst, der „frei Haus geliefert wird“, eine große Chance, Gott in die eigenen vier Wände zu bringen, unaufdringlich mit vertrautem Ritual, aber doch neu, weil ich mit meiner Person und auf meine Weise Zeugnis gebe von der „Hoffnung, die uns erfüllt“, wie der Apostel Petrus (1 Petr 3,15) sagt, und die wir an Mariä Himmelfahrt in besonderer Weise feiern.

Interview: Veit Neumann

SALTENDORF (mh/md) – „Wir wollen christliche Spiritualität in die Öffentlichkeit bringen“, hat Pfarrer Michael Hirmer das Projekt des „Saltendorfer Meditationsweges“ vorgestellt, der zwischen der Franziskuskapelle und der Marienkirche entstehen soll.

Bei einer Ortsbegehung konnten sich Vertreter der Stadt Teublitz sowie die Kirchenverwaltung einen Eindruck machen, wie der Meditationsweg aussehen wird. Kirchenpfleger Matthias Obermeier fertigte hierfür ein Pappmodell eines Marterls. Sieben davon sollen den Meditationsweg ab Herbst säumen.

„Während der Corona-Krise wurde einmal mehr deutlich, dass wir neue Formen der Verkündigung benötigen“, beschreibt Pfarrer Michael Hirmer das groß angelegte Projekt der Saltendorfer Kirchenstiftung. „Wie können wir Menschen außerhalb der Kirche oder kirchlichen Gebäuden im öffentlichen Raum erreichen?“

Wechselnde Inhalte

So reifte die Idee, zwischen der Franziskuskapelle und der Marienkirche in Saltendorf einen Meditationsweg mit wechselnden spirituellen Inhalten zu errichten. Auf der rund 500 Meter langen Wegstrecke werden sieben Marterl aus Granit errichtet. Die Bildstöcke der Marterl können dabei flexibel ausgestat-

Sichtbare christliche Spiritualität

In Saltendorf entsteht mit Marterln ein neuer Meditationsweg



▲ Bei der Begehung (von links): Bauhofleiter Peter Roidl, Lothar Ziehaus (Kirchenverwaltung), Bürgermeister Thomas Beer, Kirchenpfleger Matthias Obermeier, Pfarrer Michael Hirmer, Steinmetz Thomas Feuerer, Lisbeth Bemmerl und Renate Hammerl (Kirchenverwaltung). Foto: privat

tet werden, wodurch im Jahreskreis wechselnde Meditationen angeboten werden können.

Gemeinsam mit Bürgermeister Thomas Beer, Stadtbaumeisterin Sabine Eichinger und Bauhofleiter Peter Roidl besichtigte die Saltendorfer Kirchenverwaltung die Örtlichkeiten an der Hohen Straße in Saltendorf. Steinmetz Thomas Feuerer erklärte, dass die sieben Marterl gut zwei Meter hoch sein und aus Granit gefertigt werden.

Der Bildstock könne dabei wechselnde Motive in der Größe eines DIN-A3-Blattes quer aufnehmen. Gemeinsam mit Stadtbaumeisterin Sabine Eichinger und Bauhofleiter Peter Roidl wurden die Details der Fundamentarbeiten besprochen. Bürgermeister Thomas Beer erklärte sich bereit, dass diese durch den Bauhof ausgeführt werden.

Neben den bautechnischen Dingen gab es rechtliche Fragen beim Ortstermin zu erörtern. „Wir kön-

nen mit dem Bau der Fundamente erst beginnen, wenn die Grundstückbesitzer ihr Einverständnis dafür gegeben haben“, lauteten die Bedingungen der Stadtbaumeisterin zum Start der Fundamentarbeiten. Pfarrer Michael Hirmer konnte bestätigen, dass die Grundstückseigentümer schon mündlich grünes Licht für die Errichtung der Marterl gegeben haben. Rechtliche Details wie zum Beispiel Eigentumsverhältnisse oder Haftungsfragen sollen in einem Schriftstück mit den Eigentümern und der Kirchenstiftung Saltendorf geregelt werden. „Dies ist jedoch nur noch eine Formalität“, betonte Kirchenpfleger Obermeier.

Wie Pfarrer Michael Hirmer bei dem Ortstermin bekannt gab, dürfte die Finanzierung der Marterl über Spenden gesichert sein. „Ein Marterl kostet 2000 Euro. Mehrere Gruppierungen und Einzelpersonen haben sich schon zu spenden entschlossen.“

Die sieben Marterl wurden durch die Kirchenstiftung bereits bei Steinmetz Thomas Feuerer in Auftrag gegeben. Nach und nach wird der städtische Bauhof nun die Fundamente fertigen, weshalb bereits im Herbst mit der Fertigstellung des Saltendorfer Meditationsweges zu rechnen ist.

Wichtige Rolle der Großeltern

31. grenzüberschreitende Wallfahrt nach St. Anna in Planá

PLANÁ/TIRSCHENREUTH (rl/hk/md) – Trotz der Einschränkungen durch Covid-19 hat in diesem Jahr die 31. grenzüberschreitende Wallfahrt nach St. Anna bei Planá (deutsch: Plan) stattgefunden. Leider musste die Fußwallfahrt ausfallen, aber fast 100 Gläubige von tschechischer und deutscher Seite, darunter auch 15 Radfahrer aus Tirschenreuth, fanden sich in der herrlichen Barockkirche auf dem Annaberg ein. So konnte man einen Tag vor dem Kirchenfest der heiligen Anna und des heiligen Joachim, den Großeltern Jesu, einen festlichen Gottesdienst feiern.

Regionaldekan Georg Flierl aus Tirschenreuth stand in diesem Jahr der Wallfahrt vor. Mit ihm versammelten sich Pfarrer Jaroslav Šašek aus Planá, Pfarrer Armin Maierhofer aus Mährling und Kaplan Daniel Fenk am Altar. Sophie Legat (Barockflöte) und das Doppelquartett des MGV Tirschenreuth unter der Leitung von Horst Schultes gestalte-

ten die Messe musikalisch und wurden dabei von Werner Fritsch an der Orgel begleitet.

Als Prediger war der Tirschenreuther Kaplan Daniel Fenk mit seinen Erfahrungen aus der St.-Anna-Hochburg in Sulzbach-Rosenberg geradezu prädestiniert und erinnerte an ein zunächst unscheinbares Paar: Die lange Zeit kinderlos gebliebenen Anna und Joachim erwarteten nach großer Leidenszeit ihre Tochter Maria, und durch sie wurden sie die Großeltern von Jesus, dem Sohn Gottes. „Die Großeltern haben auch heute eine große Aufgabe bei der Glaubensweitergabe und der Erziehung der Enkelkinder“, sagte Fenk. Gerade in den letzten Monaten sei dies durch den eingeschränkten Betrieb in Kindergärten und Schulen deutlich geworden.

Kaplan Fenk schloss mit den Worten: „Ich bitte Sie, liebe Großeltern, nehmen Sie diese Ihnen anvertraute und wichtige Aufgabe wahr. Seien Sie gute Vorbilder im Glauben und beten Sie für Ihre Kinder und Enkel. Zeigen Sie ihnen, soweit es möglich ist, wie



▲ Die Zelebranten der St.-Anna-Festmesse (von links): Pfarrer Armin Maierhofer, Pfarrer Jaroslav Šašek, Regionaldekan Georg Flierl und Kaplan Daniel Fenk. Foto: Legat

schön der Glaube sein kann und wie viel Kraft er für das Leben gibt. Gott selbst möge Sie auf die Fürsprache der heiligen Anna und des heiligen Joachim für diese Aufgabe stets neu durch seinen Geist stärken, damit Ihnen das in rechter Weise gelingt.“

Am Ende der Messfeier bedankte sich der Vorsitzende des Förderver-

eins St. Anna, Herbert Konrad, bei den treuen Pilgern, die sich unter Beachtung der Hygienebestimmungen an der Festmesse beteiligten. Den Bürgermeistern Peter Gold, Pavel Nutil und Franz Schöner sagte er ein „Vergelt's Gott“ für die Unterstützung durch die Gemeinden Tirschenreuth, Planá und Mährling.

Absolventen gut gerüstet

36 Schüler des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums verabschiedet

REGENSBURG (mb/md) – Für 36 Schüler endet mit ihrer Schulzeit im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) ein wichtiger Lebensabschnitt. Sie haben die Jahre des Lernens gut gemeistert, sind an vielen Herausforderungen gewachsen und können nun so richtig durchstarten. Eine Ausbildung, eine weiterführende Schule, eine Maßnahme zur beruflichen Orientierung – das alles ist jetzt möglich, ganz so, wie es für jeden und jede Einzelne passt.

Gesamtleiterin Gerlinde Dubb und Schulleiterin Corinna Kutscher gratulierten den Schülern zu ihrem erfolgreichen Abschluss. Dabei betonten sie, dass die Entlassschüler in ihrer

Zeit am PRMZ eine Bereicherung für die Schule und die Mitarbeiter gewesen seien, da immer beide Seiten voneinander lernten. Gerlinde Dubb bedankte sich auch bei den Eltern für das entgegengebrachte Vertrauen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

15 Schüler aus der Berufsschulstufe erreichten einen individuellen Abschluss mit Erfüllung der Berufsschulpflicht. Vier Schüler beendeten ihre Schulzeit mit dem Erreichen des erfolgreichen Mittelschulabschlusses nach Abschlussprüfung, drei Schüler bestanden den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule und drei Schüler erreichten den Abschluss im Bildungsgang Lernen. Elf Schüler absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr beziehungsweise Arbeitsqualifizierungsjahr, davon erreichten zwei



▲ Bei der Entlassfeier (von links): Gesamtleiterin Gerlinde Dubb, Swantje Fried (erfolgreicher Abschluss der Mittelschule mit Note 1,8), Schulleiterin Corinna Kutscher, Johanna Schießl (Qualifizierender Abschluss der Mittelschule mit Note 1,6) und Klassenleiterin Petra Winter. Aufgrund der besonderen Umstände dieses Jahr, stellvertretend für alle Schüler, das Foto mit den Jahrgangsbesten. Foto: Bold

Schüler hierbei den Mittelschulabschluss. Am Pater-Rupert-Mayer-Zentrum, einem Förderzentrum mit Schwerpunkt körperlicher und motorischer Entwicklung, wird nach den

Lehrplänen der Grund- und Mittelschule, dem Rahmenlehrplan für den Förderschwerpunkt Lernen sowie dem Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung unterrichtet.

Für weitere Welle gerüstet

Neues CT-Gerät für das Caritas-Krankenhaus St. Josef

REGENSBURG (cn/md) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg ist für eine mögliche zweite Corona-Welle noch besser gerüstet: Im Rahmen der Corona-Hilfen des Freistaats Bayern hat die Klinik einen neuen Computertomographen (CT) bekommen. Mit dem mobilen CT-Gerät kann die Lunge innerhalb weniger Sekunden gescannt werden. Damit kann Covid-19 noch schneller erkannt und sicherer behandelt werden.

„Das Gerät verstärkt unser bereits vorhandenes Hochleistungs-CT. Es liefert innerhalb kürzester Zeit sehr präzise Aufnahmen der Lunge und ist dabei besonders strahlungsarm“, sagt Professor Johannes Seitz, der Chefarzt der Radiologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef.

Die Aufnahmen des Brustkorbs sind wichtig, da bei Covid-19 schon im frühen Krankheitsstadium charakteristische Veränderungen der Lunge auftreten können. „Wir wissen von Fällen, bei denen im CT bereits Anzeichen der Krankheit im Bereich der Lunge zu sehen waren, obwohl der Rachenabstrich, also der Corona-Test, noch negativ war“, erklärt Professor Seitz.

Die Untersuchung der Lunge mittels CT-Gerät sei folglich ein wichtiger Baustein im Kampf gegen Covid-19. Es freue ihn daher besonders, dass nun ein zweites Hochleistungs-Gerät vom Freistaat Bayern zur Verfügung gestellt wird und bei Bedarf in Betrieb genommen werden könne.

Der neue 80-Zeilen-Scanner

steht zukünftig ausschließlich für Patienten mit oder mit Verdacht auf Covid-19 zur Verfügung. Das bereits vorhandene Gerät wird für alle anderen Untersuchungen bei Patienten, bei denen das Virus ausgeschlossen wurde, genutzt. „Das macht uns noch schneller in der Diagnose und minimiert das Ansteckungsrisiko für alle Patientinnen und Patienten“, freut sich Dr. Thomas Koch, Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef.



▲ Professor Johannes Seitz, Chefarzt der Radiologie, zeigt mit einer MTRA (Medizinisch-technischen Radiologieassistentin) den neuen mobilen Computertomographen.

Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef

Abschied von Pater John

Indischer Pater wohnte und wirkte drei Jahre in Teublitz

TEUBLITZ (mh/sm) – Mit einem feierlichen Gottesdienst hat die Pfarrgemeinde Teublitz Abschied genommen von Pater John. Vor drei Jahren war er vom Bistum Regensburg nach Teublitz entsandt worden, zur „besonderen Verwendung im Bistum Regensburg“. Doch der Pater aus Indien war mehr als nur eine mobile Priester-Reserve für die Diözese. Schnell wurde er zum wichtigen Bestandteil der Pfarrgemeinde Herz Jesu.

„Ich habe hier nicht nur wohnen dürfen, sondern wirklich leben können“, fasst es Pater John selbst zusammen, „ich wurde hier liebevoll integriert und gehörte sofort mit dazu.“ Zu Beginn des Abschiedsgottesdienstes brachte der scheidende Pfarrvikar seine große Dankbarkeit zum Ausdruck.

Aufgrund der Corona-Bestimmungen konnten nur vorher angemeldete Gläubige den Gottesdienst mitfeiern. Bis auf den letzten Platz war die Pfarrkirche belegt. Kirchenmusiker Norbert Hintermeier gestaltete die Eucharistiefeier musikalisch. Dabei kamen Schola und Kantor des Kirchenchores sowie ein Hörner-Trio zum Einsatz. Auch konnte die versammelte Gemeinde kurze Liedstücke mitsingen.

Nach dem Gottesdienst verabschiedete sich die Pfarrgemeinde von Pfarrvikar Pater John, der ab 1. September in Plößberg und Beidl wirken wird. Dabei wertschätzte Pfarrer Michael Hirmer seinen Mitbruder als treuen Freund und liebevollen Weggefährten. „Wir beide hatten eine



▲ Pater John (links) bei seiner Abschiedsrede. Foto: privat

wunderschöne Zeit in unserer Zweier-WG, dafür bin ich dir unendlich dankbar. Du bist mir wirklich zum Mitbruder geworden.“ Pfarrgemeinderatsvorsitzender Georg Niederalt überreichte eine Herz-Jesu-Statue, auf der Christus sein offenes, vor Liebe entbranntes Herz zeigt. „Du warst offenen Herzens für uns und wir für dich“, erklärte Niederalt das Abschiedsgeschenk, „die Liebe Christi hat aus einem fremden Menschen von einem anderen Kontinent einen lieben Freund werden lassen, den wir vermissen werden.“ Mit Rosen und Grußkarten nahmen auch die Gruppierungen, Verbände und Vereine Abschied von Pater John.

Den emotionalen Schlusspunkt setzte der Segen, den Pfarrer Hirmer über Pater John aussprach. Mit ausgebreiteten Armen stimmte die ganze Pfarrgemeinde singend in den Segen ein: „Der Herr segne dich! Der Herr behüte dich!“

„Stadt. Klima. Natur“

Diözesaner Schöpfungstag 2020 in Landshut

LANDSHUT (pdr/md) – „Stadt. Klima. Natur“ ist das Motto des diözesanen Schöpfungstages 2020 am Samstag, 26. September. Heuer findet er mitten im Stadtzentrum von Landshut statt. Denn auch Innenstädte können Naturnischen bilden und als Rückzugsorte für Kleintiere und Pflanzen dienen. Gleichzeitig zeigt die stetig wachsende Stadt in Pendelentfernung zu München sehr gut die Herausforderungen zwischen dem steigenden Siedlungsdruck und den nötigen Anpassungen an die Folgen des Klimawandels.

Eine vorsorgende Stadtplanung nach ökosozialen Kriterien muss auch die Veränderungen im Stadtklima mitbedenken. Die Teilnehmer des Schöpfungstages können auf verschiedenen Exkursionen im Umkreis, in einem Impulsvortrag des Landshuter Stadtrats und in Gesprächen mit Fachexperten die vielfältigen Facetten des städtischen Lebens erleben und dabei überraschende Ruheoasen entdecken.

Verschiedene Angebote

Vormittags und nachmittags können alle Besucher zwischen verschiedenen Angeboten wählen: Eine Exkursion hinauf auf den Hofgarten hat das Thema „Landshuts Giganten – Baumriesen in der Stadt erzählen uralte Geschichten über Ästhetik und Artenvielfalt“ zum Inhalt, die Projektvorstellung über Gebäudebrüter mit dem Titel „Mit Mauersegler, Schwalbe, Spatz & Co unter einem Dach – Kunstnester in der Altstadt“ lädt ein, man gewinnt einen Einblick in das Arbeitsfeld einer Stadtplanerin unter der Fragestellung „Stadtplanung – kommunale Entscheidung zwi-

schen Klimanotstand und politischen Zwängen?“ oder lernt auf einem geführten Stadtspaziergang das Landshuter Stadtbiotop mit einem Urban Gardening-Projekt kennen.

Eine Radtour ins Wasserschutzgebiet mit Bienenhaus und Ökofeld beantwortet Fragen zu sauberem Wasser für die Stadt und wie ökologischer Landbau auch Trinkwasser schützt. Die Innenstadtspfarrerien stellen ihr Projekt auf dem Weg zur schöpfungsfreundlichen Gemeinde vor.

Für Kinder und Jugendliche

Für Kinder und Jugendliche gibt es ein ganztägiges Begleitprogramm. So erwarten Familien eine Bastel- und Malecke, ein Aktivplatz mit Slack-Line und Co, ein Schöpfungsquiz, eine Klimarallye, eine Energiewerkstatt und vieles mehr. Während des gesamten Tages bietet sich die Gelegenheit, die Ausstellungen „Hallo Nachbar – Naturvielfalt in Haus und Garten“ und „Tatort Garten – Ödnis oder Oase“ zu erkunden. Mittags wird ein vegetarisches Gericht vom Integrations-Bio-Catering „LeckerSchmecker“ angeboten. Der Tag endet mit einer gemeinsamen ökumenischen Vesper.

Anmeldung und Kosten

Für die Gruppeneinteilung ist eine Anmeldung erforderlich. Kontakt: seelsorge@bistum-regensburg.de oder telefonisch unter 09 41/5 97-16 05. Das Gesamtprogramm inklusive Mittagessen, Kaffee und Kuchen kostet für Erwachsene und Jugendliche 10 Euro, für Kinder bis zu zwölf Jahren ist der Schöpfungstag kostenfrei. Das gesamte Programm und die Anmeldekarte gibt es unter www.bistum-regensburg.de.



Landshut ist der diesjährige Austragungsort des diözesanen Schöpfungstages.

Foto: Eichinger

Im Bistum unterwegs

Moderne Ausstattung

Die Kirche St. Johannes der Täufer in Straubing-Ittling



▲ Die Kirche St. Johannes der Täufer in Straubing-Ittling.

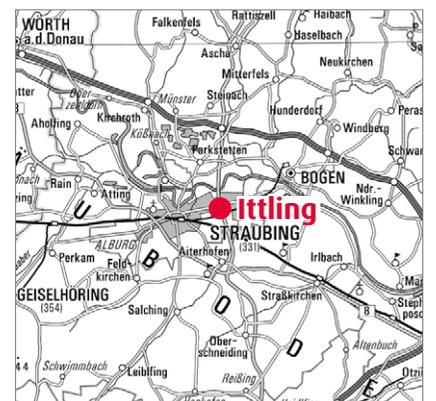
Foto: Mohr

Ittling liegt im Osten des Stadtgebiets Straubing. Durch den Ort fließen der Obere Leimbach und die Aitrach. Vielleicht aufgrund dieser günstigen Lage gibt es Hinweise auf eine Besiedlung des Gebietes bereits in vorgeschichtlicher Zeit. Darauf lassen Funde bei Ittling-Sand schließen. Bei Ittling-Hofstetten wurden außerdem Gräber aus der Merowingerzeit entdeckt.

Später gehörte Ittling zum außerhalb der Stadt Straubing gelegenen Propsteiland des Augsburger Domkapitels und war laut einer Aufzeichnung von 1444 Sitz eines Amtes. Während des Spanischen Erbfolgekrieges entstand dort eine nicht genehmigte Wallfahrt. Diese wurde im Jahre 1708 auf Anordnung der österreichischen Besatzung stillgelegt. 1972 kam die Gemeinde im Zuge der Gemeindegebietsreform zur Stadt Straubing.

Die Pfarrkirche, die sich in Ittling erhebt, ist relativ neu. Das dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Gotteshaus entstand Ende des 19. Jahrhunderts. Der Baustil hält sich an neuromanische Formen, die Klinkerfassade ist unverputzt. Den Innenraum der Kirche überspannt im Langhaus eine Flachdecke und im Chor ein neuromanisches Ripengewölbe. Die Ausstattung ist sehr modern gehalten. Anstelle von Seitenaltären findet sich links eine Madonna mit Kind, rechts steht passend zum Patrozinium der Kirche die figürliche Darstellung der Taufe Jesu durch Johannes am Jordan.

Der Altarraum ist durch weitere drei Stufen vom Chorraum erhöht. Eine Tabernakelstele mit fünf Broten und



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

zwei Fischen bildet hier die Basis für eine Kreuzigungsgruppe. Dahinter steht in einem abgesenkten Achteck das Taufbecken. Bunte Glasfenster, mehrere gerahmte Bilder und die Apostel Petrus und Paulus umrahmen den modernen Altartisch. S. W.



▲ Die Tabernakelstele mit Kreuzigungsgruppe im Altarraum. Foto: Mohr

REGENSBURG (ca/md) – „Space Eye“ schenkt Menschlichkeit, und dafür braucht der Verein, an dessen Spitze der „Sea-Eye“-Gründer Michael Buschheuer steht, Partner und Paten. Es geht um die Rettung von Flüchtlingen, die auf den griechischen Inseln in Elend ein unwürdiges Leben führen.

Drei dieser Partner: Mitinitiatorin und Leiterin der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg, Ruth Aigner, Domkapitular Thomas Pinzer, Leiter der Hauptstelle Seelsorge des Bistums Regensburg, und Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Sie haben sich mit Michael Buschheuer im Kinderzentrum St. Vincent der KJF in Regensburg getroffen. Mit dabei der Bayerische Rundfunk, denn über die Aktion „Second Life – zweite Heimat Regensburg“ soll im Bayerischen Fernsehen berichtet werden.

Michael Buschheuer ist weit über Regensburg hinaus bekannt als Seentretter und Gründer der Hilfsorganisation „Sea Eye“. Zum Termin in St. Vincent brachte er rund 9000 Mund-Nasen-Schutz-Masken als Spende mit, die dort gut gebraucht werden können.

„Wir wollen diese Aktion ‚Second Life‘, die wir sehr gut finden, unterstützen und treten werbend an unsere Einrichtungen heran. Wir wollen als Türöffner mit einem guten Wort der Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit auftreten. Wir können Mittler sein, und deshalb sind wir auch an die Katholische Jugendfürsorge herangetreten, die bereits junge Flüchtlinge

„Space Eye“ braucht Partner

Aktion „Second Life – zweite Heimat Regensburg“ von KJF unterstützt



▲ Bei der Übergabe der Masken an St. Vincent (von links): KJF-Direktor Michael Eibl, der Gesamtleiter von St. Vincent Frank Baumgartner, Michael Buschheuer und Domkapitular Thomas Pinzer. Foto: Allgeyer

aufgenommen hat und konkrete Erfahrungen vorweisen kann“, erklärte Domkapitular Thomas Pinzer.

Worum geht es den Partnern und Paten rund um Michael Buschheuer? Um Mitmenschlichkeit und um die Rettung von Flüchtlingen, die auf den griechischen Inseln in den Camps ein unwürdiges Leben in Elend und Leid führen müssen.

„Wir haben seit 2014/2015 ungefähr 250 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufgenommen“, so KJF-Direktor Michael Eibl, „zum Beispiel in unserem Kinderzentrum St. Vin-

cent.“ Der Gesamtleiter von St. Vincent, Frank Baumgartner, schilderte, wie die jungen Flüchtlinge in die bestehenden Maßnahmen der Einrichtung eingestreut und wie dafür Kapazitäten aufgebaut wurden.

Die Hilfen mit Unterbringung und einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung, Sprachkursen und vielem mehr sind nicht auf ein bis zwei Monate ausgelegt, sondern auf längere Zeit, damit die jungen Menschen echte Perspektiven entwickeln können. Von den etwa 60 Jugendlichen, die in Spitzenzeiten in St. Vincent begleitet wurden, sind

heute einige in Ausbildung und in betreuten Wohngruppen.

In St. Vincent können sofort vier bis fünf Plätze bereitgestellt werden. „Bei einem größeren Bedarf wird die KJF bereit sein“, versichert deren Direktor Michael Eibl, „denn wir halten Strukturen vor, die wieder aktiviert werden können, wenn ein größerer Ansturm kommt.“

Allerdings belastete dieses Vorhalten die KJF erheblich, so Eibl. Insgesamt ist Eibl für Regensburg zuversichtlich. Michael Buschheuers Initiative sei beispielgebend und es schlossen sich ehrenamtliche Initiativen und Studierende in Regensburg an. Auch das Bistum Regensburg unterstützt die Themen Flucht und Migration. Ruth Aigner von der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg ist in engem Kontakt mit Michael Buschheuer, vernetzt und unterstützt die Aktion. Sie ist an Buschheuer herangetreten und hat das neue Projekt „Second Life – zweite Heimat Regensburg“ mitinitiiert. Menschen wie Buschheuer und Aigner leben und fordern Menschlichkeit. „Wir alle können helfen.“ Das ist ihre Botschaft.

Zur Lage auf den griechischen Inseln empfiehlt Michael Buschheuer ein Video von Alea Horst: <https://m.facebook.com/profile>. Sie dokumentiert in Bildern und Filmen die Lage dort für „Space Eye“.



Ministrantenwallfahrt aus Dank

ENGLMANNENBERG/GRIESBACH/OBERHAUSEN (mb/md) – Es gibt gerade auch in Zeiten von Corona Grund zur Dankbarkeit, nämlich dafür, dass man diese Pandemie bis jetzt gut überstanden hat. Das war der Grundgedanke, der Pfarrer Marius Frantescu dazu bewegte, eine Ministrantenwallfahrt für die Pfarreiengemeinschaft Englmannenberg/Griesbach/Oberhausen durchzuführen. Unterstützt wurde er bei der Organisation von Pastoralreferentin Anita Ramoser und Sabine Bentlohner. Bei idealem Wanderwetter starteten die Ministranten aus den drei Pfarreien mit drei Mamas, Pastoralreferentin Anita Ramoser und Pfarrer Marius Frantescu ab dem Dorfplatz in Englmannenberg. Zum Ziel hatte man das Kroafrauerl, und so lagen einfach sechs Kilometer Wegstrecke vor den Teilnehmern. Die erste Rast war in Atzmannenberg unter der Dorflinde (unser Bild). Es wurde auch gemeinsam gebetet und gesungen, ehe man nach insgesamt zwölf Kilometern am Nachmittag wieder am Ausgangspunkt angelangt war. Foto: privat



Betriebsjubiläum mit Folgen für KJF

REGENSBURG (ca/md) – Er hat ein Herz für Menschen in schwierigen Lebenssituationen: Berthold Birnthaler spendet regelmäßig für soziale Zwecke. 15 Jahre Betriebsjubiläum konnte der Parsberger Unternehmer wegen Corona nicht feiern und spendete deshalb jeweils 500 Euro an soziale Einrichtungen: an das Kinderzentrum St. Vincent und die „Sozialpädagogische Familienhilfe“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), an „Frauen helfen Frauen“ in Regensburg und die „Lebenshilfe Regensburg“. „Ihr soziales Engagement ehrt Sie sehr“, sagte Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer bei der Spendenübergabe im Alten Rathaus in Regensburg. Das Bild zeigt (von links) KJF-Direktor Michael Eibl, den Geschäftsführer der „Lebenshilfe Regensburg“ Johann Halbritter und deren Vorstandsvorsitzende Ursula Geier, den Gesamtleiter von St. Vincent Frank Baumgartner, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Peter Klein, für „Frauen helfen Frauen“, und Berthold Birnthaler. Foto: Ferstl, Stadt Regensburg

HAINSBACH-HAINDLING (sv) – Es ist sicherlich nicht alltäglich, wenn in der Hitze hochsommerlichen Erntewetters freiwillige Helfer aus Haindling Weihnachtsbäume am Hochaltar der örtlichen Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt aufstellen. Nach der Restaurierung des Gotteshauses besitzt diese Kirche ein aussagekräftiges Format für eine Weihnachtssendung des Bayerischen Rundfunks (BR) am Heiligen Abend zur Thematik am Nachmittag, „Wir warten aufs Christkind“.

Mit dem Geiselhöringer Stadtpfarrer Josef Ofenbeck, Kapellmeister Frank Feulner und Fernsehmoderator Dominik Glöbl hatten sich drei große Fürsprecher dafür eingesetzt, dass in der Wallfahrtskirche die Aufnahmen für die zwei Blechblasstücke mit den Musikern von „East Eleven“ produziert wurden.

Aufwendige Produktion

Für die Fernsehproduktion, in der das Haindlinger Kulturdenkmal mit großer Strahlkraft gerade zum Heiligen Abend die niederbayerische Heimat in den Fokus rückt, wurde die Wallfahrtskirche von Kameraleuten, Beleuchtern, Ton-technikern, Regisseuren und der Aufnahmeleitung des Bayerischen Rundfunks vereinnahmt. Sechs Stunden dauerten die Filmaufnahmen. Als Ergebnis der intensiven

Heiliger Abend im Hochsommer

Weihnachtsproduktion des BR in der Wallfahrtskirche Haindling



▲ Links: Fernsehproduktion vor den weihnachtlich geschmückten Altären der Haindlinger Wallfahrtskirche mit den Blechbläsern von „East Eleven“ und dem Kamerateam des Bayerischen Rundfunks. – Rechts: Fachmännisch setzte der Kameramann des Bayerischen Rundfunks die Blechbläser von „East Eleven“ immer wieder in den richtigen Blickwinkel. Fotos: privat

Arbeiten sind am Heiligen Abend in der Sendung zwischen 15 und 18 Uhr sieben Minuten mit zwei Blasinstrumentalstücken von „East Eleven“ zu sehen.

Der Attinger Fernsehmoderator Dominik Glöbl erläutert das Projekt genauer: „Wir gestalten die Fernsehproduktion zu ‚Wir in Bayern‘ am Heiligen Abend. Es werden zwei Titel an Weihnachtsliedern mit ‚Joy of the world‘ und ‚The book of love‘ von Peter Gabriel, ehemals Mitglied der Band Genesis, gespielt. Bei ‚The book of love‘ handelt es sich um eine stimmungsvolle Balla-

de im Rahmen der Wallfahrtskirche Haindling. Im übertragenen Sinne ist auch die Bibel ein ‚Book of love‘. Die Studioaufnahme wurde im Playback mit zehn Bläsern und einem Schlagzeuger in München aufgezeichnet. Der Name der Musiker ist ‚East Eleven‘, weil die Musiker alle aus Ostbayern stammen und ihre Heimat in Niederbayern und der Oberpfalz haben.“

Schönes Niederbayern

Ursprünglich war diese Weihnachtsproduktion in einer Kirche in

der Landeshauptstadt München angedacht gewesen. Doch dann entschied man sich beim BR doch für die Wallfahrtskirche in Haindling. So verwundert es auch nicht, dass Frau Winkelmann von der Aufnahmeleitung des Bayerischen Rundfunks auf die Frage, welcher Regierungsbezirk Bayerns der schönste sei, antwortet: „Ich komme sehr viel herum mit Produktionen in Bayern, aber Niederbayern ist für mich persönlich eindeutig der schönste Regierungsbezirk des Freistaats und ich komme immer wieder gerne hierher zurück.“

Gebetsweg mit Glasbildern

Motive des glorreichen Rosenkranzes auf fünf Stelen

KIRCHENPINGARTEN (bkr/md) – Eine Bereicherung für die Pfarrgemeinde und ein Gewinn für die Menschen in Kirchenpingarten ist der neue Gebetsweg auf der Freifläche neben dem Gotteshaus. Initiiert wurde er von Schatzmeisterin Christine Mayer vom örtlichen Frauenbund. Zum Patroziniumsfest des heiligen Jakobus des Älteren wurde er nun von Pfarrer Reinhard Forster gesegnet.

Der Gebetsweg soll zum stillen Gebet, zur inneren Einkehr und zum Verweilen einladen. Dies auch bei der Betrachtung der Glasbilder der fünf Stelen, die gegen das Sonnenlicht gesehen dazu auffordern, sich mit ihnen intensiver zu beschäftigen, weil das sich brechende Licht die runden Buntverglasungen zum Leuchten bringt und so neue Bilder schafft, die sonst nicht gesehen werden können.

Der Katholische Frauenbund des Ortes hat den nach Motiven des glorreichen Rosenkranzes gestalte-

ten Gebetsweg gespendet. Die Anregung dazu kam von Schatzmeisterin Christine Mayer. Viel Energie hat sie bis zur Verwirklichung eingesetzt. Vorsitzende Renate Hirschmann dankte ihr dafür mit einem großen Blumenstrauß.

Weiterer Dank galt der intensiven Unterstützung durch Pfarrer Reinhard Forster, den vielen freiwilligen Helfern sowie dem Kirchenkünstler der Diözese Regensburg, Erwin Otte aus Reuth bei Erbdorf. Er bildete die fünf Geheimnisse über die Auferstehung Jesu auf den Gläsern ab. Die so gestalteten fünf Stelen schaffen eine Verbindung zum Kreuz auf der Ostseite des am Jakobsweg liegenden Gotteshauses. „Mein Anliegen war es, dass man sich mit den Bildern beschäftigen muss“, sagte der Künstler bei der Segnung. Die dezent gestuften Farbschattierungen schaffen zudem eine Symbiose zur würdevollen inneren Gestaltung der barocken Kirche. Die Stelen selbst und ihre gepflasterten Einfassungen,



▲ Segnung des Gebetsweges durch Pfarrer Reinhard Forster (Mitte). Stehend, Erste von links: Initiatorin Christine Mayer. Rechts: Künstler Erwin Otte. Foto: Kreuzer

die Teppiche, sind aus Floßenbürger Granit.

Pfarrer Reinhard Forster nannte den Gebetsweg „ein Geschenk für die Gemeinde“. Er bilde in seinen fünf Geheimnissen „den Weg unseres Lebens ab. Es ist ein Rosenkranzweg, und der Rosenkranz ist das Gebet des Pilgers, wobei am Ende unseres Lebens unsere, aber nicht Gottes Möglichkeiten am Ende sind“.

Pfarrer Reinhard Forster sah in dem gewählten Platz, der einmal ein Friedhof war, viel Sinnbildliches. Der irdische Weg des Menschen ende hier, und von einem Friedhof gehe die Botschaft von Ostern aus: „Deshalb haben die Verantwortlichen des Frauenbundes sich für die fünf glorreichen Geheimnisse entschieden, denn nur der Lebensweg auf der Erde findet hier seinen Abschluss.“

Höhere Anerkennungsleistung

Das Bistum Regensburg setzt die Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz für minderjährige Opfer von Gewalt um

REGENSBURG (pdr/md) – Das Bistum Regensburg setzt die Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz vom März dieses Jahres um, die bereits zur Anwendung gebrachten Anerkennungsleistungen zu erhöhen. Sie sollen Menschen erreichen, die als Minderjährige Opfer von Gewalt durch kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden, ihre Ansprüche auf Schmerzensgeld oder Schadensersatz aber nicht mehr erfolgreich vor einem staatlichen Gericht einklagen können.

Das ist dann der Fall, wenn die Beschuldigten verstorben oder Verjährungsfristen überschritten sind. Im Bistum Regensburg gibt es seit fast zehn Jahren dieses Anerkennungsverfahren für sexuelle Gewalt und seit einigen Jahren auch für massive körperliche Gewalt.

Werden Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter des Bistums Regensburg in einem staatlichen Verfahren verurteilt und erkennt ein richterliches Urteil dem Geschädigten ein Schmerzensgeld zu, muss die Täterin oder der Täter dafür aufkommen. Sollte sie oder er dazu aus bestimmten Gründen nicht in der Lage sein, kümmert sich das Bistum Regensburg um den Ausgleich der Zahlung. Das Bistum trägt jedoch keine Strafen, die vom Gericht verhängt werden.

Höhe der Leistungen

Wie bisher bemisst sich die Höhe der Anerkennungsleistungen an einem rechtsstaatlich üblichen und von der Kirche unabhängigen Rahmen. Maßstab sind die Schmerzensgeldzahlungen, die Gerichte in vergleichbaren Fällen festlegen. Weil die in Deutschland zuerkannten Schmerzensgelder zuweilen als zu gering kritisiert werden, richtet sich das Bistum Regensburg mit seiner erweiterten Regelung mindestens am oberen Bereich der Schmerzensgeldbeträge aus und geht auch darüber hinaus.

Herzlich und geduldig viele Kinder betreut

ETZENRIECH (red) – „Das Wichtigste waren mir immer die Kinder“, hat die langjährige Kinderpflegerin im Kindergarten St. Nikolaus, Margret Mattes, bei ihrer Verabschiedung in den Ruhestand betont. Und die ehemaligen Kindergartenkinder aus Etzenricht, die dann ihre eigenen Kinder zu ihr zur Betreuung brachten, sind der schöne Beweis dafür, dass Margret

Die Entscheidung des Bistums Regensburgs wurde in enger Abstimmung und einmütig mit den Beratungsgremien getroffen, in denen auch Betroffene vertreten sind. Die Anerkennungsleistungen, die das Bistum Regensburg zur Auszahlung bringt, stammen aus den Erträgen, die die Diözese mit ihren Anlagen erzielte. In den Jahren 2010 bis 2019 wurden über 4 Millionen Euro für Anerkennungsleistungen bereitgestellt.

Ab Juli 2020 können Betroffene sexueller Gewalt bis zu 50 000 Euro und Betroffene massiver körperlicher Gewalt bis zu 12 500 Euro, wobei insgesamt eine Höchstsumme von 50 000 Euro gilt, erhalten. Die Auszahlung wird nicht mit einer neuerlichen Prüfung der bereits anerkannten Beschuldigungen verbunden.

Heilung und Befriedung

Bischof Rudolf Voderholzer erklärt dazu: „Mir ist bewusst, dass auch die höhere Anerkennungsleistung das erlittene Unrecht nicht wiedergutmacht und dass das Leid nicht einfach verschwindet. Ich verbinde diesen Schritt mit der Hoffnung, dass Betroffene dies als Anerkennung ihres Leids sehen können und als ein Zeichen unserer Bereitschaft annehmen, nach unseren Möglichkeiten zu einer Heilung und Befriedung beizutragen.“

Bei Beschuldigungen

Das Bistum Regensburg hat sich 2002 dazu verpflichtet, die Staatsanwaltschaft unverzüglich zu informieren, wenn ihm eine Körperverletzungs- oder Missbrauchsbeschuldigung gegen eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter bekannt wird. Damit entsprach das Bistum Regensburg den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz, die seit 2002 bestehen und seither fortwährend weiterentwickelt und verbessert wurden.

Mattes in den 30 Jahren sich „mit großem Herzen und viel Geduld“ um die Kinder kümmerte. Ihre „ruhige und besonnene Art“ im Umgang mit Kindern wie auch mit den Kolleginnen hob Kirchenpfleger Josef Weidensteiner noch hervor. Pfarrer Heribert Englard feierte die Dankandacht in der St.-Nikolaus-Kirche zum Abschied der Kinderpflegerin.

Bezirk vergibt Kulturpreis

Auszeichnung für Initiative „Glasbau e.V. Pfarrkirchen“

MAINKOFEN (sv) – Der Kulturpreis 2020 des Bezirks Niederbayern ist der Initiative „Glasbau e.V. Pfarrkirchen“ zugesprochen worden. Einstimmig wurde der Beschluss dazu im Kultur-, Jugend- und Sportausschuss unter dem Vorsitz von Bezirkstagsvizepräsident Thomas Pröckl gefasst.

Zum fünften Mal verleiht der Bezirk Niederbayern den mit 6000 Euro dotierten Kulturpreis – zum ersten Mal traf eine Fachjury die Vorauswahl des Preisträgers. Das unabhängige Expertengremium wurde 2019 installiert und setzt sich aus Vertretern der Sparten Theater, Kultur, Kunst, Museum und Journalismus zusammen; ihm gehören sechs Fachpreisrichter sowie der Vorsitzende des Kulturausschusses an.

Die private, nicht kommerzielle Initiative „Glasbau e.V. Pfarrkirchen“ betreibt seit 2012 ein Kunst- und Kulturforum. Seither bereichert der Verein mit Susanne Theuerkorn als Vorsitzender das kulturelle Leben der Region. Vielfalt ist Programm: Kunstausstellungen, Kurse, offene Werkstätten, Theater, Puppentheater, Lesungen, Filmvorführungen, Konzerte, kulturelle Begegnungen mit Migranten und vieles mehr. Regelmäßig finden parallel dazu Samstagsimbiss, Internationales Sonntagscafé,

Barbetrieb mit Livemusik, Schreibwerkstatt, Mal- und Zeichenkurse oder auch Singkreise statt.

Bezirkstagsvizepräsident Pröckl zeigte sich erfreut über die Entscheidung und fand lobende Worte: „Die Arbeit des Vereins ist geprägt von einer großen Durchlässigkeit zwischen den kulturellen Sparten, was nicht nur den kreativen Gestaltungsspielraum der beteiligten Akteure erhöht, sondern das Kulturleben der Region immer wieder mit außergewöhnlichen Angeboten bereichert.“

Bis zum Stichtag waren beim Kulturreferat insgesamt 26 Vorschläge für den Kulturpreis eingegangen. In mehreren Durchgängen wurde eine Vorauswahl getroffen, aus der zehn Finalisten hervorgingen, die dem Ansatz des „weiten Kulturbegriffs“ entsprechend aus unterschiedlichsten Bereichen kommen: kulturelles Angebot, musikalische oder künstlerische Arbeiten beziehungsweise Leistungen, Kulturlandschaftspflege. Die Möglichkeit, diese Vielfalt mit der Verleihung des Kulturpreises aufzuzeigen, begeistert auch Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich: „So verschieden die Preisträger der vergangenen fünf Jahre waren, haben sie eines gemeinsam – die Leidenschaft, mit der sie sich ihrem Metier hingeben.“



Hilfe für soziale Institutionen

TEGERNHEIM (mj/md) – Im Anschluss an den Gottesdienst zum Mutter-Anna-Fest hat die Vorstandschaft des Frauen- und Müttervereins Tegernheim Spenden von insgesamt 2000 Euro an soziale Institutionen übergeben. Als Vertreter der Johanniter erhielten Regionalvorstand Martin Steinkirchner, Helga Butendeich und Sylvia Meyer einen symbolischen Scheck über 1000 Euro als Baustein für das Hotel Includio, in dem ab dem kommenden Jahr Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten und übernachten können. Weitere 1000 Euro übergaben Rosi Eichenseer, Rosi Mader und Ursula Seidl vom Führungsteam des Frauen- und Müttervereins an Pfarrvikar Basil Iruthayasamy für ein Brunnenprojekt, das der Geistliche in seiner indischen Heimat unterstützt.

Foto: Jäger

Museen und Kunstausstellungen



In Ostbayern kann man jede Menge kulturelle Schätze entdecken. Über 190 Museen und Galerien gibt es in der Region. Eine kleine Reise in die Vergangenheit unternehmen, sonntags durchs Kunstmuseum bummeln oder riesige Dinos in der Ausstellung aus der Nähe betrachten: Museumsbesuche machen Spaß und sind oft ideal für verregnete Wochenenden.

Foto: Karin Jung/pixelio.de

Große Rubens-Schau

PADERBORN (sv) – Mit einem bewegenden Festakt hat der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker am 24. Juli die große kunst- und kulturhistorische Ausstellung „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“ im Hohen Dom zu Paderborn eröffnet. Sie wird dort noch bis 25. Oktober gezeigt. Unter den geladenen Gästen aus dem In- und Ausland waren auch Vertreter des Königreichs Belgien und der Regierung Flanderns anwesend.

„Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“ zeichnet ausgehend von der prachtvollen Neuausstattung des Paderborner Doms mit Altargemälden und Skulpturen durch Antwerpener Künstler aus dem direkten Rubens-Umfeld die Verbreitungs- und Erfolgsgeschichte der Kunst der südlichen Niederlande des 17. Jahrhunderts in Nordeuropa nach. Gezeigt werden Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen aus internationalen Museen und Sammlungen, darunter das Rijksmuseum Amsterdam, das Victoria and

Albert Museum in London, das Museum Plantin-Moretus in Antwerpen, das Statens Museum for Kunst Kopenhagen, die Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste Wien oder das San Francisco Museum of Modern Art.

Eine eigene Abteilungsabteilung widmet sich barocken Tendenzen in der Gegenwartskunst. Künstler wie Gerhard Richter, Tony Cragg oder Hans Op de Beeck stehen hier mit ausgewählten Arbeiten im Mittelpunkt. Eindrucksvolle 3D-Rekonstruktionen, Animationen und Multimedia-Stationen geben vertiefende Einblicke in die faszinierende Zeit des Barock und lassen die visuelle Kraft auch verlorener Bilder und Ausstattungen wieder aufleben.

Ein reich bebildeter Katalog erscheint im Michael Imhof Verlag. Die Präsentation zu Rubens reiht sich ein in die großen kunst- und kulturhistorischen Ausstellungen des Diözesanmuseums Paderborn mit überregionaler Strahlkraft, darunter die „Wunder Roms“ und „Gotik“.

Künstlerin und Pflanzenmalerin

SULZBACH-ROSENBERG (sv) – Unter dem Titel „Es muss noch etwas Höheres geben“ kann das Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg seit 2. August nun endlich seine neue Sonderausstellung zeigen, nachdem sie aufgrund der Corona-Krise verschoben werden musste. Die Ausstellung ist dem Schaffen einer Bürgerin von Sulzbach-Rosenberg gewidmet, die über ihre Arbeit als Illustratorin mehrere Generationen von Schulkindern geprägt hat: Hildegard Christ (geboren am 27. Juni 1919). Eines ihrer Hauptwerke ist die Ausgestaltung der „Pflanzenkunde“, die zweibändig nach dem Zweiten Weltkrieg von Dr. Elisabeth Ewald im Bayerischen Schulbuchverlag herausgegeben wurde.

Hildegard Christ, aufgewachsen in Kempten, lebt seit 1965 in Sulzbach-Rosenberg. Im Jahr 2019 übergaben sie und ihr Mann Josef Christ der Stadt Sulzbach-Rosenberg als Schenkung einen Teil ih-

rer privaten Skizzen und Aquarelle, die hauptsächlich Pflanzen in ihren verschiedenen Stadien (Knospe, Blüte, Frucht) zeigen, und zwar so, als seien sie soeben erst der Wiese oder den Gärten entnommen, sowie weitere Objekte.

Schon früh zeigte sich Hildegard Christs Begabung, die nicht nur eine ruhige Hand, sondern auch einen wachen Blick erforderte. Zum Talent kam die Ausbildung an der Kunstakademie. Nach kurzzeitigem Einsatz während des Kriegs als Lehrerin für Kunst und Werken wagte sie nach Kriegsende 1945 den Schritt in die Selbstständigkeit als freischaffende Künstlerin und konnte so wichtige Werke schaffen. Detailreiche Buchillustrationen sind aber nur ein Teil ihres Schaffens, wie teils großformatige Aquarelle in der Ausstellung zeigen. Zahlreiche Skizzen und Originalvorlagen für verschiedene Tafelwerke aus dem Privatbesitz der Künstlerin sind nun erstmalig zu sehen.

Kunst aus Böhmen

BAYERISCH EISENSTEIN (sv) – Die Kuns(t)räume grenzenlos in Bayerisch Eisenstein (Bahnhofstraße 52) haben ihren Namen zum Programm gemacht. Seit seiner Gründung im Jahr 2013 arbeitet das direkt an der Grenze gelegene Ausstellungshaus eng mit Künstlern aus dem Nachbarland zusammen.

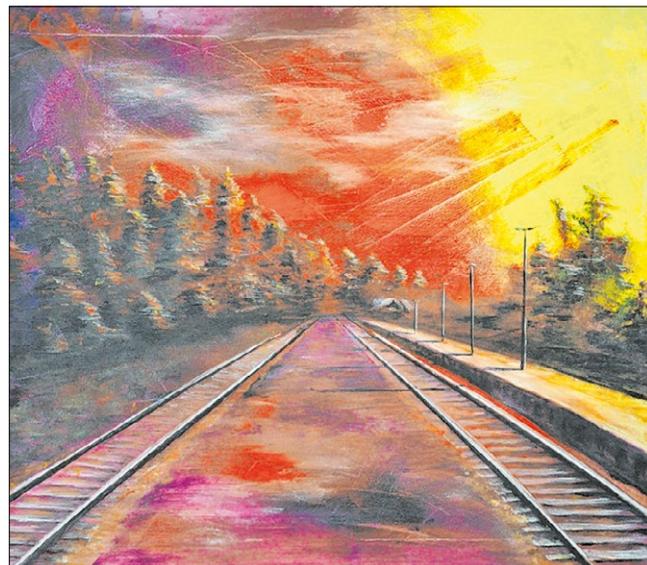
Das 30-jährige Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs im vergangenen Jahr war der Anlass für die Kuns(t)räume grenzenlos, eine Ausstellung mit Künstlern aus Tschechien zu zeigen. Vier Jahrzehnte lang trennte die geschlossene Grenze Ost und West, Bayern und Böhmen. Seit der Öffnung 1989 sind die Künstler aus dem Nachbarland bei Ausstellungen in der Region nicht mehr wegzudenken.

Auch die Kuns(t)räume unterhalten enge Beziehungen zu Tschechien. Die Besucher wissen das ebenso zu schätzen. Die Ausstellung „Kunst aus Böhmen“ stieß auf äußerst positive Resonanz. Deshalb

wurde die Sonderschau verlängert. Sie ist noch bis 1. November zu sehen.

Von ganz klassischen Werken bis hin zu Arbeiten, die mit den modernsten digitalen Methoden geschaffen wurden, reicht die Palette der Arbeiten. So gibt die Ausstellung einen tiefen Einblick in die Bandbreite der Kunst aus Tschechien. Natürlich kommen auch die Kunstschaaffenden aus Bayern nicht zu kurz, deren Werke im zweiten Stock zu bestaunen sind. Das Dachgeschoss widmet sich den Künstlern, die die Kunstszene des 20. Jahrhunderts bestimmten und den Weg für die jetzigen Generationen bereiteten.

Einer von ihnen ist der Maler, Grafiker und Schriftsteller Josef Fruth (1910-1994). Mit seinem vielfältigen und eindrucksvollen Schaffen beschäftigt sich die nächste Sonderausstellung, die ab Weihnachten zu sehen sein wird. Geöffnet ist das Ausstellungshaus Mittwoch bis Sonntag von 10.30 bis 17 Uhr.

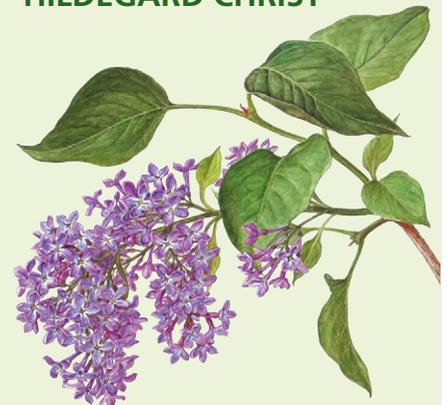


Passend zu den an der Bahnlinie gelegenen Kuns(t)räumen – Bahnhof von Lenka Floreová aus Kladno (ehemals Kladen).

Foto: Kuns(t)räume

SONDERAUSSTELLUNG
2. August bis 1. November 2020

Die Künstlerin und Pflanzenmalerin
HILDEGARD CHRIST



Es muss noch etwas
Höheres geben



Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg
Neustadt 14-16 · 92237 Sulzbach-Rosenberg
Tel. 09661 / 510-290, Fax. -293
stadtmuseum@sulzbach-rosenberg.de
www.suro.city/freizeit-und-gaeste/stadtmuseum

Öffnungszeiten: Mi-Fr: 9-12 Uhr u. 13.30-16.30 Uhr,
Sa, So, feiertags 13.30-16.30 Uhr, u.n. Vereinbarung.

Im Schnee, der niemals schmilzt

„Ski-Urlaub“ mit Karibikfeeling am Monte Kaolino bei Hirschau

HIRSCHAU (obx) – Ski und Rodel gut: Während in den Skigebieten der Alpen Skilifte stillstehen und urige Après-Ski-Hütten auf den nächsten Winter warten, ist für die Wintersportfans am Monte Kaolino, einem der größten künstlichen Sandberge der Welt, jetzt gerade Hochsaison. Denn in der heißen Jahreszeit läuft die 5600 Einwohner zählende Kleinstadt mitten in der Oberpfalz in Sachen Skispaß spielend St. Moritz und Garmisch den Rang ab. Hirschau kann seinen Gästen mit dem Monte Kaolino auch bei höchsten Temperaturen Pistenspaß mit Skilift, Skiverleih und Après Ski im Dünenfreibad bieten.



▲ Der Monte Kaolino bietet „Ski-Urlaub“ mit Karibikfeeling.

Foto: obx

Hirschaus Skivergnügen ist auf Sand gebaut: 35 Millionen Tonnen pulvrig-feines Quarzmehl, aufgetürmt zu einem 150 Meter hohen schneeweißen Berg inmitten des grünen Oberpfälzer Hügellands. Die riesige Rohstoffdeponie wurde in den letzten acht Jahrzehnten von den Amberger Kaolinwerken aufgetürmt. Im Laufe von mehr als 100 Jahren Kaolinabbau in Deutschlands größtem Abbaugbiet für den

feinen Porzellan-Grundstoff wuchs der weiße Hügel von Jahr zu Jahr immer weiter.

Vielseitiger Berg

„Der Gedanke, hier auf Skiern herunterzufahren, kam den Hirschauern bereits vor mehr als fünfzig Jahren“, erzählen Einhei-

mische. Der Monte Kaolino in Hirschau zählt heute zu den größten künstlichen Sandaufschüttungen weltweit – und ist mit seiner insgesamt 30 Slalomtore zählenden Abfahrt sowie eigenem Skilift die größte Besucherattraktion der oberpfälzischen Kleinstadt. Zusätzlich bietet das „Sand-Skigebiet“ eine eigene Kletterstrecke für Fußgänger und

eine Aussichtsplattform am Gipfel für alle. Ganz besonders waghalsige Sportfans können sich auch in einen Mini-Bob setzen, der die Mutigen beim „Sand-Zipfelbob-Downhill“ auf der Piste nach unten katapultiert. Besonders Unerschrockene nehmen den „Monte Coaster“. Der Schlitten erreicht innerhalb zwei Minuten den „Gipfel“, die 800 Meter lange Fahrt bergab bietet Nervenkitzel pur mit einem 350-Grad-Panoramakreis, mehreren Sprüngen und Wellen sowie sechs 180-Grad-Kurven.

260 Meter lange Piste

Eines ist sicher, trotz globaler Erderwärmung braucht Deutschlands größtes „Sommer-Skigebiet“ Tauwetter nicht zu fürchten und benötigt auch keine Schneekanonen und Beschneiungsanlagen. Die 260 Meter lange Piste mit einer anspruchsvollen Steigung von 35 Grad ist in der schnee- und eisfreien Zeit optimal präpariert – mit feinstem weißem Quarzsand. Bei Freizeit- und Profisportlern liegt der Sandberg zunehmend im Trend: Neben den klassischen Sandskifahrern stürzen sich heute auch immer mehr Sandboarder den insgesamt 110 Meter hohen Berg hinunter. Entspannung und Erfrischung nach der Abfahrt bietet unter anderem ein Dünenbad mit Pools, Rutschen und einem Erlebnisbecken.

Die Welt alter Naturmedizin

Die „Apotheke der Natur“ im Klostersgarten Waldsassen

WALDSASSEN (obx) – Ob frische Brennesselblätter, duftende Pfefferminze oder würziger Salbei – seit jeher vertrauen Menschen auf die heilende Kraft der Kräuter. Im Naturerlebnispfad der fast 900 Jahre alten Abtei Waldsassen im oberpfälzischen Landkreis Tirschenreuth können Besucher auch heute noch die mystische Atmosphäre eines traditionellen Klostersgartens mit allen Sinnen erleben.

In einer Zeit, in der immer mehr Menschen der Schulmedizin den Rücken kehren, erfreuen sich die medizinischen Gärten in Waldsassen zunehmender Beliebtheit. Tausende Besucher genießen jedes Jahr die Kräutergärten der traditionsreichen Abtei Waldsassen, die schon im Mittelalter ein Ort besonderer Heilkräfte und innerer Meditation waren. Verschiedene Themengärten führen die Gäste auf eine Reise durch die jahrtausendealte Geschichte der Naturmedizin – von Deutschlands berühmter Natur-Ärztin Hildegard von Bingen über die beliebte Gesundheitslehre von Pfarrer Sebastian

Kneipp bis hin zur uralten Traditionellen Chinesischen Medizin.

Im Hildegard-von-Bingen-Garten wachsen in sechs Kräuterbeeten über 100 Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen, die in der Lehre der großen deutschen Naturheilkundlerin eine wichtige Rolle spielen. Die fünf Säulen der Kneipp-Therapie können Besucher in einem Areal erleben, das dem Begründer der bis heute beliebten Wasser-Bewegungstherapie gewidmet ist. In mehreren Becken dürfen Gäste die Kneipp-Therapie gleich selbst ausprobieren.

Viel Wissenswertes über die jahrtausendealte Heilkunde der Chinesen, die inzwischen auch zunehmend unsere westliche Welt erobert, erfahren die Besucher der Abtei Waldsassen in einem speziellen Garten zur Traditionellen Chinesischen Medizin. Dort symbolisieren einzelne Pflanzen die fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser.

Ein Besuch im Naturerlebnispfad Waldsassen ist ein Abenteuer für alle Sinne: Auf dem Erlebnispfad, dem Wasserspielplatz, im Bauerngarten mit Kräuterspirale oder im



▲ Ein Besuch im Naturerlebnispfad der Abtei Waldsassen in Ostbayern ist ein Erlebnis für alle Sinne. Die Kräutergärten des fast 900 Jahre alten Klosters führen auf eine einzigartige Reise durch die Welt der jahrtausendealten Naturmedizin.

Foto: obx-news/Bayern Tourismus Marketing

Mariengarten können Besucher die Kraft der Natur sehen, hören, fühlen und riechen. Zur Anlage gehören auch eine Umweltstation, ein Wetter- und Klimaerlebnispark sowie ein Bienen-Lehrpfad. Gäste können den Klostersgarten entweder auf ei-

gene Faust oder mit einer Führung besuchen. Wer mehr wissen möchte, für den gibt es Seminar-Angebote zu Heilkräutern und vielen weiteren Natur-Themen.

Mehr im Internet unter: www.kubz.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Mann kam eines Tages vom Dorf in eine große Stadt. Die vielen Menschen auf den Straßen dort verwirrten ihn. Er bekam Angst, dass er sich, wenn er einschlafen würde, am nächsten Morgen unter so vielen Menschen nicht mehr selbst wiederfände. Darum band er sich einen Kürbis ans Fußgelenk – so würde er sich wiedererkennen.

Ein Spaßmacher, der das beobachtete, wartete, bis der Mann eingeschlafen war. Dann band er ihm den Kürbis ab und befestigte ihn an seinem eigenen Bein. Und auch er legte sich auf dem Boden zum Schlafen nieder. Der Mann aus dem Dorf erwachte als Erster und sah den Kürbis am Bein des anderen. Zuerst dachte er, dass er selber der andere Mann sein müsse. Dann bekam er es mit der Angst zu tun, beschimpfte den anderen und rief: „Wenn du ich bist, wer um Himmels willen bin dann ich?“ Und er lief fort und sperrte sich in einer kleinen Kammer ein, um sich nicht ganz zu verlieren.

Gottvertrauen

Man möchte erst einmal schmunzeln über den armen Mann, der Angst hatte, sich selbst zu verlieren. Schaut man aber in die Tiefenschichten der Seele, bemerkt man, wie aktuell diese alte Geschichte auch heute noch ist. Denn unter dem Lachreiz versteckt sich nichts anderes als der ewig wunde Punkt des Menschseins, nämlich die Angst, sich inmitten der vielen anderen zu verlieren. Die Angst, sich im Gewühl der Angebote zu verirren, kann gerade einen Menschen treffen, der, ohnehin schon geschwächt von der Krankheit, der Medizin nicht mehr vertrauen mag und sich dann von den zahlreichen „Heilern“, selbsternannten Schamanen und Ratgebern umzingelt sieht und dadurch noch mehr verunsichert ist. Der ganze Esoterikmarkt bietet Tausende dieser Angebote an.

Früher hörte man öfter das Wort „Gottvertrauen“. Gott und Vertrauen, das gehörte zusammen. Also vertrauen auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, darauf: Auch wenn Gott unsere Wünsche nicht eins zu eins umsetzt, schenkt er uns Kraft das durchzustehen, was uns gerade schmerzt und verunsichert. Ihre Sonja Bachl

CORONA VERSCHÄRFT DIE NOT

Kenia leidet Hunger

Viechtacher Verein Ukunda-Hilfe sucht Spender

VIECHTACH (sv) – Ein dringender Hilferuf hat die Redaktion von Anneliese Jacquet erreicht. Sie ist die Erste Vorsitzende des Vereins Ukunda-Hilfe mit Sitz in Viechtach. Der Verein ist seit nunmehr fast 20 Jahren in Kenia/Ostafrika tätig. Wie er in seinem aktuellen Informationsbrief vom Juli mitteilt, hat dort die Corona-Pandemie besonders schlimme Folgen: Überall herrschen Hunger und Not.

Für ihr Bemühen um die Bildung der Kinder aus den ärmsten Schichten, um den Schulbau, den Bau von Solar-Brunnen, die Unterstützung von Krankenstationen und die Hilfe für Kranke bei notwendigen Operationen wurde Anneliese Jacquet bereits mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Sie selbst sieht darin nicht unbedingt eine persönliche Auszeichnung, sondern eine Auszeichnung für ihr gesamtes Vereinsteam.

Bildung für Kinder aus den ärmsten Schichten steht weiterhin an erster Stelle bei der Vereinsarbeit. Momentan werden über 100 Patenkinder bei der Schulbildung unterstützt. Diese Aufgaben sind jedoch angesichts der momentanen Corona-Pandemie alle in den Hintergrund getreten. An Kenias Küste, an der der Verein in erster Linie tätig ist, erfolgte bereits am 15. März die Schließung der gesamten Schulen und Kirchen. Trotz kleiner Öffnungen beim Lockdown und Reduzierung der Ausgangssperren ist die Situation in der Küstenregion besonders schlimm.

„Alle Hotels und viele Firmen sind weiterhin geschlossen. Nur Verkaufsgeschäfte und Händler dürfen seit der ersten Juli-Woche wieder öffnen. Die Hotels hoffen noch darauf, dass sie im August zumindest wieder für kenianische Touristen öffnen können. Dazu müssten aber noch die Reisebeschränkungen innerhalb Kenias aufgehoben werden“, heißt es im Informationsbrief.

Diese erhoffte Hotelöffnung wäre auch ein kleiner Lichtblick für eini-

ge Hotelangestellte, damit sie wieder etwas Geld verdienen können. Viele von ihnen seien seit Monaten ohne Einkommen. Lohnfortzahlungen könnten sich die Hotels mangels eigener Einkommen nicht leisten, staatliche Unterstützungen gebe es nicht.

„Während die Schulkinder ohne ihr gewohntes Schulmittagessen und vor allem ohne jeglichen Unterricht jetzt zu Hause sitzen, wissen ihre Eltern nicht mehr, wo sie etwas Geld verdienen können, um Essen auf den Tisch zu bekommen. Als Pastor Erick Chondo in den letzten Tagen im Namen des Vereins hungrige alte Menschen besuchte und ihnen Grundnahrungsmittel brachte, weinten viele der Alten voller Freude und sagten: ‚Gott hat uns in unserer Hütte besucht.‘ Da auch die Kirchen geschlossen sind, können die kirchlichen Gemeinschaften den Ärmsten durch Sammelaktionen ebenfalls keine Hilfe mehr anbieten“, schreibt Anneliese Jacquet.

Die Ukunda-Hilfe will weiterhin mit Grundnahrungsmitteln allen Menschen, die in Not sind, helfen – egal, welchem Stamm und welcher Religion sie angehören. „Die Grundnahrungsmittel werden durch unsere beiden Organisatorinnen und freiwillige Helfer vor Ort in Säcken und Großverpackungen eingekauft und dann in entsprechende Rationen aufgeteilt“, heißt es im Informationsbrief.

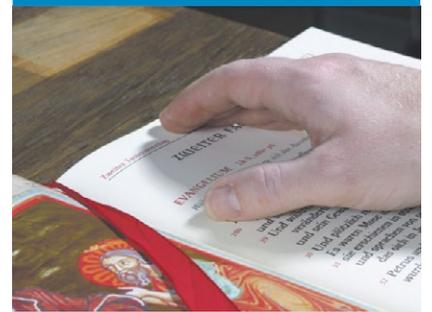
Spenden werden erbeten auf:

Spenden-Konto: Verein Ukunda-Hilfe e.V.,
IBAN DE08 7415 1450 0022 0542 33,
Sparkasse Regen-Viechtach,
BIC: BYLADEM1REG



▲ Amina, eine Witwe mit zwei ihrer vier Kinder. Sie leiden in der Corona-Krise besonders Hunger und Not. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 9. bis zum 15. August 2020

9.8., 19. So. i. Jkr.:	Ps 141
10.8., Montag:	Mk 6,1-6
11.8., Dienstag:	Mk 6,7-13
12.8., Mittwoch:	Mk 6,14-29
13.8., Donnerstag:	Mk 6,30-44
14.8., Freitag:	Mk 6,45-56
15.8., Samstag:	Mk 7,1-15

Besucherdienst und Mittagsmeditationen

REGENSBURG (hh/sm) – In den Urlaubsmonaten August und September lädt das Regensburger Domkapitel zusammen mit den Domführerinnen und Domführern sowie dem Infozentrum „Domplatz 5“ mit zwei besonderen Angeboten in den Dom ein:

Bis zum 30. September stehen Domführerinnen und Domführer von Montag bis Sonntag in drei Zeiträumen für Fragen und kurze individuelle Führungen im Dom zur Verfügung. Jeweils von 10 bis 11.30 Uhr (nicht an Sonn- und Feiertagen), 14.30 bis 16 Uhr und 16.30 bis 18 Uhr können Besucherinnen und Besucher diesen kostenlosen Service in Anspruch nehmen. Beim Rupertus-Altar im linken Seitenschiff des Doms gibt es dazu einen Infopunkt.

Seit dem 3. August finden im Dom die Mittagsmeditationen statt, bei denen die Domorgel gespielt wird. Bis zum 30. September, jeweils montags bis freitags, beginnt um 12 Uhr im Dom diese „Mittagspause“: Egal, ob Besucher der Stadt oder Bewohner, alle sind herzlich eingeladen, zur Mittagszeit in den Dom zu kommen und dort Ruhe zu finden. Texte und Orgelmusik bringen einen auf neue Gedanken. Man kann Atem holen und Kraft schöpfen für den verbleibenden Tag.

Die 15-minütigen Mittagsmeditationen werden von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Studierenden der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) gestaltet.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Kontemplative Exerziten: „Meditationswoche mit dem Herzensgebet“, Sa., 19.9., 18 Uhr, bis Fr., 25.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp begleitete Meditationswoche dient dazu, die Teilnehmer mit dem Herzensgebet/Jesusgebet vertraut zu machen, und bietet Gelegenheit, diese Form des Gebets während der Gebetszeiten (je 30 Minuten) zu praktizieren. Elemente der Exerzitenwoche sind Schweigen, spirituelle Impulse, Übungen zur Körperwahrnehmung, Einzelgespräche und Austausch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Do., 13.8., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession (coronabedingt in eingeschränkter Form) und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) unter Tel.: 09971/30288.

Kulmain,

Fatimatag, Do., 13.8., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit anschließendem eucharistischen Segen. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) auf der Homepage der Pfarrei: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Do., 13.8., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Do., 13.8., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,

Fatimatag, Do., 13.8., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranzgebet. Um 18.30 Uhr folgt die Heilige Messe mit den örtlichen Seelsorgern. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

400. Wallfahrt für die Kirche, Do., 13.8., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzebrant und Prediger feiert Bischof Rudolf Voderholzer die Jubiläumswallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier mit Heiliger Messe. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Glaube

Kösching,

Heilige Messe zu Mariä Himmelfahrt, Sa., 15.8., 14 Uhr, auf dem Pilgerplatz des Schönstattzentrums beim Canisushof. Der Wallfahrtstag zum Hochfest Mariä Himmelfahrt kann in diesem Jahr leider nicht in gewohnter Weise stattfinden. Aufgrund der Corona-Beschränkungen können nach derzeitigem Stand nur 200 Personen um 14 Uhr am Festgottesdienst auf dem Pilgerplatz teilnehmen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Festmesse zum Fest Mariä Himmelfahrt, Sa., 15.8., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Musik

Bad Gögging,

Sommerkonzerte, in den Sommermonaten, auf dem Kurplatz in Bad Gögging (alle Kurkonzerte finden aufgrund von Corona bis auf Weiteres auf dem Kurplatz statt und

entfallen bei schlechtem Wetter). Immer mittwochs (19 Uhr), samstags und sonntags (14.30 Uhr) sorgen wechselnde Musikgruppen und Bands mit Open-Air-Konzerten am Kurplatz für Musik und Unterhaltung – und das kostenlos. Zusätzlich dürfen sich Liebhaber des Swing und Jazz am Samstag, 8. August, um 19 Uhr auf einen Auftritt vom „Trio Sprizz“ aus Abensberg freuen. Am Mittwoch, 19. August, um 19 Uhr präsentiert das „Quartetto Amaretto“ Tango, Reggae, Flamenco und mehr. Zum Abkühlen und Ausklang des Abends bieten die Gastronomen am Ort leckeres Eis, erfrischende Getränke, regionale und internationale Spezialitäten. Näheres unter www.bad-goegging.de.

Für junge Leute

Massing,

Ferienprogramm für Kinder im Alter von sechs bis zu zwölf Jahren: „Kindheit draußen – oder der Spaß am Strawanzen“, Di., 11.8., 14-16 Uhr, im Freilichtmuseum Massing. Museumspädagogin Roswitha Klingshirm hat sich ein zweistündiges Programm ausgedacht, bei dem die teilnehmenden Mädchen und Buben erleben, wie sich früher eine Kindheit auf dem Dorf anfühlte. Coronabedingt erleben die jungen „Strawanzen“ ihre Abenteuer draußen unter freiem Himmel, weshalb sie wetterfeste Kleidung tragen sollten. Näheres und Anmeldung (Gruppen und Vereine können auch individuelle Termine buchen) per E-Mail an: klingshirm@freilichtmuseum.de oder per Tel.: 08724/9603-15.

Regensburg,

Ferienprogramm der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg: „Museum macht Freu(n)de“ für Schulkinder der 1. bis zur 6. Klasse, Mo., 10.8. bis Fr., 14.8./Mo., 17.8. bis Fr., 21.8./Mo., 24.8. bis 28.8./Mo., 31.8. bis Fr., 4.9., wahlweise jeweils von 9 bis 12 Uhr oder von 13 bis 16 Uhr (es ist maximal eine Buchung von zwei Ferienwochen möglich). In den Sommerferien bieten die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg das Kompaktangebot „Museum macht Freu(n)de“ für Schulkinder der 1. bis zur 6. Klasse an. Das Angebot möchte Eltern helfen, die auf Unterstützung bei der Überbrückung der Sommerferien angewiesen sind. Die Kunstsammlungen haben ein Format erarbeitet, bei dem langfristig nicht nur die coronabedingten Bildungslücken geschlossen werden, sondern auch bereits zuvor entstandene Defizite aufgeholt werden können. Dabei wird lehrplanorientiert gearbeitet und es kann auf Museumspädagogen der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg zurückgegriffen werden, die

zum Teil auch als Lehrerinnen arbeiten und in der universitären Ausbildung von Lehrkräften tätig sind. In einer Gruppengröße von acht bis zu zwölf Kindern kann intensiv gearbeitet und nachgeholt werden (gelernt wird in festen Kleingruppen nach Covid-19-Regeln). Der Spaß kommt dennoch nicht zu kurz beim direkten Bezug zu Objekten aus den Kunstsammlungen. Führungen, digitales Arbeiten, Forschen, Ausprobieren und Rätseln garantieren zusätzliche Abwechslung. Der Unkostenbeitrag beträgt 15 Euro pro Woche/für die zweite Woche 10 Euro (für Geschwister 10 Euro pro Woche/für die zweite Woche 5 Euro). Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662 oder per E-Mail an: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Ferien-Aktion für Kinder im Alter von acht bis zu 18 Jahren: „Macht doch einfach mal ‚blau‘!“, Di., 11.8., 13.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Die Teilnehmer dieser Ferien-Aktion mit Museumspädagogin Christine Bortmes erforschen, welche Bedeutung die Farbe Blau in den mittelalterlichen Kunstwerken im Dom hat. Gemeinsam zaubern sie auch mit Sonnenlicht ihre eigenen Kunstwerke in der Farbe des Wassers. Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Euro pro Kind/Erwachsener. Telefonische Anmeldung (unbedingt erforderlich) unter 0941/597-1662. Nähere Informationen und wichtige Hinweise zur Teilnahme am Angebot angesichts von Covid-19 ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, oder im Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Ferien-Aktion für Kinder im Alter von sechs bis zu 14 Jahren: „Heile, heile Segen ...“, Do., 13.8., 14 Uhr (Dauer: 60 Minuten), im Garten von St. Emmeram; Treffpunkt jedoch beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Mit dem Heilkräuter-ABC und Zutaten aus der Küche stellen die Teilnehmer dieser Ferien-Aktion mit Museumspädagogin Christine Bortmes einfache Salben, Tees und Tinkturen her. Zudem gibt es leckere Koch- und Naschrezepte mit Honig und Kräutern. Außerdem werden den Teilnehmern Tipps und Tricks zum Anpflanzen, Pflegen und Verarbeiten von Kräutern vermittelt. Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Teilnahmegebühr: 3 Euro pro Kind/Erwach-



sener. Telefonische Anmeldung (erforderlich) unter 0941/597-1662. Näheres und wichtige Hinweise zur Teilnahme am Angebot beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Vorträge

Cham,

Vortrag in der Reihe „Klostergespräch“: „Resilienz und christlicher Glaube – Wie passen die psychische Widerstandskraft und unser christlicher Glaube zusammen?“, Do., 17.9., 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Resiliente Menschen verfügen über eine psychische Widerstandsfähigkeit, die es ihnen erlaubt, sich an unterschiedliche Belastungen und Krisen anzupassen, diese aktiv zu bewältigen und sogar als Anlass zur persönlichen Weiterentwicklung zu nutzen. Wie stehen wir als Christen zu der Thematik der Resilienz? Der Vortrag mit Dr. Wolfram Strack möchte das Thema auf dem Hintergrund der biblischen Botschaft erörtern und aufzeigen, dass gelebtes Christsein zu einem resilienten Menschsein führen kann. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Kurse / Seminare

Cham,

Aufbaukurs zum Enneagramm (Grundkurs vorausgesetzt): „Sich selbst und andere besser verstehen“, Fr., 18.9., 18 Uhr, bis So., 20.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). An diesem Wochenende werden die Teilnehmer des von Wally Kutscher geleiteten Kurses typische Gesprächsmuster genauer unter die Lupe nehmen und sie mit dem eigenen Enneagrammtyp in Verbindung bringen, was hilft, in der Kommunikation beweglicher und souveräner zu werden. Auch spirituelle Impulse führen dabei zu einer ganzheitlichen Erfahrung hin. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

„Die Attribute Gottes in mein Leben absorbieren“: Geführte Meditation – „Praktizieren der Gegenwart Gottes“, Sa., 19.9., 14.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wenn man Nahrung zu sich nimmt, wird diese auch ins Blut absorbiert, genauso sollen die Teilnehmer dieser von Monika Brüntrup geführten Meditation zu einer lebendigen Quelle, die Qualitäten und Attribute Gottes ausstrahlt – zum Beispiel Liebe, Friede, Harmonie und Weisheit – werden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage

(www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Massing,

Anmeldefrist verlängert: Dreiteiliger Dirndl Nähkurs (nicht für Nähanfänger geeignet), ab Sa., 12.9. (nächste Termine am Sa., 19.9. und Sa., 26.9.), jeweils 9 bis 17 Uhr, im Freilichtmuseum Massing. Geleitet wird der Kurs von der selbstständigen Schneidermeisterin Theresia Breiteneicher. Dabei haben erfahrene Näherinnen die Möglichkeit, ihr individuelles Dirndl mit Schürze zu gestalten. **Um schriftliche Anmeldungen bis zum Sonntag, 9.8., wird gebeten** per E-Mail: kultur@bezirk-niederbayern.de beziehungsweise Fax: 0871/975 12-739. Näheres zum Kurs unter Tel.: 0871/975 12-735 (bei Cindy Drexler) oder: www.bezirk-niederbayern.de/kultur.

Vermischtes

Bad Gögging,

Bunter Mix aus Comedy, Kabarett und Musik mit den „PrimaTonnen“, Sa., 1.8., 19.30 Uhr, im Kursaal in Bad Gögging. Mit ihrem neuen Programm „einREYen und ab-HAKEN“ ist es das Ziel der „PrimaTonnen“, mit bayerischer Frauenpower die Lachmuskeln des Publikums mit einem bunten Mix aus Comedy, Kabarett und Musik zu strapazieren. Der Eintritt beträgt 17 Euro/15 Euro mit Kurkarte. Karten bei der Tourist-Information Bad Gögging, Tel.: 09445/9575-0. Näheres im Internet: www.bad-goegging.de.

Bad Gögging,

Erlebnisführungen, in den Sommermonaten, in Bad Gögging. Quasi „Geschichte to go“ gibt es bei der Erlebnisführung „Römer, Rettich und Randal“ im Kastell Abusina. Bei einem Spaziergang durch das Kastell erfährt man nicht nur Spannendes zur Entstehung und Entwicklung dieses Ortes, wie auf einer kleinen Zeitreise trifft man plötzlich auch auf „reale Zeitzeugen“. Der nächste Termin ist am Sonntag, 13. September, um 16 Uhr. Die klassischen, aber nicht minder spannenden Führungen durch das Kastell Abusina finden jeden Samstag um 10.30 Uhr statt. Weitere Termine und Informationen unter www.bad-goegging.de.

Bad Gögging,

Geführte Rad- und Wandertouren, in den Sommermonaten, in und um Bad Gögging. Jede Woche freitags um 14 Uhr geht es unter der Leitung von Karl Necker entweder auf eine gemeinsame Radtour oder Wanderung durch die idyllische Naturlandschaft in und um Bad Gögging, und das kostenlos. Näheres unter www.bad-goegging.de.

Massing,

„Allgemeine Führung“ durch die Höfe des Freilichtmuseums Massing, Do., 13.8., Treffpunkt um 14 Uhr an der Kasse des Schusteröderhofs des Freilichtmuseums Massing. Einzelbesucher haben die Gelegenheit, im Rahmen einer abwechslungsreichen Führung mit Roswitha Klingshirn die Höfe des Freilichtmuseums kennenzulernen. Den aktuellen Gegebenheiten entsprechend werden sich die Teilnehmer vorrangig im Freigelände bewegen. Einzelbesucher können sich zur „Allgemeinen Führung“ anmelden. Auch für Familien und Gruppen ist es möglich, eine Tour zu buchen. Näheres und Anmeldung beim Museum, Tel.: 08724/9603-0. Die Führung dauert etwa eine Stunde und kostet zusätzlich zum Eintritt 2 Euro pro Person. Weitere Infos unter www.freilichtmuseum.de.

Nabburg,

Open-Air-Kino: „Drudenherz“ von Hubertus Hinse (freigegeben ab zwölf Jahren), Fr., 14.8., 20.30 Uhr, im Freilandmuseum Oberpfalz (Neusath 200, 92507 Nabburg). Das Freilandmuseum zeigt den Bayern-Fantasy-Film „Drudenherz“ von Hubertus Hinse unter freiem Himmel. Gedreht an Originalschauplätzen wie der Geisterburg Stockenfels, dem Chamer Marktplatz oder dem Freilandmuseum Oberpfalz wagt „Drudenherz“ den Schritt, traditionelle Sagenstoffe in ein modernes Fantasygewand zu hüllen. Der Eintritt kostet 8 Euro und beinhaltet den Museumseintritt. Besucher haben die Möglichkeit, vor der Aufführung eine Runde durchs Museum zu gehen. Sie können sich gerne ihre eigene Picknickdecke, einen Campingstuhl oder Ähnliches mitnehmen. Das Museum stellt zusätzlich Bierbänke zur Verfügung. Das Freilandmuseum Oberpfalz bittet Interessierte um Anmeldung zum Freiluftkino unter Tel.: 09433/2442-0 oder per E-Mail unter: freilandmuseum@bezirk-oberpfalz.de.

Regensburg,

Sommeröffnungszeiten der Staatlichen Bibliothek Regensburg (Gesandtenstraße 13): Während der Sommerferien gelten an der Staatlichen Bibliothek Regensburg reduzierte Öffnungszeiten. Noch bis zum Montag, 31. August, öffnet die Bibliothek montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr sowie freitags von 9 bis 13 Uhr; samstags bleibt die Bibliothek in diesem Zeitraum geschlossen. Ab Dienstag, 1. September, ist die Institution wieder wie gewohnt geöffnet: Montag bis Freitag: 9 bis 18 Uhr; Samstag: 14 bis 18 Uhr. Nähere Informationen bei der Staatlichen Bibliothek Regensburg, Tel.: 0941/630806-0, E-Mail: info@staatliche-bibliothek-regensburg.de.

www.staatliche-bibliothek-regensburg.de, Internet: www.staatliche-bibliothek-regensburg.de.

Regensburg,

Urlaub in der eigenen Stadt: Führung für Regensburger/-innen in der Kirche St. Kassian, Fr., 14.8., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt bei der Kirche St. Kassian (hier auch Ticketverkauf) am Kassiansplatz in Regensburg. Die Führung mit Rita Graf-Dallmeier widmet sich den vielen schönen Frauen und dem fast unbekanntem Heiligen, die in St. Kassian, einer der ältesten Pfarrkirchen der Domstadt, abgebildet sind. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Näheres und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zur Führung angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Macht und Pracht – Die barocke Umgestaltung der Basilika St. Emmeram“, Sa., 15.8. (Mariä Himmelfahrt), 14.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram (hier auch Ticketverkauf) am Emmeramsplatz in Regensburg. Die Führung leitet Petra Lorey-Nimsch. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Näheres und Anmeldung (erforderlich) beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung an Mariä Himmelfahrt im Dom: „Gottesmutter und Schwester im Glauben“, Sa., 15.8., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Die Führung mit Domführerin Cordula Heß greift den Festtag Mariä Himmelfahrt auf, sucht dazu Entsprechungen im Dom und befasst sich mit den unterschiedlichen Mariendarstellungen im Dom. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Näheres und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Boomregion Nordoberpfalz

Kaum Arbeitslose, viele Weltmarktführer und Kooperationen über Grenzen hinweg

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (obx) – Der Wandel vollzog sich, ohne groß Schlagzeilen zu machen: Der Landstrich zwischen Tirschenreuth, Neustadt an der Waldnaab und Weiden, über Jahrzehnte geprägt durch die Randlage am Eisernen Vorhang, durch Rekord-Arbeitslosenzahlen und wirtschaftlichen Stillstand, ist Bayerns neue Vorzeigeregion.

Auf dem Arbeitsmarkt herrscht Vollbeschäftigung angesichts von zehntausenden neuen Arbeitsplätzen. Viele Weltmarktführer profitieren heute als „versteckte Champions“ von der Lage in der neuen Mitte Europas. Den Spitzenplatz unter Deutschlands Regionen bescheinigt der Nordoberpfalz jetzt auch eine neue Studie: In einem Ranking des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) belegen die Kreise Neustadt und Tirschenreuth die Plätze 2 und 3 unter allen eher ländlich geprägten Gebieten in der Bundesrepublik.

Unter die Lupe genommen hat das Institut Faktoren wie Lebensqualität, die wirtschaftliche Dynamik und die Arbeitsmarktentwicklung. Die nördliche Oberpfalz gilt heute als Musterbeispiel für einen gelungenen Strukturwandel: Die Zeit der krisengeschüttelten Glas- und Porzellanindustrie war gestern.

Heute dominieren in der Region Hightech-Branchen mit großer Zukunft das Wirtschaftsgeschehen: Pilkington beispielsweise fertigt in



▲ Der Wandel vollzog sich, ohne groß Schlagzeilen zu machen: Der Landstrich zwischen Tirschenreuth, Neustadt an der Waldnaab (im Bild) und Weiden, über Jahrzehnte geprägt durch die Randlage am Eisernen Vorhang, durch Rekord-Arbeitslosenzahlen und wirtschaftlichen Stillstand, ist Bayerns neue Vorzeigeregion. Foto: obx-news

Weierhammer (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) modernstes Flachglas für den Weltmarkt. Unter anderem in Smartphones, Solaranlagen oder auch in der Berliner Reichstagskuppel kommen Pilkington-Gläser zum Einsatz. BHS Corrugated, ebenfalls zu Hause in Weierhammer, ist auf dem Globus die Nummer 1 für Wellpappen-Anlagen und betreibt neben dem größten Standort in der Oberpfalz Produktionsstätten in den USA, in China, Brasilien, Italien und Tschechien. Schott in Mitterteich (Landkreis Tirschenreuth) gilt im Bereich der Spezial- und Rohrgläser welt-

weit als führend und die Hamm AG in Tirschenreuth als Branchenriesen im Bereich Spezialwalzen. In Weiden sorgt Hör Technologie als Weltmarktführer für hochpräzise Getriebe sogar in Formel-1-Boliden für den richtigen Antrieb und beliefert die Luft- und Raumfahrtbranche.

Jobmotor ohne Beispiel

In den letzten Jahren hat sich die nördliche Oberpfalz zu einem Jobmotor ohne Beispiel im Freistaat entwickelt: Die Zahl der Arbeitslosen ist beispielsweise im Land-

kreis Neustadt an der Waldnaab in knapp zehn Jahren um rund zwei Drittel gesunken. Lag die Erwerbslosenquote nach der Jahrtausendwende noch bei rund 10 Prozent im Jahresmittel, meldet die Arbeitsagentur aktuell (Mai 2020) einen Wert von nur noch 3,3 Prozent. Damit liegt der Kreis sogar knapp unter dem bayerischen Durchschnitt von 3,8 Prozent. Auch der Landkreis Tirschenreuth meldete zuletzt – mit einer Arbeitslosenquote im Mai 2020 von 3,4 Prozent – Vollbeschäftigung.

Anfang und Mitte der 1990er-Jahre glaubte kaum jemand, dass es mit der nördlichen Oberpfalz einmal wieder bergauf gehen könnte: Der Wegfall der üppigen Zonenrandförderung und die erdrückende Billig-Konkurrenz aus Osteuropa plagten die Region nach der Grenzöffnung. Die Arbeitslosenzahlen erreichten in dieser Zeit im Winter Rekordmarken bis zu 25 Prozent. Von den einstmalig rund 20.000 Arbeitsplätzen in der Glas- und Porzellanindustrie sind nach dem Wegfall der Grenzlandförderung heute nur rund 1.500 geblieben.

Kräftigen Rückenwind bekam die Nordoberpfalz durch die EU-Osterweiterung 2004, als die Region wieder den Platz einnahm, den sie in der Geschichte jahrhundertlang hatte: als Tor zum Osten im Herzen Europas. Dieser neue Lagevorteil hat viele Unternehmen ganz besonders beflügelt: Sie nutzen die nördliche Oberpfalz als Ausgangspunkt für die Markterschließung von Tschechien bis nach Russland. Besonders als Logistikstandort punktet die nördliche Oberpfalz – vor allem auch durch die direkte Autobahnanbindung über die A6 nach Prag.

Wo der Radler König ist

Über 100 radlerfreundliche Gastgeber in Oberpfälzer Radl-Welt

SCHWANDORF (tvo) – Weit über 100 eigens zertifizierte „Radlerfreundliche Betriebe“ bieten in der neuen Oberpfälzer Radl-Welt einen Rundum-sorglos-Service für ihre Gäste.

Die neu eingeführte Auszeichnung der Tourismusebene Oberpfälzer Wald ist an eine ganze Reihe von Anforderungen geknüpft. So müssen die Gastronomie- und Unternehmenseinrichtungen zum Beispiel nachweisen, dass sie sich besonders um das Wohl von Radlern bemühen. Dazu gehört, dass Radler auch für Einzelübernachtungen aufgenommen, es stets aktuelle und frei zugängliche Radinformationen, sichere Abspermmöglichkeiten für Fahrräder oder kostenlose Lademöglichkeiten

für E-Bikes gibt. Dank der nützlichen Services können sich Radler ganz auf die Erholung konzentrieren und in den zahlreichen Restaurants und Gasthäusern regionale Spezialitäten genießen.

Und auch die Strecke selbst ist natürlich eine (Rad-)Reise wert. Die neue Oberpfälzer Radl-Welt packt die schönsten Seiten des Oberpfälzer Waldes in sechs Erlebniswelten. Neben der 500 Kilometer langen Hauptroute kann man sich für kürzere Rundtouren von 85 bis 155 Kilometern mit typischen Oberpfälzer Themen wie Zoigl und Fisch, Vulkane und Erdgeschichte oder Sagen und Geschichten entscheiden. Mehr Infos unter www.oberpfalzerwald.de/radl-welt und www.oberpfalzerwald.de/radlerfreundliche-betriebe.

50 Radwege und -touren

Neue Radkarte des Landkreises Rottal-Inn

PFARRKIRCHEN (tvo) – Im niederbayerischen Rottal gibt es so viele Sonnenstunden wie kaum an einer anderen Stelle der Republik. Die Spuren italienischer Baumeister sind in Kirchen und auf so manch einem Bauernhof noch deutlich sichtbar. Die Natur saftig grün, die Hügel sanft geschwungen, ein herrlicher Landstrich – auch für Radler.

Wild-romantische Auen, Uferleiten und historische Städte mit Marktplätzen, Kirchen und Klöstern säumen den bei Genussradlern und Familien beliebten Inn-Radweg. Vom Aussichtspunkt an der Bertenöder Kapelle südöstlich von Stubenberg bietet sich ein fantastischer Ausblick bis in die Alpen,

in Simbach am Inn kann man noch heute anmutige Jugendstilbauten bewundern und im renommierten Kurort Bad Füssing laden moderne Thermen zu einer gesunden Verschnaufpause ein. Ein Tipp für Naturfreunde ist das Europareservat Unterer Inn, das sich über den Inn-Radweg hervorragend mit dem Fahrrad erkunden lässt.

Der Inn-Radweg und weitere Radwege der Region wie der Rottal- und der Bockerlbahn-Radweg, die Gotik-Touren und die XperBike-Touren sind mit Sehenswürdigkeiten in einer neuen Radkarte für den Landkreis Rottal-Inn dargestellt. Diese ist kostenlos erhältlich unter www.rottal-inn.de/wirtschaft-tourismus/tourismus/publikationen.

Zuwachs für kleine Ministranten-Gruppe

WETZELSBERG (hs/md) – In der Pfarrkirche St. Vitus in Wetzelsberg hat Pfarrer Werner Gallmeier beim Sonntagsgottesdienst Julia Artmann neu in die kleine, aber sehr engagierte Wetzelsberger Ministrantengruppe aufgenommen. Dabei äußerte sich der Seelsorger erfreut darüber, bei den Wetzelsberger Ministranten keinen Abgang verzeichnen zu müssen.

„Ich wünsche dir viel Freude am Altardienst und nehme dich hiermit als Ministrantin auf“, so Pfarrer Gallmeier, nachdem Julia Artmann ihren Willen zum Ministrantendienst bekundet und versprochen hatte, zuverlässige Dienerin am Altar zu sein.

Den Segen Gottes für wichtig erachtet

PITTERSBERG (mg/md) – Die Nikolauspfarre Pittersberg hat den Pfarrangehörigen nach einem Sonntagsgottesdienst eine Fahrzeugsegnung angeboten. Merkwürdig mehr Fahrzeuglenker als sonst waren deshalb zur Heiligen Messe gekommen. Offensichtlich erachteten die Besucher den Segen Gottes für ihre Fahrzeuge sowie für sich selbst im täglichen Leben als wichtig. Die Segnung auf dem Kirchplatz bot dazu eine gute Gelegenheit.

Zur Segensstunde regnete es allerdings. Die Gottesdienstbesucher blieben deshalb bei der Segnung im Gotteshaus und beteten den Rosenkranz, während Seelsorger Josef Fromm im Corona-Abstand mit Helfern allen Fahrzeugen auf dem Kirchplatz den Segen mit Weihwasser spendete.

Donnerstag, 13. August

19 Uhr: Tirschenreuth: Pontifikalamt zum 400. Fatimatag.

Sonntag, 16. August

11 Uhr: Kladrau – Klosterkirche (Tschechien): Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Zur Vorbereitung auf die Sakramente

REGENSBURG (hb/sm) – Die Corona-Krise stellt auch die Vorbereitung auf die Erstkommunion und Firmung vor Herausforderungen und erfordert eine Anpassung der bisherigen Praxis. Die Verantwortlichen für Gemeindekatechese in den bayerischen Bistümern haben nun unter dem Titel „Impulse für Katechese und Glaubenskommunikation unter Corona-Bedingungen“ eine Material- und Ideensammlung zusammengetragen und stellen diese in einem einheitlichen Layout den Pfarreien, den Ehrenamtlichen und den Familien in der Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung zur Verfügung.

Die Vorlagen reichen von biblischen Erzählgeschichten über ein Spiel rund um die Eucharistie, Familienblätter zur Erstkommunionvorbereitung und Anregungen zur Sonntagsgestaltung bis hin zu Impulsen über die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Auf der Homepage der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg sind diese Materialien zu finden; der entsprechende Link lautet: <https://seelsorge-regensburg.de/fachstelle/gemeindekatechese/>.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die FirmApp des Bistums hingewiesen, die Informationen, Impulse und ein Quiz rund um die Firmung enthält: www.firmapp.org.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Ludwig Dauerer (Hausen) am 12.8. zum 76., **Walburga Einhauser** (Mühlhausen) am 8.8. zum 82., **Franziska Filchner** (Regensburg) am 13.8. zum 89., **Maria Gertschauer** (Mühlhausen) am 10.8. zum 84., **Georg Schweiger** (Herrnwahlthann) am 12.8. zum 87., **Karl Wagner** (Großmuß) am 13.8. zum 82.

100.

Johann Mayer (Holzheim am Forst) am 14.8.

85.

Hildegard Edenharter (Kallmünz) am 10.8., **Maria Huber** (Herrnwahlthann) am 8.8.

80.

Maria Lorenz (Allersburg) am 11.8., **Heinrich Roithmeier** (Hausen) am 9.8.

75.

Norbert Bichlmaier (Pfeffenhausen) am 10.8., **Johann Lindner** (Hohenburg) am 11.8.

Hochzeitsjubiläum

50.

Hildegard und Adolf Geisler (Regensburg) am 8.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



EURE SPUREN
FÜHREN
IN UNSER HERZ.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.
AUCH IN DIESEN SCHWIERIGEN ZEITEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 898 49 50** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



acme

Fitnessstracker Multisport activity

- Mit Pulsmesser und GPS-Funktion
- Uhrzeit, Datum, verbrannte Kalorien, Puls, Entfernung etc.
- Smartphone Finder, Vibrationsalarm, Wetteranzeiger



Kombiservice Bella Casa

- Steingut mit handbemalter Spirale
- Spülmaschinen- und mikrowelleneignend
- 4 Speiseteller 26 cm
- 4 Dessertteller 19 cm
- 4 Kaffeebecher 30 cl
- 4 Müslischalen 14,5 cm



CREATABLE
... das Porzellanhaus

Electronic Dartboard Toledo-301

- Dartboard für 1-8 Spieler,
- 6 Softdarts und 20 Ersatzspitzen
- Handicap-Funktion
- 3-Loch Doppel/Trple Segmente



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Fitnessstracker 91518993 Kombiservice 9160590 Dartboard 9160882

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



KDFB-Spende für Zukunft der Kinder

REGENSBURG-REINHAUSEN (je/md) – „Kinder sind unsere Zukunft“, hat die Vorsitzende des Zweigvereins Reinhausen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), Ingeborg Renter, bei der Übergabe einer großzügigen Spende von 1000 Euro an Stadtpfarrer Josef Eichinger betont. Diese Summe war der Erlös aus der Soli-Brot-Aktion, die dieses Jahr erstmals durchgeführt worden war, und auch von der alljährlichen Palmbüschelaktion am Palmsonntag. Besonders erfreut zeigten sich die Mitglieder des KDFB, dass trotz der Corona-Pandemie dieses schöne Ergebnis erzielt werden konnte. Bei der Übergabe an Stadtpfarrer Eichinger wurde festgelegt, dass 500 Euro an das Waisenhaus Emerald Hill in Simbabwe und 500 Euro für den anstehenden Neubau des Kinderhauses St. Nikolaus verwendet werden. Zum Bild: Bei der Spendenübergabe (von links): Vorsitzende Ingeborg Renter, Schriftführerin Roswitha Decker, Zweite Vorsitzende Renate Antes, Stadtpfarrer Josef Eichinger und Schatzmeisterin Gitte Schwonburg.

Foto: privat



Mutter-Anna-Triduum gefeiert

WERNBERG (sr/md) – Ein ungewöhnliches, der derzeitigen Situation entsprechendes Mutter-Anna-Triduum ist in der Pfarrei St. Anna in Wernberg gefeiert worden. Zuerst wurde am Kalvarienberg in Wernberg mit einem Gedenkgottesdienst derer gedacht, die in der Corona-Zeit verstorben sind, anschließend wurde das restaurierte Friedhofskreuz von Pfarrer Markus Ertl gesegnet. Der Höhepunkt der Anna-Festlichkeiten war der Gottesdienst mit Weihbischof Josef Graf. In seiner Predigt hob er die Bedeutung der heiligen Anna und deren Mann Joachim hervor, die als Großeltern Jesu eine wichtige Rolle in dessen Leben spielten. Und dies sei auch in der heutigen Zeit sehr wichtig: die Verbindung von Großeltern und Enkelkindern. Der Gottesdienst wurde musikalisch von den Naabtaler-Musikanten (kleine Besetzung) gestaltet. – Das Bild zeigt Weihbischof Josef Graf (am Ambo) bei seiner Predigt und (links) Pfarrer Markus Ertl.

Foto: privat

DOPPELTE KRISE IN VENEZUELA

„Wir müssen um Hilfe bitten“

Bischof Polito Rodríguez Méndez: Entweder tötet uns Covid-19 oder der Hunger

CARACAS – „Jeden Tag geht es uns schlechter. Die Wirtschaft ist gelähmt, es gibt keine funktionierende Industrie und Landwirtschaft mehr. Für Venezuela beginnt eine Zeit der Hungersnot.“ Bischof Polito Rodríguez Méndez spricht gegenüber dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“ Klartext über die prekäre Lage im Land.

Seit vier Jahren leitet er die Diözese San Carlos de Venezuela, etwa 250 Kilometer von der Hauptstadt Caracas entfernt. Schwierig war die Lage in seiner Amtszeit immer: wirtschaftliche Misere, Inflation, politische Unsicherheit, Massenabwanderung. Auch die kirchliche Arbeit hat im sozialistisch geführten Venezuela mitunter einen schweren Stand.

Jetzt steht das Land einer Misere gegenüber, die es noch weiter an den Abgrund führt: Corona und die Folgen. Menschen haben wegen der Einschränkungen ihre Einkünfte verloren – und jetzt wird alles noch teurer, erklärt der Bischof: „Eine Familie hat umgerechnet etwa drei oder vier US-Dollar im Monat zur Verfügung. Ein Karton Eier kostet zwei und ein Kilo Käse drei Dollar.“

Früher, sagt der Bischof, seien die Menschen arm gewesen – „jetzt sind sie nicht mehr überlebensfähig“. Im Bundesstaat Cojedes, zu dem San Carlos gehört, lebten viele Menschen ausschließlich von Mangos, die dort angebaut werden. „Es ist unmöglich, so weiterzumachen“, beklagt Méndez.

Zustände wie in Afrika

Eine Studie der unabhängigen Statistikplattform „Encuesta Nacional de Condiciones de Vida“ gießt die Dramatik in Zahlen: 96 Prozent der Haushalte in Venezuela leben demnach in Armut. 79 Prozent seien nicht mehr in der Lage, die Kosten für grundlegende Lebensmittel zu zahlen. Die soziale Not in Venezuela übertreffe die der lateinamerikanischen Nachbarn bei Weitem. Das Land habe sich der Situation afrikanischer Staaten angenähert.

Bischof Méndez erklärte: Viele Menschen haben sich bislang über Wasser halten können, weil ihnen Angehörige aus dem Ausland Geld überwiesen. Schätzungsweise fünf Millionen Venezolaner arbeiten in anderen Staaten Südamerikas. Doch



◀ Kirchliche Helfer verteilen Lebensmittel an Bedürftige in Venezuela. Die Corona-Pandemie hat das ohnehin durch die anhaltende Wirtschaftskrise und die politische Spaltung gebeutelte Land vollends ins Chaos gestürzt.

Fotos: Kirche in Not

nun hätten auch diese wegen der Corona-Krise häufig ihre Arbeit verloren, und die Überweisungen seien um rund ein Viertel zurückgegangen.

„Neulich traf ich einen Priesterseminaristen“, erinnert sich der Bischof und ist sichtlich bewegt. „Er weinte. Seine Eltern hatten ihre Arbeit verloren. Sie haben nichts mehr zum Leben und können auch ihren Sohn nicht mehr unterstützen.“ Dass sich jetzt zahlreiche Arbeitsmigranten auf den Weg zurück in die Heimat machten, verschärfe die Lage noch und erhöhe die Angst vor einer Ausweitung der Covid-19-Erkrankungen.

Einige Grenzregionen seien deshalb geschlossen und isoliert. „Die Menschen versuchen jetzt, auf illegalen Pfaden ins Land zu kommen. Einige laufen bis zu drei Wochen über Bergpfade“, schildert Méndez. Wer es ins Land schafft, wird in Quarantäne-Stationen untergebracht – mit furchtbaren Zuständen: „Es mangelt an Toiletten und Hygiene. Viele Menschen denken deshalb, dass die Quarantäne nicht sicher ist und verstecken sich. All das zieht schwerwiegende Folgen nach sich.“

Als wäre das nicht schon schlimm genug, sucht derzeit auch noch eine Würmerplage zahlreiche Bundes-



▲ Polito Rodríguez Méndez ist Bischof von San Carlos de Venezuela.

staaten Venezuelas heim, darunter auch Cojedes. Zahlreiche Bananenplantagen und Viehweiden sind nahezu vernichtet. „Die Plagen Ägyptens in der Bibel sind gar nichts im Vergleich mit dem, was wir durchmachen. Die Situation ist sehr deprimierend. Die Zahl der Selbstmorde hat zugenommen“, sagt der Bischof.

Er gibt zu, dass auch er manchmal mit Gott hadert. Aber er fügt hinzu: „Vor allem bitte ich ihn um

Barmherzigkeit, denn das alles können wir nicht allein ertragen. Gott liebt sein Volk, er wird uns nicht alleinlassen. Auch die Kirche wird die Menschen nicht alleinlassen.“

Die Diözese versucht den Menschen karitativ wie geistlich beizustehen. Während der Corona-Beschränkungen wird die Seelsorgearbeit in den sozialen Netzwerken fortgesetzt, heilige Messen werden auch per Radio übertragen.

Stärkung als Person

„Wir haben den Menschen in den vergangenen Jahren viel helfen können“, betont Méndez. „Ich spreche dabei nicht nur von der humanitären Hilfe, sondern auch von der Stärkung der ganzen Person, dem Kampf gegen Korruption, Hilflosigkeit und Apathie. Denn auch das führt zur Verarmung der Bevölkerung.“

Allein die Hilfe von außen könne die Krise Venezuelas lindern, ist Bischof Méndez überzeugt. Die Hoffnung in die Politik hat er verloren. „Wir wollen keine staatlichen Interventionen, erst recht keine bewaffneten Einsätze. Aber wir müssen um internationale Hilfe bitten, weil wir sonst keine Wahl haben: Entweder tötet uns Covid-19 oder der Hunger.“ Maria Lozano/Tobias Lehner

49 Anfang Juni lud Paul seine Mutter in unsere Küche zu einer Unterredung ein, während ich es vorzog, mich in unsere Schlafkammer zurückzuziehen.

Anschließend berichtete er mir davon. Das Gespräch musste in etwa so verlaufen sein: „Mutter, die Marianne ist schwanger.“ „Na und? Was geht das mich an?“ „Das geht dich sehr wohl etwas an. In ihrem Zustand verträgt sie die dauernden Spannungen nicht.“ „Was willst du damit sagen?“, brauste Zenta auf. „Das weißt du ganz genau“, gab er in ruhigem Ton zurück. „Die ganzen Vorwürfe, die du ihr machst, die dauernden Anfeindungen, das verträgt sie in ihrem Zustand nicht.“

„Ich sage nur Dinge, die stimmen“, verteidigte sie sich. „Mutter, du sagst oft Dinge, die nicht stimmen und die sehr verletzend sind. Es wäre also für Mariannes Gesundheit und für den Frieden im Haus wichtig, dass du dich in der nächsten Zeit damit zurückhältst.“

„Ach, jetzt will man mir sogar den Mund verbieten im eigenen Haus! Die Wahrheit verträgt die Prinzessin anscheinend nicht“, spottete sie. „Ich war oft genug in anderen Umständen; auf mich hat auch niemand Rücksicht genommen.“ „Du hattest auch keine Schwiegermutter im Haus.“ „Ja, wenn du das so siehst, kann ich ja gehen! Ich hab fünf Töchter, von denen nimmt mich jede mit Kusshand. Dann brauche ich mich nicht mehr mit deiner Frau rumzuärgern.“

„Das finde ich ganz gut, dass du selbst auf diese Idee kommst“, pflichtete er ihr bei. „In den nächsten Tagen werde ich alle meine Schwestern einladen, dann können wir gemeinsam überlegen, zu welcher du am besten ziehen könntest.“ Ihrer Miene sah Paul an, dass sie ihre Aussage nicht wirklich so gemeint hatte. Einen Rückzieher wagte sie aber auch nicht mehr zu machen.

Seine Schwestern zu einem gemeinsamen Termin einzuladen, war leichter gesagt als getan. Da sie alle fünf Bäuerinnen waren und die Heuernte vor der Tür stand, war vorerst keine von ihnen abkömmlich. Danach musste das Getreide eingebracht werden. Dass sich das Treffen meiner Schwägerinnen so hinauszögerte, belastete mich aber nicht weiter. Allein die Aussicht, dass die Schwiegermutter schon bald das Feld räumen würde, wirkte sich auf mein Befinden positiv aus.

Es wurde Ende August, bis alle Schwestern meines Mannes endlich auf dem Bärenhof eintrafen. Sie sparten nicht mit giftigen Blicken mir gegenüber. Zur Beratung zog sich die ganze Familie in die Stube zurück. Da ich nicht das geringste

Der Fluch der Altbäuerin



Im ersten Moment ist Marianne entsetzt, als sie bemerkt, dass sie schwanger ist. Wie soll das nur werden? Zu ihrer Überraschung sind sowohl Paul als auch die drei Kinder begeistert. Die Teenager versprechen, ihr mit dem Baby zu helfen, und auch Mariannes Schwester bietet Unterstützung an.

Bedürfnis verspürte, dabei zu sein, verbrachte ich diese Zeit in unserer Schlafkammer.

Erst nach der Beratung berichtete mein Mann mir ausführlich, wie das Gespräch verlaufen war. Demnach hatte sich keine von den fünf Töchtern um die Mutter gerissen. Im Gegenteil, jede von ihnen brachte zunächst mehrere Ausreden vor, warum Zenta nicht bei ihr wohnen könne. Für die Geschwister war es ein schweres Stück Arbeit, schließlich Katharina, die zweite Tochter, zu überreden, die Mutter zu sich zu nehmen.

Katharina besaß von den fünf Schwestern die kleinste Landwirtschaft, deshalb würde sie am ehesten Zeit für die Mutter aufbringen können, redete man ihr ein. Zwar vermietete sie, seit ihre Kinder aus dem Haus waren, ebenso wie ihre Schwestern alle Schlafräume an Urlauber. Doch nun würde sie halt einen davon opfern müssen.

Das Argument, das sie letztlich überzeugte, war das, dass ihr Bruder ihr eine anständige monatliche Summe für den Unterhalt der Mutter zusagte. Dennoch bat sie ihn, sich noch bis Ende Oktober zu gedulden, da bis dahin bei ihr noch alle Zimmer belegt wären. Am frühen Morgen des letzten Oktobertages erschien sie dann tatsächlich, nachdem sie sich telefonisch bei der Mutter angemeldet hatte. Daher hatte diese bereits ihre bewegliche Habe zusammengepackt.

Zur Verstärkung brachte Katharina ihre Schwester Zenzi mit, die ihr beim Hinaustragen und beim Einladen der Gepäckstücke ins Auto half.

In meiner Küche räumte ich gerade das Frühstücksgeschirr ab, als die drei Damen eintraten. Meine Schwiegermutter verabschiedete sich wortkarg. Die beiden Töchter dagegen waren offensichtlich gekommen, um noch ein paar Gehässigkeiten loszuwerden. Unter anderem sah Zenzi eines der Frühstücksmesser mit der Schneide nach oben liegen. Das veranlasste sie zu der böartigen Bemerkung: „So oft ein Messer bei euch so liegt, sollst du an deinen heutigen Freudentag denken müssen.“

Das tat ich in Zukunft tatsächlich immer wieder, aber nicht mit bitteren Gedanken, sondern mit einem frohen, dankbaren Gefühl. Denn für mich lief nun alles friedlicher und freier ab.

Im Februar war es dann soweit. Ferdinand, unser Nachkömmling, kam im Spital zur Welt – für mich die schönste und einfachste Geburt von allen. Mit Wonne legte ich ihn am zweiten Tag an die Mutterbrust, in dem Bewusstsein, das Stillen zu Hause fortsetzen zu können. Es konnte mich ja niemand mehr daran hindern.

Meine Großen, die mir bereits während der Schwangerschaft so einiges an Arbeit abgenommen hatten, überschlugen sich geradezu an Hilfsbereitschaft, als ihr kleiner Bruder endlich da war. Inzwischen dankte ich dem Himmel aus tiefstem Herzen, dass er mir dieses Kind noch geschenkt hatte. Nicht nur, dass deswegen die Schwiegermutter das Haus verlassen hatte, nein, durch dieses Kind erlebte ich endlich echtes und wahres Muttersein. Schon allein das Glücksgefühl beim Stillen, und auch

die vielen Stunden der Muße, die mir blieben!

Meine Großen nahmen mir so viel Arbeit ab, dass ich wirklich viele Stunden am Tag meinem Nachzügler widmen konnte. Für meine anderen Kinder war nie genügend Zeit geblieben. Da sie dicht aufeinander gefolgt waren, konnte ich mich ihnen damals nicht so zuwenden, wie ich das gern getan hätte. Meine Liebe und Aufmerksamkeit musste ich ja stets durch drei teilen und mich zudem auf die Arbeit in Stall, Haus und mit den Gästezimmern konzentrieren.

Und wenn ich bedenke, wie viele Windeln zu waschen waren! Denn zeitweilig hatte ich zwei Kinder gleichzeitig in Windeln. Diese Wäscherei entfiel bei Ferdinand, inzwischen konnten wir uns Wegwerfwindeln leisten. Überhaupt war Ferdi ein pflegeleichtes und braves Kind, und meine Depressionen waren vollkommen verschwunden.

Und doch – je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr nagte der Kummer wegen des Fluchs in mir. Dennoch zürnte ich meiner Schwiegermutter nicht. Durch meine Psychologinnen wusste ich ja, dass alles, was sie mir angetan hatte, der Eifersucht erwachsen sein musste, weil ich ihr den „Mann weggenommen“ hatte.

Damit sie sich weiterhin an ihrem Sohn erfreuen konnte, sorgte ich dafür, dass er sie regelmäßig besuchte. Damit auch der Kontakt zu den Enkeln erhalten blieb, gab ich Paul bei jedem seiner Besuche eines oder zwei unserer Kinder mit. Darüber schien Zenta sich wirklich zu freuen. Als der Jüngste zwei Jahre alt war, schickte ich ihn zum ersten Mal mit zur Oma. Darüber freute sie sich ganz besonders, wie mir mein Mann anschließend berichtete.

Je näher es aber auf Pauls 47. Geburtstag zuging, desto unruhiger wurde ich. Denn noch immer glaubte ich daran, dass sich der Fluch seiner Mutter erfüllen werde. Selbst als die Wintersaison 1997/98 zu Ende ging, konnte ich noch nicht richtig aufatmen, Paul würde ja erst zwei Monate danach 47 werden. Dann bestand zwar nicht mehr die Gefahr, dass er einer Lawine zum Opfer fiel, aber das Schicksal konnte sich ja etwas anderes ausgedacht haben.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Restmüll beinahe halbiert

Umweltstaatssekretär: „Wir trennen gut, aber nicht sehr gut“

BERLIN (epd) – Durch Mülltrennung hat sich die Menge des Restabfalls deutscher Haushalte im Vergleich zu den 1980er Jahren beinahe halbiert.

Das geht aus einer repräsentativen Analyse des Umweltbundesamts zum „Hausmüll in Deutschland“ hervor. Demnach fielen 2018 128 Kilogramm Restmüll pro Einwohner und Jahr an. Vor 35 Jahren waren es noch 239 Kilogramm.

Altpapier, Altglas, Metalle und Kunststoffe landen heute deutlich seltener in der Restmülltonne als damals. Bettina Rechenberg vom Umweltbundesamt wies jedoch darauf hin, dass die Haushalte zwar bei der Trennung besser geworden sind, nicht aber bei der Abfallvermeidung. Umweltstaatssekretär Jochen Flasbarth sagte: „Wir trennen gut, aber nicht sehr gut.“

Laut Umweltbundesamt gehört nur ein Drittel des Abfalls, der in der Restmülltonne landet, auch tatsächlich dahin. Der größte Teil der falsch entsorgten Abfälle sei Biomüll mit knapp 40 Prozent: Ein Drittel aller

Bioabfälle lande im Restmüll. Etwa 27 Prozent machten Altpapier, Altglas, Kunststoffe, Alttextilien, Holz, Kork und Elektroaltgeräte aus.

Zu kostbar für die Tonne

Um vor allem beim Biomüll besser zu werden, führt das Umweltministerium laut Flasbarth Gespräche mit dem Verband Kommunaler Unternehmen. Die Firmen vor Ort könnten Biotonnen flächendeckend aufstellen. Wenn es keine befriedigenden Antworten gebe, müsse der Gesetzgeber überlegen, was getan werden könne. Bioabfall sei zu kostbar für die Restmülltonne, da er sich vollständig recyceln lasse. Aus Bioabfällen kann etwa Biogas gewonnen oder Kompost erzeugt werden, der Torf ersetzen und so die Moore schonen würde.

Für die Analyse wurden von September 2017 bis April 2020 bei öffentlichen Entsorgungsträgern in 14 Gebieten Stichproben sortiert, die dem Inhalt von 2800 Mülltonnen entsprechen. Zuletzt erfolgte solch eine Erhebung 1983 bis 1985.



▲ Nicht gleich alles wegwerfen, sondern reparieren. Foto: Marvin Siefke/pixelio.de

Recht auf Reparatur muss her

Umweltbundesamt fordert langlebigere Elektrogeräte

DESSAU (epd) – Reparieren statt Wegwerfen: Das Umweltbundesamt fordert Weichenstellungen für langlebigere Elektrogeräte und andere Konsumartikel. Präsident Dirk Messner sagte: „Die Hersteller müssen verpflichtet werden, Handys und andere Elektrogeräte so zu bauen, dass man sie reparieren kann.“ Dafür müsse die Politik Standards festlegen.

Hersteller sollten mindestens so lange Garantie geben, wie es der Stand der Technik erlaubt, forderte Messner. In Europa liege der Anteil der Rohstoffe, die wirklich recycelt

werden und wieder zum Einsatz kommen, nur bei zwölf Prozent. „Statt Abfallberge zu schaffen, sollten wir unsere Ressourcen in Kreisläufen führen. Die Produkte von heute müssen die Rohstofflager von morgen werden.“

Auch der Konsum müsse überdacht werden: „Es bringt ja nicht mehr Lebensqualität, wenn man möglichst viele Produkte kauft, die wenig später im Müll landen.“ Auch der Einzelne könne im Kampf gegen den Klimawandel etwas ausrichten. 80 Millionen Konsumenten in Deutschland könnten gemeinsam Hebel bewegen, sagte Messner.

Mehrwert nachhaltige Beschaffung

Nachhaltigkeit ist in den Leitlinien der WGKD fest verankert: Wir müssen uns die negativen Folgen unserer Lebens-, Konsum- und Arbeitsweise bewusstmachen und systematisch reduzieren. Letzteres betrifft auch den Bereich der nachhaltigen Beschaffung von Büromaterial. Auch wenn ein Produkt noch so alltäglich und unscheinbar wirkt, verursacht es dennoch negative Umwelt- und Klimaauswirkungen bei der Herstellung, im Gebrauch und letztlich in der Verwertung.

Mittlerweile ist fast jeder konventionelle Büroartikel als nachhaltige Alternative erhältlich: Recyclingpapier statt Frischfaserpapier, Kugelschreiber aus langlebigem Holz oder nachwachsenden Rohstoffen mit Großraummine statt billigem Einweg-Schreibgerät oder recycelte Druckerpatrone statt Originalpatrone.

Gerade die große Menge, die alle kirchlichen Einrichtungen zusammen benötigen, macht den Unterschied. Denn allein ein Karton Recycling-Kopierpapier mit Blauem Engel mit 2500 Blatt spart

gegenüber Frischfaserpapier in der Herstellung knapp 400 Liter Wasser (im Durchschnitt über zwei Badewannen voll), 81,5 Kilowattstunden Energie und immerhin gut zwei Kilogramm CO₂ ein. Aufgrund der Verwendung von Altpapier wird dafür auch kein einziger Baum gefällt.

Da es nicht nur wichtig ist, was wir kaufen, sondern auch bei welchem Unternehmen, ist die Entscheidung für die memo AG als Partner leichtgefallen. Der Versandhandel bietet seit 30 Jahren

nicht nur ein sorgfältig ausgewähltes Sortiment nachhaltiger Büroartikel und -möbel an, sondern berücksichtigt auch in allen anderen Unternehmensbereichen ökologische und soziale Aspekte. Durch den Rahmenvertrag mit der memo AG haben alle angeschlossenen Einrichtungen die Möglichkeit, ihren kompletten Bürobedarf nachhaltig und aus einer Hand zu beschaffen.

Infos unter:
www.memo.de



WGKD
Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach
günstig
einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 511. 47 55 33-0 info@wgkd.de • www.wgkd.de

u.v.m.



▲ Buchstäblich ein Einblick ins Klosterleben: der Innenhof des Klosters Santuari de Santa Maria auf Mallorca. In dem geistlichen Zentrum der spanischen Mittelmeerinsel, die bei deutschen Urlaubern so beliebt ist, gibt es 100 Gästezimmer und Apartments sowie 26 ehemalige Mönchszellen zum spirituellen Rückzug. Fotos: KNA

CORONA ALS CHANCE FÜR ENTDECKER

Auf Urlaub in die Klosterzelle

Ruhe, Regeneration und Rückbesinnung mit heutigen und ehemaligen Ordensstätten

PALMA DE MALLORCA – Einst suchten Mönche die Einsamkeit der mallorquinischen Berge. Heute bieten viele frühere Klöster auch Touristen diese Erfahrung – besonders in Zeiten von Corona eine interessante Alternative zu großen Hotelburgen.

Die untergehende Sonne hüllt das Sanktuarium (Heiligtum) von Lluc in ein sanftes Abendlicht. Vogelgezwitscher. Steineichen rascheln im lauwarmen Sommerwind. Ansonsten herrscht Stille auf dem Vorplatz der Wallfahrtsstätte. Sobald die Pilger und Tagestouristen den Wallfahrtsort im Herzen des Tramuntana-Gebirges auf der Mittelmeerinsel Mallorca verlassen, kehrt Ruhe ein.

„Mit der Covid-Krise ist es mir manchmal sogar zu ruhig“, gesteht Mariano Gastalver. Der Prior von Lluc geht über den Hof zu einem länglichen Steingebäude, um Gäste

zu begrüßen, die sich hier für ein paar Tage eingemietet haben. Mehr als 100 Gästezimmer und Apartments hat das Sanktuarium. Doch im Zuge der Corona-Pandemie stehen die meisten Zimmer noch leer. Zur Freude der anwesenden Gäste. Sie haben das Sanktuarium und die traumhafte Natur praktisch für sich allein.

Beinahe jedenfalls: Auf dem Vorhof sucht eine Horde wilder Bergziegen nach Futter. Das Sanktuarium aus dem 13. Jahrhundert ist das religiöse Zentrum der spanischen Mittelmeerinsel. „Ein Ort der spirituellen Erneuerung“, sagt Prior Mariano. Schon seit Jahrhunderten pilgern die Gläubigen hierher, um vor dem Bildnis der Schwarzen Madonna von Lluc, der Schutzpatronin Mallorcas, zu verweilen.

So verfügt das Sanktuarium auch über eine lange Tradition als Pilger-

herberge, wie die Futter- und Tränkstellen für Pferde und Ochsen vor den Apartments zeigen. Im hinteren



Teil des Gebäudes befinden sich im sogenannten „Haus der Spiritualität“ 26 ehemalige Mönchszellen, die Gästen heute zum spirituellen Rückzug mit einer gesonderten Kapelle und direktem Zugang zum botanischen Garten samt Meditationsplätzen dienen.

„Egal, ob jemand gläubig ist oder nicht – dieser Ort löst bei jedem etwas aus“, sagt Prior Mariano. Die meisten Urlauber kommen vor allem wegen der Ruhe, der Erholung vom Alltagsstress, der Natur und den zahlreichen Wanderwegen in der Umgebung. Einige wollen hier im sehenswerten ethnografischen Museum auch etwas über die Kultur und Geschichte Mallorcas lernen. „Doch

◀ Mariano Gastalver, Prior des Klosters in Lluc, ist auch Nicht-Gläubigen gegenüber aufgeschlossen.

es sind auch viele, die hier zu sich selber zurückfinden“, sagt Mariano.

Einst suchten Mönche und Einsiedler die Einsamkeit der mallorquinischen Berge oder abgelegener Küstenabschnitte. Heute bietet rund ein Dutzend Klöster auch ganz normalen Touristen diese Erfahrung. Auf der Halbinsel La Victoria erhebt sich umgeben von dichten Pinienwäldern die gleichnamige Einsiedelei aus dem 13. Jahrhundert mit zwölf kleinen Zimmern.

Nicht weit entfernt befindet sich das ehemalige Bergkloster Puig de Maria aus dem 15. Jahrhundert, das nur zu Fuß zu erreichen ist. Die ehemaligen Mönchszellen sind zwar sehr spartanisch eingerichtet und haben kein eigenes WC. Dafür sind die Panoramablicke hinab auf das Kap von Formentor und die Bucht von Pollença umwerfend schön. Im Inselinneren stellen die Nonnen in ihrem Kloster in Ariany vor allem Menschen mit Behinderungen und Lernschwächen ein, um sich um die Klostergäste zu kümmern.

Wer die Ruhe von Mallorcas Klosterhotels genießen möchte, muss dabei nicht unbedingt auf Komfort verzichten. Viele ehemalige Konvente wie das Creu de Tau haben sich in Luxus-Herbergen verwandelt. Kaum zu glauben, dass das Vier-Sterne-Boutique-Hotel in

Capdepera mal ein Nonnenkloster war. Rundbögen, Naturstein und alte Holzbalkendecken wurden mit modernstem Innendesign und zeitgenössischer Kunst kombiniert. So auch die 27 luxuriösen Zimmer. Von den Zimmern im oberen Stockwerk kann man bei gutem Wetter bis nach Menorca blicken.

In der ehemaligen Kapelle befindet sich heute eine Cocktailbar mit Designermöbeln. Im riesigen Kellergewölbe, in dem die Ordensfrauen früher Feuerholz und Wein lagerten, genießen die Hotelgäste eine Spa-Landschaft mit Schwimmbad, Whirlpools, Sauna und Fitnessraum. Bewusst setzte man bunte, kirchenähnliche Fenster ein, damit der Wellnessbereich hinter den dicken Klostermauern auch Naturlicht bekommt. Vom großen Außenpool hat man Sicht auf das Dorf Capdepera und die darüber thronende mittelalterliche Burg. Die Poolanlage befindet sich mitten im ehemaligen Kräutergarten des Klosters, in dem es auch heute noch nach Lavendel duftet.

Ob spartanische Mönchszellen oder luxuriöse Vier-Sterne-Zimmer – gerade in Zeiten von Corona könnten Mallorcas Klosterherbergen eine Alternative zu großen Hotelkomplexen an der Küste sein.

Manuel Meyer



Leben in Würde trotz Lepra.
Foto: oh

Lepra: vergessene Krankheit

Offiziell gilt Lepra in Indien als ausgerottet. Tatsächlich ist die „Krankheit der Armen“ dort Alltag. Allein 2018 wurden von der Weltgesundheitsorganisation WHO über 120 000 Neuinfektionen gemeldet. In der indischen Gesellschaft gilt Lepra immer noch als Schande. Die Betroffenen werden als Aussätzige aus den Familien vertrieben, ihnen bleibt meist nichts anderes übrig als zu betteln. Dabei ist Lepra behandelbar und dann auch nicht mehr ansteckend.

Die Steyler Organisation Vikas Deepti (Förderung des Lichts) gibt den Betroffenen ihre Würde zurück. Seit über 20 Jahren kümmert sich Vikas Deepti mit Spendengeldern um die Verstoßenen in Bagarh im Bundesstaat Odisha. Sie woh-

nen in extra für sie gebauten festen Häusern mit Sanitäreinrichtung und werden medizinisch versorgt. Betteln muss keiner mehr. Denn die Mitarbeiter helfen den Bewohnern der Lepra-Kolonien, Arbeit zu finden – in der Landwirtschaft oder als Rikschafahrer. Auf eigenen Feldern können sie für sich Gemüse anbauen – das stärkt ebenfalls das Selbstwertgefühl. Doch nicht nur die Erwachsenen, auch die Kinder sind stigmatisiert, selbst wenn sie gesund sind. Deshalb dürfen sie keine öffentlichen Schulen besuchen. Vikas Deepti bietet ihnen eigenen Unterricht an, stellt Schuluniformen und Bücher zur Verfügung. So haben sie eine Chance auf ein selbstständiges Leben und eine bessere Zukunft.



▲ Mit der umgebauten, profanisierten Kapelle entspricht das frühere Nonnenkloster in Capdepera den gängigen Vorstellungen von Mallorca, die sich andererseits durch die Klosterherbergen verändern. Hier befindet sich die Cocktailbar. Foto: KNA

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



▲ Das Ende des Osmanischen Reichs war die Stunde von Türkei-Gründer Mustafa Kemal. Am Machtverlust änderte dies nichts. Foto: imago images/Arabian Eye

Vor 100 Jahren

Ende eines großen Reichs

Einst mächtig, blieb von den Osmanen nur ein Rumpfstaat

Historisch notwendig und eine gerechte Strafe für den Völkermord an den Armeniern: So bewerteten die Repräsentanten der Siegermächte des Ersten Weltkriegs, insbesondere der britische Premier David Lloyd George, den Vertrag, der am 10. August 1920 im Pariser Vorort Sèvres dem Osmanischen Reich diktiert wurde: Jenes einstige Großreich sollte endgültig zerschlagen werden.

Auf dem Höhepunkt seiner Macht erstreckte sich der Vielvölkerstaat von Anatolien über den Balkan bis zur Krim, von Ägypten bis in den Maghreb, von der Arabischen Halbinsel über Syrien und das Zweistromland bis ins westliche Persien und an den Golf. Alles begann um 1300 mit dem Stammeshäuptling Osman I. Ghasi, Herr über ein winziges Territorium im Nordwesten der heutigen Türkei. Mehrere Faktoren halfen Osman, seine Macht auszudehnen: Er fand vielerorts ein Machtvakuum vor, weil sich Byzanz niemals von der Plünderung durch die Kreuzfahrer 1204 erholte. Zweitens konnten Osman und sein Sohn Orhan mit christlichen Fürsten besonders gut Allianzen schließen. Die Osmanen entwickelten sich zur Militärmacht. Sie setzten auf die Janitscharen-Elitetruppe und täuschten ihre Gegner durch Defensivtaktiken: 1389 erlitten die Serben auf dem Amselfeld eine verheerende Niederlage, 1396 erging es einem französisch-ungarischen Kreuzfahrerheer bei Nikopolis nicht anders.

Als die Osmanen 1453 unter Mehmed II. Konstantinopel eroberten, ahnten sie nicht, dass dies das schlechende

Gift ihres Niedergangs war. Mit dem westlichen Ausgang der Seidenstraße unter osmanischer Kontrolle wurde für die europäischen Mächte ein Seeweg nach Indien immer interessanter. Sie sicherten sich die Reichtümer Amerikas und entwickelten Waffen und Techniken, mit denen die Osmanen nicht mithalten konnten. Mit der gescheiterten zweiten Belagerung Wiens 1683 setzte der militärische Niedergang des Osmanischen Reichs ein: Es wurde zum Synonym für Rückständigkeit und Korruption. Zar Nikolaus I. erfand 1852 die Metapher vom „kranken Mann am Bosphorus“. In der Hoffnung, verlorene Gebiete zurückzuerobern, traten die „Jungtürken“ an der Seite des Deutschen Reichs in den Ersten Weltkrieg ein – und verspielten alles.

Am 30. Oktober 1918 musste die türkische Regierung im Hafen von Mudros an Bord eines britischen Schlachtschiffs den Waffenstillstand unterzeichnen. Der Frieden von Sèvres 1920 wurde vom letzten Sultan Mehmed VI. signiert, aber nicht mehr ratifiziert. Mustafa Kemal Atatürk und seine Nationalisten konnten 1923 im Vertrag von Lausanne Erleichterungen erreichen.

Dies änderte nichts an der Zerschlagung des Reichs. Die Türken verloren alle Gebiete außerhalb Anatoliens. Syrien, Mesopotamien, der Nahe Osten, Tunesien und Marokko kamen unter britisches oder französisches Mandat. Das Königreich Hedschas wurde unabhängig. Für die Kurden war Autonomie oder ein eigener Staat vorgesehen. Aus dem Rumpfstaat wurde am 29. Oktober 1923 die „Republik Türkei“.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. August Dominikus

Was nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Namen „Organisation Gehlen“ als deutscher Spionagering begann und von den USA intensiv unterstützt wurde, mündete am 8. August 1955 in die Gründung des deutschen Bundesnachrichtendienstes. Erst 1990 wurde eine gesetzliche Grundlage geschaffen.

9. August Edith Stein

Obwohl schon in Hiroshima 140 000 Menschen durch die Atombombe getötet worden waren, griffen die USA drei Tage später erneut zu der mörderischen Massenvernichtungswaffe. Um 11.02 Uhr Ortszeit explodierte vor 75 Jahren über Nagasaki die Bombe „Fat Man“. 70 000 Menschen starben unmittelbar.

10. August Astrid, Laurentius

Ein Meilenstein der modernen Musik – die erste Blues-Schallplatte: Die farbige Sängerin Mamie Smith nahm 1920 mit ihren weißen „Jazz Hounds“ in New York City den „Crazy Blues“ auf, der Rang 3 der Hitparade erreichte.

11. August Klara, Johannes

Per Volksabstimmung setzte Belgien 1950 mit einer Mehrheit von 57,6 Prozent den König wieder ein. Weil Leopold III. der Kollaboration mit den Nationalsozialisten verdächtigt wurde, übernahm sein Sohn, Kronprinz Baudouin (Foto), das Amt.

Der vor 70 Jahren vereidigte Monarch starb 1993.



12. August Karl Leisner

Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der innerdeutschen Grenze wühlte die Gemüter auf, als 1970 der Deutsch-Sowjetische Vertrag unterzeichnet wurde. Bundeskanzler Willy Brandt verbuchte dies als großen Erfolg seiner Ostpolitik. Die Unionsparteien konnten ihn auch durch ein Misstrauensvotum nicht aufhalten.

13. August Gertrud, Maximus, Hippolyt

Die Zentralafrikanische Republik wurde 1960 in die Unabhängigkeit entlassen. Seither geht es dort nur bergab. Westliche Staaten, allen voran die vormalige Kolonialmacht Frankreich, schossen Millionenbeträge zu, die nichts an der desolaten Lage und der Missachtung der Menschenrechte änderten.

14. August Maximilian Kolbe

Wim Wenders wird heute 75. Der in Düsseldorf geborene Filmemacher wurde mit „Paris, Texas“ und „Der Himmel über Berlin“ berühmt. Aus katholischem Elternhaus stammend, zwischenzeitlich bekenntnislos, machte Wenders zuletzt 2018 mit einem Film über Papst Franziskus von sich reden (Foto unten).

Zusammengestellt von Johannes Müller; Foto: KNA



▲ Was ihn an Papst Franziskus beeindruckt hat? „Am meisten die Herzlichkeit und die unmittelbare, ganz selbstverständliche Haltung gegenüber allen Menschen“, sagte Starregisseur Wim Wenders nach den Dreharbeiten 2018 über den Pontifex. Wenders' Film trägt den Titel „Franziskus – ein Mann seines Wortes“.

Foto: KNA

SAMSTAG 8.8.

▼ Fernsehen

8.40 **3sat: Musikalische Grüße von den Barocktagen Stift Melk.**

👁️ 23.45 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pfarrer Gereon Alter, Essen (kath.).

▼ Radio

18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Geliebt, gehasst, gescheitert. Aufstieg und Fall des Michail Saakaschwili. SWR 2020.

SONNTAG 9.8.

▼ Fernsehen

👁️ 9.03 **ZDF: Sonntags.** Alm. Wie ist das Leben dort wirklich? Dokumentation.

9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** „Begegnungen mit Gott“ aus der Kapelle des St.-Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt/Main. Zelebrant: Kapuzinerpater Stefan Maria Huppertz.

18.00 **BibelTV: Gesichter der Verfolgung.** Pastor Chito aus Mexiko – Mit Jesus gegen die Drogenkartelle.

▼ Radio

8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Die Kraft der Vergebung – In sieben Schritten zur Versöhnung. Von Andrea Fleming (kath.).

10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.

10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.

MONTAG 10.8.

▼ Fernsehen

👁️ 20.15 **ARD: Wie gut ist deine Beziehung?** Steve plagt die Angst, seine Freundin könnte ihn verlassen. Komödie, D 2018.

21.50 **Arte: Es hätte schlimmer kommen können – Mario Adorf.** Doku.

▼ Radio

6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Christoph Stender, Aachen (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 15. August.

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Und plötzlich sind die Mütter weg. Welche Realitäten die Corona-Krise offenbart.

DIENSTAG 11.8.

▼ Fernsehen

👁️ 22.25 **ZDF: 37 Grad. Mein Wille geschehe – Wie weit geht die moderne Medizin?** Überleben dank permanenter Intensivpflege. Doku.

▼ Radio

10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Schuld und Scham – zwei ungeliebte Gefühle: Aufruf und Tor in unsere innere Freiheit.

19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Zurück zur Apotheke Europas? Wichtige Medikamente sind oft über Monate nicht lieferbar.

MITTWOCH 12.8.

▼ Fernsehen

👁️ 18.15 **SWR: Werktags Helden.** Wir sind Gottes Diener – Arbeitsplatz Speyerer Dom. Dokumentation.

21.00 **RBB: Das gesunde Dutzend.** Die zwölf besten Tipps gegen Stress. Doku.

▼ Radio

8.15 **Radio Horeb: Interview des Tages.** Gedenken an den seligen Karl Leisner. Monika Kaiser-Haas, Nichte von Karl Leisner.

21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** 16 mal 116. Die Psalmen-sammlung des Kaufmanns Burckhard Großman.

DONNERSTAG 13.8.

▼ Fernsehen

20.15 **VOX: Dirty Dancing.** Tanzfilm mit Patrick Swayze und Jennifer Grey.

👁️ 22.15 **WDR: Menschen hautnah.** Das erste Mal... eine eigene Wohnung.

▼ Radio

9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 50 Jahren: Der Moskauer Vertrag wird unterzeichnet.

20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Michael Wildenhain liest aus seinem Roman „Die Erfindung der Null“. Teil 2 am 19. August.

FREITAG 14.8.

▼ Fernsehen

12.00 **3sat: Mercy – Ein modernes Märchen.** Dokumentation über eine Schauspielstudentin aus Kenia.

👁️ 20.15 **Arte: Macht Euch keine Sorgen.** Drama über einen IS-Kämpfer.

▼ Radio

12.00 **Radio Horeb: Angelusgebet.** Weihbischof Ulrich Boom, Würzburg.

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Hölderlin-Resonanzen. Zeitgenössische Anklänge an einen Dichter.

👁️: Videotext mit Untertiteln

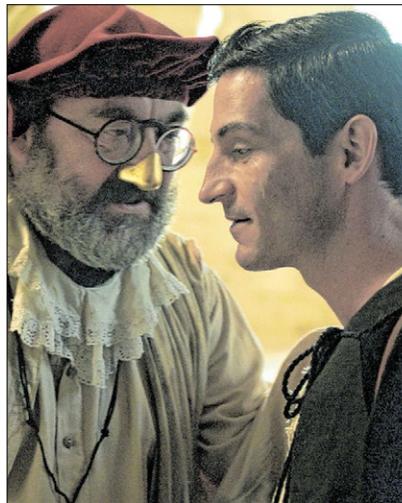
Für Sie ausgewählt



Ebbas tierischer Traum

Iris Berben (links) feiert am 12. August ihren 70. Geburtstag. In dem Drama „**Mein Altweibersommer**“ (ARD, 12.8., 20.15 Uhr) erlebt die Schauspielerin als Ebba, eine Frau in den besten Lebensjahren, einen verstörenden Traum: Sie bringt ein Bärenjunges zur Welt. Als sie wenige Tage später mit ihrem Mann Markus zusammen an der Ostsee auf einen kleinen Wanderzirkus trifft, holt der Traum die erfolgreiche Geschäftsfrau ein. Der charmante Zirkusdirektor Arne (Peter Mygind) überredet Ebba, in ein lebensechtes Bärenkostüm zu schlüpfen und in der Manege zu tanzen. Sie fühlt sich faszinierend anders.

Foto: ARD Degetol/Conny Klein



Als die Erde noch im Zentrum stand

Johannes Kepler war einer der bedeutendsten Astronomen der Geschichte. Thema des Doku-Dramas „**Johannes Kepler, der Himmelsstürmer**“ (Arte, 8.8., 20.15 Uhr) sind die Jahre ab 1600, in denen Kepler (Christoph Bach, rechts) zum Hofastronomen von Kaiser Rudolf II. in Prag aufsteigt und darum kämpft, den Bauplan des Kosmos zu entschlüsseln. Am Hof nimmt ihn der dänische Astronom Tycho Brahe (Heiko Pinkowski) in sein Forschungsteam auf. Nach dessen überraschendem Tod wird der Deutsche sein Nachfolger. Noch gilt die Vorstellung von der Erde als Mittelpunkt des Universums als unumstößlich. Foto: SWR/Gruppe 5

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Vorsorge für Krisenfälle

Plötzlich ist es dunkel, es kommt kein Wasser mehr aus der Leitung, die Heizung bleibt kalt und strombetriebene Technik funktioniert nur, solange der Akku reicht. Ist ein Notfall erst eingetreten, ist es für Vorsorgemaßnahmen meist zu spät. Autorin und Vorsorgeexpertin Kathy Harrison bietet Informationen zur Notfallvorsorge, die besonders für vielbeschäftigte Familien geeignet sind. In 40 Schritten zur perfekten Krisenvorsorge. Sie ermutigt die Leser, nicht nur ihre eigene Familie und ihren eigenen Haushalt vorzubereiten, sondern auch mit den Nachbarn zusammenzuarbeiten, um eine stärkere Gemeinschaft zu bilden.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 12. August

Über das Buch „Blattgold“ aus Heft Nr. 30 freuen sich:
Brigitta Finger,
38268 Lengede,
Marianne v. Dziembowski,
67227 Frankenthal,
Peter Fischer,
86565 Gachenbach,
Sr. Carmen Bautista,
94136 Thyrnau.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 31 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

König der Elfen	Westeuropäer	Ritter der Artusrunde	englisches Längenmaß	9	kleine Gewässerbuch	griechische Göttin d. Gewalt	handwarm	veraltet: Beleidigung	bildlich: Bürde			
Abk.: Europarat		Hafen des antiken Roms			hellhaarige Menschen	3		bibl. Landschaft der Gad	katalanischer, mallorqu. Artikel			
Konkurs (ugs.)		Königsstab	Witz der Woche Nach dem Aufstieg erreichen Vater und Sohn den mehr als 2000 Meter hohen Gipfel. „Schau mal, wie schön es da unten ist!“, sagt der Vater. Der Sohn entgegnet genervt: „Warum musste ich dann überhaupt hier hoch steigen?“ <i>Eingesendet von Adelheid Watzl, 93049 Regensburg.</i>			Staat in Nahost						
Fremdwortteil: fern, weit		Kfz-Z. Lindau									1	Einfriedungen
kurze Reise	ätzende Flüssigkeiten	Stadt im Jordanland				12						
englisches Fürwort: sie				Hauswände	gallertartige Substanz	baskisches Ballspiel	Rufname von Onassis	Fahrzeug (Kw.)				
Gegenteil von Kälte				körperl. Überempfindlichkeit					7	Totenschrein		
neuhindische Sprache		2			biblischer Priester			US-TV-Sender (Abk.)	Ruinenstadt bei Teheran	11		
US-Schauspieler (Sydney)					eiszeitlicher Höhenzug	lateinisch: damit	Bienenwachs (lat.)					
subarktisches Herdentier		sittsam		Erfahrener, Köhner						5		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Augsburger Feiertag
Auflösung aus Heft 31: **ROSTBRATWURST**

	R		A		E	S					
F	R	E	U	N	D	L	O	T	I	O	N
H	O	S	E		I	M	P	F	U	N	G
M	C		R	O	D	E	O		K		M
W	E	H	R					P	O	S	E
O	E							A	R	Z	T
		T						U	N	T	
R	A	H	E					K	W	E	
P	N	E	U			M	E	R	A	N	
D	F	E		I		R		R			
A	B	E	R	M	A	L	S	E	H	E	
U	I	L		M		M	A	C	R	O	N
E	G		B	A	S	E	B	A	L	L	
T	R	O	J	A		U	N	I	O		U
E	N	T	E	R	N		I	N	S	E	K
D	T		K	R	A	T	E	R	S	E	E

„Das morgige Wetter wird wechselhaft. Das sagen mir meine hochempfindlichen Messgeräte!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung

Die Ente mit dem beklebten Hinterteil

Es gab einmal eine Zeit, da winkten sich die Fahrer derselben Automarke bei einer Begegnung freundschaftlich zu – auch wenn sie einander nicht kannten. Das waren nicht die Besitzer von Luxuskarossen, mit denen man im Bekanntenkreis prunken konnte. Die Rede ist von dem fahrbaren Untersatz, der auf Deutsch „Ente“ heißt.

Als meine Frau kurzfristig ein kleines Zweitauto benötigte, fiel ihre Wahl nicht wie bei einer „Liebe auf den ersten Blick“ auf eine „Ente“, sondern der Händler hatte eine „2CV“ für den sofortigen Kauf auf Lager. Ihre erfrischende Farbe weckte ein bisschen Fernweh und im Sommer würde man sie als Cabrio nutzen können, falls man es schaffte, das Dach wie einen Sardinenbüchsendeckel aufzurollen. Bei der ersten Ausfahrt mit offenem Dach gewann unsere neue „Ente“ unwiderstehlich das Herz unserer beiden Töchter.

Die Gangschaltung per Pistolengriff war zwar gewöhnungsbedürftig, aber für weibliche feinfühligere Hände geradezu wie geschaffen. Hier muss ich jedoch einschieben, dass ich für meine Fahrgemeinschaft zu meinem Bundesministerium in Bonn bald auf unsere „Ente“ umgestiegen bin und meiner Frau den „großen“ Wagen überlassen habe.

Erstens war sie im Spritverbrauch sparsam und zweitens erlaubte mir

die Enten-Gangschaltung, den Ärger über sinnlose Konferenzen und endlose Briefings schon vor der Heimkehr abzureagieren. Ein energischer Griff um den kugelrunden Pistolengriff beim Gangeinlegen, und ich hatte die Wahl zwischen dem Abfeuern einer imaginären Handfeuerwaffe oder dem Halsumdrehen eines sturen Verhandlungspartners.

Unsere „Ente“ hat uns nie im Stich gelassen. Bald habe ich angefangen, auf die Heckklappe Aufkleber von unseren Urlaubsfahrten mit dem großen Wagen und von meinen Auslands-Dienstreisen anzubringen. Die „Ente“ hat uns das nicht übel genommen, weil sie eine große Genugtuung erhielt. Bald sah man nämlich wissbegierige Menschen unser bunt beklebtes Entenhinterteil studieren. Manche fragten allerdings skeptisch, ob das klapperige Gefährt wirklich bei den Niagarafällen, in Isfahan oder Edinburgh gewesen sein könnte. Das passierte noch häufiger, als wir in eine bayerische Kleinstadt umgezogen waren. Dabei blieben wir unserer „Ente“ treu.

Die erzwungene Trennung kam 1986. Schon lange hatte es uns gestört, dass die Preise für die Inspektionen der „Ente“ stets höher waren als die für den großen Wagen. Warum? Weil der Konstrukteur den Motorinnenraum so angelegt hatte, dass man immer das halbe Auto



auseinandernehmen musste, um an alles heranzukommen.

Dann aber ereilte uns meine Versetzung nach Lissabon. In einer Fachzeitschrift lasen wir, dass Portugal pro Einwohner die höchste Verkehrstotenzahl in Europa aufzuweisen hat. Dort seien Autos mit einem höheren passiven Schutz dringend zu empfehlen.

Ein verständnisvoller bayerischer Autohändler half uns, unserer „Ente“ diesen Sachverhalt zu erklären. Uns machte er einen guten Preis für einen Neuwagen, der aber jede Individualität vermissen ließ. Ob der tüchtige Autohändler für unsere acht Jahre alte „Ente“ beim Weiterverkauf für ihr vollgeklebtes Hin-

terteil einen Liebhaberpreis erzielen konnte, behielt er schmunzelnd für sich.

Was bleibt? Der immer noch vorhandene Reflex, einen entgegenkommenden „Enten“-Fahrer – was selten genug vorkommt – zu grüßen und unsere kleine Gummiente, die uns auf allen Fahrten in der „Ente“ treu begleitet und dafür gesorgt hat, dass wir ohne Unfall oder Panne stets unser Fahrtziel erreichten. Seit 1986 genießt sie im Badezimmer die Gesellschaft einer normalen Gummiente. Der kann sie ausführlich von früheren „bewegten“ Zeiten erzählen. Und dabei achtet sie ganz sicher auf die reine Wahrheit.

Text: Peter Tamme; Foto: gem

Sudoku

5	9	2	7	5	
3	7	5	8	9	4
7	8	6	9	4	
4	1	3	2	6	
7	4	1	3	2	8
6	1	9	3		
9	6	4	2	8	7
1	3	2	8	6	4

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 31.

3	9	8	1			
	4		2	8	9	
	7	4		5	3	
		6		2	8	3
	5	1	2			
6	7	2	3			
	5			7	9	
7	9				3	8
1	4		3			9



Hingesehen

Wegen der Corona-Krise haben Schätzungen zufolge 95 Prozent der Pilgergruppen ihre geplante Wallfahrt in das niederrheinische Kevelaer abgesagt. „Einige haben sie vom Frühjahr in den Herbst verlegt, aber die meisten kommen nicht wie sonst üblich“, erklärte der Generalsekretär der Wallfahrt, Rainer Killich. Kevelaer ist nach dem oberbayerischen Altötting der zweitgrößte Marienwallfahrtsort in Deutschland. Jährlich suchten rund 800 000 Pilger das Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“ auf. *Text/Foto: KNA*



Wirklich wahr

Bayerns Schüler werden sich künftig im Religions-, Ethik- und Bio-Unterricht mit dem Thema Organspende auseinandersetzen. Die Resolution „Organspende in die Schulen“ des „Bündnisses Organspende Bayern“ war erfolgreich, erklärte der Patientenbeauftragte der Staatsregierung, Peter Bauer (Freie Wähler).



Im aktuell gültigen sowie im neuen LehrplanPlus für Mittel- und Realschulen und die Gymnasien werde das Thema nun fest veran-

kert. Dies sei „ein großer Erfolg“, sagte Bauer. Nur wenn sich schon Schüler mit Fragen der Organspende auseinandersetzen, gebe es eine echte Chance, dass sich die Zahlen der Organspender weiter erhöhen.

Derzeit warten 10 000 Menschen bundesweit auf ein Spenderorgan, in Bayern sind es 1500. Nach wie vor sterben jeden Tag Menschen, weil für sie kein geeignetes Spenderorgan zur Verfügung steht, erklärte Bauer. *epd; Symbolfoto: KNA*

Zahl der Woche

9,6

Stunden durchschnittlich haben Mütter ihre Kinder im Alter von bis zu elf Jahren an Werktagen während des Lockdowns im April und Mai betreut. Bei Vätern lag die Betreuungszeit bei 5,3 Stunden. Im gesamten Jahr zuvor hatten Mütter im Schnitt 6,7 Stunden und Väter 2,8 Stunden für die Kinderbetreuung aufgebracht. Dies ergab eine Corona-Sondererhebung des Sozio-ökonomischen Panels.

Väter investierten im Vergleich zu 2019 überproportional mehr Zeit in die Betreuung. Sie verbrachten im Lockdown durchschnittlich 89 Prozent mehr Zeit mit Kinderbetreuung. Vor allem bei Vätern mit geringer und mittlerer Bildung nahm die Kinderbetreuungszeit zu.

Die zusätzliche Belastung durch das Homeschooling empfanden Eltern generell als erträglich, wobei sich Alleinerziehende und Eltern mit einem niedrigen Bildungsabschluss stärker belastet fühlten als andere. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer trug das Kevelaerer Gnadenbild ursprünglich bei sich?

- A. Bauern
- B. Schafhirten
- C. Pilger
- D. Soldaten

2. Wer wird im Wallfahrtsort Altötting verehrt?

- A. Roter Josef
- B. Grüner Christus
- C. Schwarze Madonna
- D. Weiße Elisabeth

Der Sehnsucht entgegensehen

Passend zum Hochsommer: Eine geistliche Betrachtung über Sternschnuppen

Die gefühlte Unendlichkeit des Himmels – wann kann man sie besser erahnen als draußen in einer sternklaren Sommernacht. Warum nicht in dieser Unendlichkeit auch Gott einmal nachspüren?

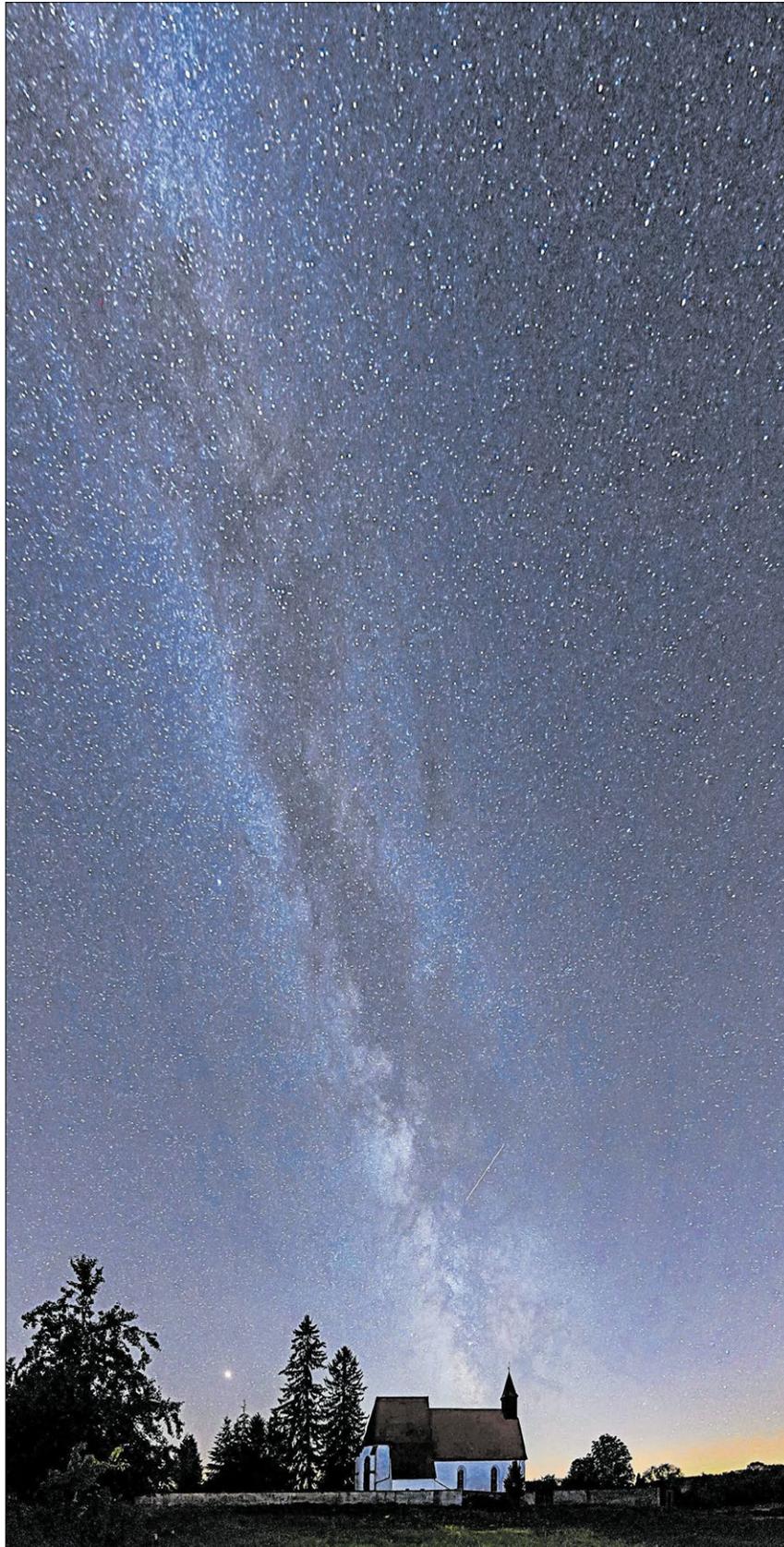
Was gibt es Schöneres, als in lauen Sommernächten lange draußen zu sitzen und den Himmel zu betrachten? Noch dazu ist von Mitte Juli bis Ende August der Perseiden-Meteorstrom aktiv, so dass man in manchen Nächten – wenn auch jeweils kaum länger als einen Wimpernschlag – bis zu 150 Sternschnuppen pro Stunde sehen kann. Spielen dann die Temperaturen mit und ist der Himmel klar, ist es also die perfekte Zeit, um die Nächte draußen zu verbringen.

„Wünsch dir was!“

Wer eine Sternschnuppe sieht, darf sich etwas wünschen – das weiß wohl jeder. Woher dieser Brauch kommt, ist jedoch nicht belegt. Einige Astronomen gehen davon aus, dass er zurückreicht bis in die Antike, als die Menschen Sternschnuppen und andere Phänomene am Himmel als Botschaften der Götter auffassten. Die spontane Reaktion auf solch eine Nachricht war dann ein Wunsch an die Götter.

Auch wenn wir wissen, dass Gott für uns immer ansprechbar ist und keine besonderen Zeichen braucht, um uns zu hören – so eine Sternschnuppennacht ist eine gute Gelegenheit, um sich als Mensch einmal neu zu sortieren.

Zum einen kann der Blick in den Nachthimmel und zu seinen Sternen dazu führen, dass man sich selbst im Verhältnis zum gesamten Universum wahrnimmt. Gerade, wenn man all die vielen Lichtpunkte am Firmament sieht und eine Ahnung davon bekommt, dass es hinter den sichtbaren Sternen noch unendlich weitergeht, kann einem schnell deutlich werden, dass der Mensch nicht der Mittelpunkt der



▲ Der Meteorstrom der Perseiden über dem Nachthimmel der Wüstung Gruorn (Münsingen) mit der Stephanuskirche. Foto: imago images/Arnulf Hettrich

Welt und schon gar nicht des Universums ist. Es gibt so viel mehr um uns herum, das wir nicht einmal ahnen können.

Erkenntnis und Demut

Diese Erkenntnis kann dazu führen, ein bisschen demütiger zu

werden und sorgsamer mit all dem umzugehen, was uns umgibt und den Menschen letztlich übersteigt. Die Unendlichkeit des Sternenhimmels kann aber noch etwas deutlich machen: Wenn all das von Gott geschaffen ist und wir Menschen seine Ebenbilder sind, dann haben auch wir Menschen das Potenzial, wun-

derbare Dinge zu schaffen – um uns herum auf der Erde und in unserem Maße.

Die Schöpfung bewahren

Es kommt hier bei aller Demut auf uns Menschen an, auf jeden einzelnen. Jeder und jede ist Teil der guten Schöpfung, jede und jeder ist Ebenbild des Schöpfers – und damit gefragt und aufgefordert, zu handeln und zu schaffen. Oft genug kann das auch in und mit Worten geschehen, so, wie Gott die Welt erschafft, indem er spricht.

Bei uns Menschen mag durch das Wort keine Materie entstehen, aber vielleicht eine gute Atmosphäre. Gute, ausgesprochene Gedanken können nicht nur das menschliche Miteinander fördern; klug formuliert, können sie vielleicht auch immer mehr Menschen dazu bewegen, das Weltklima und die Schöpfung zu bewahren.

Adressat: Himmel

Die Sternschnuppen-Nächte können auch dazu anregen, sich über die eigenen Wünsche Gedanken zu machen. Welche Sehnsüchte habe ich jetzt gerade? Welchen Wunsch möchte ich zu den Sternen schicken, weil er mir so am Herzen liegt? Was erscheint im Moment vielleicht auch unerreichbar, so dass man es einfach zum Himmel schicken muss?

Bei dem ein oder anderen Wunsch mag man feststellen, dass man selbst doch einen Einfluss darauf hat, ob er sich erfüllt: dass man schöpferisch tätig werden kann, um ihn zu verwirklichen. Und damit kann man auch selbst einen kleinen Anteil an der schöpferischen Tätigkeit Gottes haben.

Inspiziert vom Universum

In diesem Sinne lohnt es sich, auch ohne Perseiden-Meteorstrom, immer wieder einmal in den Nachthimmel zu schauen und sich von der Weite des Universums, das von Gott gehalten und geliebt wird, inspirieren zu lassen.

Kerstin-Marie Berretz OP

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Ohne das Alte Testament wäre das Neue Testament ein Buch, das nicht entschlüsselt werden kann, wie eine Pflanze ohne Wurzeln, die zum Austrocknen verurteilt ist.

Päpstliche Bibelkommission

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 9. August

19. Sonntag im Jahreskreis

Jesus stieg auf einen Berg, um für sich allein zu beten. (Mt 14,23)

In der Einsamkeit sucht Jesus die Zweisprache mit seinem Vater. Alles, was er tut, ist von dieser liebenden Beziehung durchdrungen: die Brotvermehrung, das Stillen des Sturms, die Heilung von Kranken ... Jesus empfängt seine Kraft in den stillen Stunden des Gebets. Suchen auch wir heute Zeiten und Orte zum Gebet!

Montag, 10. August
Hl. Laurentius

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. (Joh 12,24)

Vom Geheimnis des Weizenkorns können wir viel lernen. In der Bereitschaft, sich verwandeln zu lassen, kann Raum für neues Leben wachsen. Im Loslassen kann Freiraum für Neues entstehen. Durch alle Verwundungen hindurch will Gott uns Heil und neues Leben schenken.

Dienstag, 11. August

Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen. (Mt 18,3)

Es geht um einen Blick- und Perspektivenwechsel, Bekanntes ganz neu zu sehen. Das Staunenkönnen eines Kindes, seine Natürlichkeit, sein Da-Sein können uns die Augen öffnen und den Blick weiten. Gottes Reich ist mitten unter uns. Öffnen wir heute unseren Blick und suchen wir es zu entdecken!

Mittwoch, 12. August

Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. (Mt 18,19)

Diese Einladung zum gemeinsamen, einmütigen Gebet will ermutigen. Ich wachse über mich hinaus, sobald ich einen

anderen Menschen in mein Bitten und Beten einbeziehe. Und Jesus schenkt die Verheißung, dass der himmlische Vater uns alles gibt, was wir heute brauchen.

Donnerstag, 13. August

Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben – bis zu siebenmal? Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenzigmal siebenmal. (Mt 18,21f)

Einander zu vergeben ist schwer. Jedes Mal, wenn es gelingt, ist es ein Geschenk. Es gilt, niemals stehenzubleiben, es gibt immer noch ein Mehr zu größerer Vergebung und Versöhnung. Die Messlatte ist hoch gesteckt – für ein hohes Gut. Beginnen wir heute damit!

Freitag, 14. August

Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang männlich und weiblich erschaffen hat? (Mt 19,4)

Der Schöpfer hat jeden Menschen mit unendlicher Würde ausge-

stattet. In großer Achtung vor ihm und seinen Geschöpfen sollen wir unser Leben gestalten und Gottes Reich der Liebe aufscheinen lassen. Begegnen wir einander mit großem Respekt, denn wir alle empfangen unser Leben aus der Hand des Schöpfers.

Samstag, 15. August
Mariä Aufnahme in den Himmel

Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. (Lk 1,45)

Maria hat der Verheißung Gottes geglaubt: In ihr und durch sie ist Gott Mensch geworden. Auch in uns will Gott geboren werden, sehnt er sich nach einem Zuhause. Bereiten wir ihm unser Herz – ihm vertrauend, dass er auch durch uns und mit uns Großes vorhat. Dafür können wir ihm heute danken.



Schwester Teresia Benedicta Wiener ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

